Christliche Religionslehre

auf

reichsgeschichtlicher Grundlage.

Christliche Religionslehre

auf

reichsgeschichtlicher Grundlage.

Ein Handbuch

für den höheren Schulunterricht

von

Alexander von Oettingen,
Doctor und Professor der Theologie in Dorpat.

Erlangen 1886.
Verlag von Andreas Deichert.

Druck von Junge & Sohn in Erlangen.

Der

kurländischen Predigersynode

in dankbarer Erinnerung

an die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens

(Mitau, den 21.—27. Aug. 1885)

gewidmet

vom Verfasser.

Berichtigungen.

Durch die Entfernung des Verf.'s vom Druckort sind leider manche Druckfehler und Versehen stehen geblieben, welche vor dem Lesen und Gebrauch des Buches zu verbessern sind:

S. 5, § 6 Z. 5 u. 6 lies: 1529 statt 1527.
S. 5, § 6 Z. 11 lies: (vorzugsweise gegen Calvinisten).
S. 50, § 49 Anm. 2 lies: Jer. 31, 3 statt 31, 4.
S. 70, § 64 Z. 4 ist „blühenden" und „Aarons" zu streichen.
S. 70 Z. 8 v. o ist „bei den Lustgräbern" zu streichen.
S. 70 Z. 4 v. u. lies: 4 Mos. 21, 8 statt 12, 8.
S. 73, § 66 Z. 3 lies: Jehova's statt Israels.
S. 77, § 71 Z. 20 lies: worauf — ermordet wurde, statt „nachdem rc
S. 93 Z. 2 v. o. lies: 134 statt 129.
S. 104 Z 1 v o. ist Salmanassar (nicht Salmanasser) vor Sanherib zu setzen und zu dem Namen Sardanapal in Klammern hinzu zu setzen: Asserhaddon.
S. 104 Z 4 v. u lies: (mit der späteren Hauptstadt Sichem, nachher Thirza).
S. 104 Z 2 v. u. ist zu streichen: „und Baals-"
S. 105, Z. 3 lies: wie dem Jerobeam bei seinem frevelhaften Opfer durch den Eingriff eines Mannes Gottes die Hand verdorrte.
S. 113 Z. 22 v. o. lies: Athalja statt Ahasja.
S. 116 Z. 3 v. u. lies: dem auf beide Seiten hinkenden Volk und seinen Baalspfaffen.
S. 117, Anm. 3 lies: auf beide Seiten.
S. 118, § 102 Z. 9 lies: Sunem statt Sunam.
S. 123, § 107 Z. 18 lies: Gott-Held statt Held-Kraft.
S. 129, § 109 Z. 11 lies: Cheber statt Chaboras.
S. 141 Z. 1 v. u. ist „besonders" einzufügen vor „um 141".
S. 142, § 117 Z. 3 lies: 63 statt 70.
S. 143, A. 1 Z. 6 lies: verschwistert statt vermählt.
S. 146 Z. 11 v. o. lies: mußte statt mußten.

S. 154 Z. 2 v o. lies: Juden statt Jude.
S. 155 Z. 1 v. u lies: von dem Meinen.
S. 197 Z. 12 v. o. lies: brüteten statt brüten.
S. 210 Z. 16 v. u. lies: geglaubt statt geklaubt
S. 220 Z. 18 v. o lies: Volksgenossen statt Vokksgenossen.
S. 223 Z. 5 v. o. lies: seiner statt siener.
S. 227 Z. 2 v. o. lies: von den Augen statt vor den Augen.
S. 227 Z. 17 v. u. lies: wie Paulus statt wie er.
S. 229 Z. 8 v. u. lies: Aeneas statt Aneas.
S. 232 Z. 14 v. u. lies: von welchem statt von welchen.
S. 242 Z. 18 v. u. lies: eingedenk statt eingendenk.
S. 256 Z. 2 v. o. lies: Kern statt Kerrn.
S. 258 Z. 3 v. u. lies: Kenchrea statt Kencherä.
S 260 Z. 1 v. u. lies: den statt der.
S. 294 Z 20 v u. lies: δωδεκάφυλον statt δωδικάφυλον
S. 306 Z 7 v. u lies: ums Jahr statt ums Jare.
S. 307 Z 14 v. o. lies: ψευδόνυμος statt ψευδόνυμιος.
S. 308 Z 2 v o. lies: fremden statt fremder.
S. 308 Z. 8 v. u lies: unter den Vater statt unter dem Vater
S 319 Z 17 v. u. lies: Photinus statt Photius.
S. 382 Z. 6 v. u lies: des ordo statt der ordo.
S. 392 Z. 18 v. o. lies: an der Nicolaikirche statt in.
S. 393 Z. 10 v. o. lies: Kreisen statt Kirchen.
S. 409 Z. 8 v. u. lies: dem geistvollen statt den.
S. 428 Z. 10 v. o. lies: welche Gottes Heilsgabe statt die ꝛc.

Christliche Religionslehre

auf

reichsgeschichtlicher Grundlage.

Ein Handbuch

für den höheren Schulunterricht

von

Alexander von Oettingen,
Doctor und Professor der Theologie in Dorpat.

Erste Hälfte.

Einleitung und alttestamentliche Reichsgeschichte.

Ps. 145, 13: Dein Reich ist ein ewiges Reich.

Erlangen 1885.
Verlag von Andreas Deichert.

Druck von Junge & Sohn in Erlangen.

Vorwort.

Wir besitzen eine fast unübersehbare Fülle trefflicher Bearbeitungen der biblischen Geschichte und der Katechismuslehre für Schulzwecke. Dem Bedürfniß des höheren Religions-Unterrichts ist ebenfalls Rechnung getragen worden theils durch systematische Zusammenfassung des Lehrstoffes, theils durch entsprechende Bearbeitungen der „Heilsgeschichte“ und „Kirchengeschichte“. Vergeblich sieht man sich aber nach einem Handbuch um, das für den Abschluß des höheren Schulunterrichts die christliche Religionslehre mit Heils- und Kirchengeschichte in methodischer und praktischer Weise verbindet.

Dafür scheint mir ein dringendes Bedürfniß vorzuliegen. In dem Lehrgange der Gymnasien und höheren Mädchenschulen wird, den Stufen des Unterrichts entsprechend, zweimal der Katechismus und zweimal die biblische Geschichte durchgenommen. Als Abschluß für die beiden obersten Klassen scheint es mir angezeigt zu sein, Lehre und Geschichte nicht mehr neben einander, sondern in ihrem nothwendigen Zusammenhange darzulegen.

Das „System“ allein wird nur zu leicht lehrhaft trocken, mag man es mehr streng dogmatisch, oder gar philosophisch-apologetisch behandeln. Die Kirchengeschichte allein eignet sich kaum für Schulzwecke, weil die Begrenzung des für die Jugend zugänglichen Stoffes große Schwierigkeiten darbietet. „Bibelkunde“ als solche, sei es durch Lesen einzelner Bücher der Schrift, sei es durch Einführung in die Entstehung derselben, erweist sich als unfruchtbar, wenn man nicht zugleich in den lebensvollen Inhalt der reichsgeschichtlichen Gottesoffenbarung einzudringen Zeit und Gelegenheit hat.

Und doch liegt das Bedürfniß vor, neben der Wiederholung des in den unteren Klassen behandelten biblisch-geschichtlichen und lehrhaften Stoffes, die Hauptmomente der Kirchengeschichte, soweit dieselben für das Verständniß der Entstehung der Confessionen unumgänglich ist, sowie die Bedeutung der biblischen Urkunden in dem Kanon alten und neuen Testaments als Abschluß des höheren Religionsunterrichts zu entwickeln. Daneben erscheint, soweit das im reichsgeschichtlichen Ramen möglich ist, eine Berücksichtigung der modernen Richtungen (Pietismus und Rationalismus, Deismus und Pantheismus, Idealismus und Materialismus ꝛc.) mit stetem Hinblick auf die religiös-sittliche Weltanschauung des Heidenthums wünschenswerth.

All diesen Bedürfnissen sucht das vorliegende Handbüchlein gleichzeitig zu genügen. Nach vieljähriger praktischer Erfahrung im Unterricht glaubte ich den Versuch machen zu müssen, die gesammte „christliche Religionslehre" auf Grundlage der Entwickelungsgeschichte des Reiches Gottes zu behandeln. So krystallisirt sich das Ganze um einen echt biblischen Grundbegriff (Ps. 145, 13; Mark. 1, 15 f.; Matth. 6, 33 ꝛc.), dessen maßgebende Bedeutung allgemein anerkannt ist. So entgeht man der trockenen Systemstümperei und hat doch für das Ganze einen tief begründeten Zusammenhang, indem man den Fußstapfen der reichsgeschichtlichen Heilsoffenbarung Gottes folgt. Alle Hauptstücke des Katechismus kommen so — nur in anderer Anordnung und in reichsgeschichtlichem Zusammenhange — zu wiederholter Betrachtung: der erste Artikel bei der Schöpfungsgeschichte, das erste Hauptstück bei der mosaischen Gesetzgebung, der zweite Artikel beim Leben Jesu, der dritte Artikel bei der Apostelgeschichte und die drei letzten Hauptstücke bei der Behandlung des christlich-kirchlichen Gemeindelebens. — Die biblischen Bücher werden je an der geeigneten Stelle auf ihren geschichtlichen Quellenwerth und Lehrinhalt untersucht; und aus den heilsgeschichtlichen Wurzeln des Uranfangs erwächst kirchengeschichtlich die confessionelle Lebensentwickelung bis in die Gegenwart hinein. Das Ganze

aber wird umschlossen von dem fruchtbaren Gedanken des Gottesreiches, wie es von dem keimartigen Anfang bis zur herrlichen Vollendung sich auswirkt und ausgestaltet.

Wenn es gelingt, unter dem genannten Gesichtspunkte den gesammten Stoff übersichtlich derart zusammenzufassen, daß die nothwendigen Hauptmomente der Heils- und Kirchengeschichte behältlich für das Gedächtniß hervortreten, so dürfte ein solches Handbuch ebenso praktisch sein für die Lernenden zum Zweck der Wiederholung, wie für die Lehrenden als Leitfaden des etwa auf zwei Jahre (in wöchentlich 2—3 Stunden) berechneten höheren Religionsunterrichts. Auch dürfte man in dieser historischen Weise dem apologetischen Zweck am geeignetsten Genüge leisten, ohne sich in philosophische, für die Schule unpassende Beweistheorien zu verlieren.

Da es mir bei der vorliegenden Aufgabe weniger auf Vollständigkeit des Stoffes, als auf den Gang des Unterrichts ankam, so habe ich mich möglichster Kürze befleißigt, um jedem Lehrer bei der Benutzung dieses Buches in der Ausführung des Einzelnen volle Freiheit zu lassen. Wo es mir nothwendig erschien, schwierigere Fragen kritischer, philosophischer und apologetischer Art zu berühren — Fragen, die z. B. in Mädchenschulen kaum am Platze wären — habe ich dieselben in die Anmerkungen verwiesen, um den Text nicht zu sehr zu belasten und den Ueberblick über das Wesentliche nicht zu erschweren. Bei möglichster Vermeidung von Fremdwörtern habe ich die gangbaren unumgänglichen Schulausdrücke (termini) stets erklärt oder in Klammern hinzugefügt. In den Paragraphen habe ich die entscheidenden Hauptbegriffe und Namen durch gesperrten Druck hervorgehoben. Die in den Anmerkungen zu den Paragraphen angeführten Bibelsprüche und Liederverse[1]) dienen als Anhaltspunkte

---

1) Für unsere baltischen Schulen verweise ich dabei auf meinen daselbst eingeführten Spruchkatechismus und auf die „Sammlung kirchlicher Kernlieder“ (für den Schulgebrauch, mit oder ohne Noten, beide in Schnakenburgs Verlag, Riga-Dorpat erschienen).

für das Gedächtniß und zur Wiederholung des früher bereits Erlernten. Dabei sollte für die höhere Stufe des Unterrichts stets festgehalten werden, daß die Schriftstellen nicht immer als Memorirstoff gelten, sondern vor Allem zur Vergewisserung der biblischen Grundlage des Ganzen dienen. Die Liederverse aber, welche wohl schon in frühester Jugend gelernt wurden, bleiben auch beim höheren Unterricht geeignet, immer wieder das Gefühl des Zusammenhangs mit dem Glaubens- und Gebetsleben der kirchlichen Gemeinde wach zu rufen.

In dem vollen Bewußtsein der Schwierigkeit der zu lösenden Aufgabe, namentlich für einen akademischen Theologen, der nur zu leicht bei seiner gewohnten wissenschaftlichen Denkarbeit die heilsame Fühlung mit dem Bedürfniß der Gemeinde verlieren kann, wird mir der Rath und das rückhaltlose Urtheil erfahrener Pädagogen und Katecheten nur erwünscht sein. Beim Ringen nach möglichst einfacher und schlichter Form der Darstellung habe ich die Erfahrung gemacht, daß es für den Mann der Wissenschaft eine heilsame Zucht ist, wenn er sich genöthigt sieht, das Ganze der biblisch-christlichen Weltanschauung kurz und gemeinverständlich zusammenzufassen. Es muß immer wieder der Versuch gemacht werden; das Gelingen desselben erscheint mir wie die Goldprobe, bei welcher sich herausstellen muß, ob das auszuprägende Metall coursfähig ist. Unsere wissenschaftlichen Grundanschauungen müssen, wenn sie anders als gesund und lebensfähig sich bewähren sollen, der christlichen Gemeinde dienen, dem Volke das Lebensbrot bieten und jedem Gebildeten zugänglich sein.

Dorpat, im März 1885.

Al. v. Oettingen.

A. Inhaltsübersicht.

B. Ausführliche Inhaltsangabe.

Einleitung.

I. Die christliche Religion als persönlicher Heilsglaube.
(Gesetz und Evangelium.)

§ 1. Die Liebe, als des Gesetzes Erfüllung.

Unter Religion im allgemeinsten Sinne pflegt man die Art und Weise der Gottesverehrung zu verstehen, welche stets (auch bei den Heiden) eine Cultusgemeinschaft (§ 4 ff.) und eine Gottesoffenbarung (§ 7 ff.) in sich schließt oder voraussetzt[1]). Die wahre Religion im christlichen Sinne ist ehrfurchtsvoll kindliche Liebe[2]) zu dem Gott, der uns in Christo zuerst geliebt[3]). Darin aber liegt das Wesen frommer Gottesliebe, daß wir unseren Willen ihm freudig hingeben, die persönliche Lebensgemeinschaft mit Gott für unser höchstes Gut achten und von Herzen seine Gebote halten[4]). In der Gottesliebe ist die Liebe zu dem (gottesbildlichen) Nächsten[5]) nothwendig mit enthalten.

1) Vgl. das erste Gebot und Ps. 111, 10 (Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang 2c.). Auch die heidnische Religion ist Gottesverehrung, aber nicht in wahrer kindlicher Liebe, sondern in knechtischer Furcht. Denn in der heidnischen Naturreligion wird nicht der einige wahre, persönliche Gott als Vater erkannt. Gott gilt den Heiden nur als Kraft und Licht und sie verehren die Creatur statt des Schöpfers (Idololatrie, Fetischismus, Polytheismus, Pantheismus, Dualismus). Vgl. Röm. 1, 19 ff.; Apostg. 17, 24 ff.

2) Vgl. 5 Mos. 6, 4 ff. mit Matth. 22, 37 (Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben 2c.).

3) 1 Joh. 4, 19 (Lasset uns ihn lieben 2c.) mit Joh. 3, 16 (Also hat Gott die Welt geliebet). Deshalb ist die christliche Religion die in Christo verwirklichte Heilsgemeinschaft der Menschheit mit dem persönlichen Gott, der die heilige Liebe ist.

4) 1 Joh. 5, 3 (Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten ꝛc.).

5) 1 Joh. 4, 20 (So Jemand spricht: ich liebe Gott ꝛc.) vgl. mit Röm. 13, 10 ff. (So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung ꝛc.).

Lied: Herzlich lieb hab ich dich, o Herr V. 1 u. 2.

§ 2. Der Glaube an das Evangelium.

Kein sündiger Mensch kann Gott, den heiligen und überweltlichen, lieben [1]) und sein Gesetz halten, wenn er nicht durch das Evangelium d. h. die Freudenbotschaft von der Heilsgnade Gottes in Christo die Gerechtigkeit erlangt, die vor Gott gilt [2]), d. h. durch Gewißheit der Sündenvergebung (Taufe) ein Kind Gottes geworden [3]). Kinder Gottes werden wir kraft des Zeugnisses des heiligen Geistes [4]) durch den bußfertigen Glauben an das Evangelium, in herzlicher Zuversicht zu Gott, dem Vater in Christo Jesu, unserem Herrn [5]). Der christliche Glaube aber ist weder eine Sache des Verstandes (Fürwahrhalten), noch auch eine Sache des bloßen Gefühles (selige Empfindung), sondern eine Sache des Gewissens, eine auf innerer Lebenserfahrung beruhende Willensbewegung (Gesinnung, Sinnesänderung), welche Herz und Gemüth erfüllt [6]).

1) Vgl. 1 Joh 4, 8—10 (Darinnen stehet die Liebe ꝛc.). Den Heiden ist der „verborgene Gott" nur eine furchtbare, blinde Schicksalsnothwendigkeit (Fatum); daher kommen sie aus der Angst und dem Zwiespalt (Aberglaube und Unglaube) nie heraus. Ohne das Evangelium von Christo kann das menschliche Herz keine Gewißheit des Lebens und des Friedens in Gott finden.

2) Vgl. Röm. 1, 16 f. (Das Evangelium ist eine Kraft Gottes ꝛc.).

3) Vgl. 1 Joh. 3, 1 (Sehet, welch eine Liebe) mit Gal. 3, 26 f. (Ihr seid alle Kinder ꝛc.).

4) Röm. 8, 14 ff. (Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder ꝛc.).

5) Mark. 1, 15 (Thut Buße und glaubet an das Evangelium). — Ebr. 11, 6 (Ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen ꝛc.) vgl. mit Ebr. 11, 1 (Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht ꝛc.).

6) Vgl. Phil. 2, 5 (Ein Jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war) mit Phil 4, 7 (wo der im Glauben erfaßte Friede Gottes „höher als alle menschliche Vernunft" genannt wird). Wenn der Apostel sagt (2 Kor. 10, 5) daß wir „alle Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi", so meint er damit jene verderbte natür-

liche Vernunft, die „nichts vernimmt vom Geiste Gottes“, weil sie nicht will „geistlich richten lernen“ (s. 1 Kor. 2, 14). Und wenn es heißt, daß es Gott gefiel, „durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben“ (1 Kor. 1, 21 ff. vgl. mit Eph. 2, 3; Kol. 1, 21; 2, 4), so ist diese „göttliche Thorheit“ doch weiser denn die Menschen sind. Das erfährt ein Jeder, der Christi Wort verstehen gelernt hat, daß der Vater im Himmel solches den (in sich selbst) Weisen und Klugen verborgen, aber den Unmündigen (d. h. den kindlich fragenden Seelen) geoffenbart hat (Matth. 11, 25; 13, 11). Vgl. a. Joh. 7, 17: So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei 2c. — Wer auf die eigene beschränkte Vernunft auch in religiösen Dingen (vgl. § 7, 4) sein Vertrauen setzt, den nennen wir einen Rationalisten; wer aufs eigene Gefühl allen Nachdruck legt in Glaubenssachen, den nennen wir einen Mystiker, Schwarmgeist, Pietisten. Der Herr aber spricht: Selig sind, die da nicht sehen (fühlen wollen, wie Thomas Joh. 20, 29), und doch glauben. Vgl. Matth. 5, 8: Selig sind, die da reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen 2c. — Joh. 7, 37 (Wen da dürstet, der komme zu mir). — Joh. 6, 69: Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

§ 3. Die Hoffnung ewigen Lebens im Reiche Gottes. Christliche Religion als Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit.

Im christlichen Heilsglauben (§ 2) liegt zugleich die gewisse Hoffnung[1]) auf ewiges Leben[2]) in Gottes Reich enthalten (s. § 4 ff.). Als unbedingte Herzenshingabe in Glaube, Liebe, Hoffnung[3]) ist die christliche Religion Anbetung des in Christo geoffenbarten (s. § 7 ff.) Gottes im Geist und in der Wahrheit[4]).

1) Vgl. Ebr. 11, 1 (Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet 2c). Dagegen werden die Heiden bezeichnet als diejenigen, welche „keine Hoffnung haben.“ Vgl. 1 Theſſ. 4, 13, mit Eph. 4, 17 ff. (Entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist) und Eph. 2, 12 (Ihr waret ohne Gott in der Welt).

2) Vgl. Luk. 10, 28 (Thue das, so wirst du leben) mit Matth. 5, 3 (Selig sind die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr).

3) Vgl. 1 Kor. 13, 13 (Nun aber bleibet: Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen).

4) Joh. 4, 23 f. (Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten).

Lied: Allein Gott in der Höh sei Ehr.

II. Die christliche Religion als Reichsgemeinschaft und Kirche.

(Kirchliche Lehre und Bekenntniß.)

§ 4. Das Reich Gottes.

Zu wahrhaftiger Anbetung Gottes als des Vaters gelangt der einzelne sündige Mensch nur als Glied der Reichsgemeinschaft, die in Christo, dem Gottes- und Menschensohne, ihr Haupt hat [1]). Das Reich (Himmelreich) ist die Königsherrschaft Gottes auf Erden innerhalb der durch Christum erlösten Menschheit, die ihm kraft seines Geistes willig dient [2]). Ohne gottesdienstliche Gemeinschaft (Cultus) läßt sich Religion nicht denken. Ins Reich Gottes eingehen und nach seiner Gerechtigkeit trachten kann nur der, welcher als Kind Gottes (§ 2) durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist (Taufe und Glaube) in dasselbige eingeht [3]).

1) Vgl. Mark. 1, 14 f., wo es von dem Beginn der Wirksamkeit Jesu heißt: Und predigte das Evangelium vom Reich S. a. Matth. 6, 33: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit ꝛc. Röm 14, 17. 18; Luk. 17, 20 f.

2) Vgl. Matth. 13 (bes. v. 24—47). — Die Heiden kennen religiöse oder nationale Volksgemeinschaft, aber keine Reichsgemeinschaft mit Bezug auf die gesammte Menschheit. Der wahre Humanitätsgedanke ist nur dem Christenthum eigen Vgl. Apostelgesch. 17, 26 (Und hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen sollen ꝛc.) mit 1 Mos. 12, 3 (In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden ꝛc.).

3) Vgl Joh. 3, 5 (Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde ꝛc.) mit Matth. 18, 3 (Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder ꝛc) Mark. 10, 15; 16, 16.

Lied: (Aus Luthers „Vater unser im Himmelreich") Es komm dein Reich zu dieser Zeit. — Ein feste Burg V. 4 (Das Reich muß uns doch bleiben).

§ 5. Die christliche Kirche als Reich der Gnade und das allgemein kirchliche (ökumenische) Bekenntniß.

Im Unterschied vom natürlichen Reich der Welt und dem vollendeten Reich der Herrlichkeit stellt sich gegenwärtig das Himmelreich als Reich der Gnaden in der Kirche Christi dar, wie sie als Gemeinde der Gläubigen seit dem Pfingstfest durch Wort und Sacrament, Lehre und Taufe aus allen Völkern nach dem Befehl des Herrn gesammelt worden [1]). Auf Grund des

göttlichen Wortes hat sie ihren seligmachenden Reichsglauben niedergelegt in ihrem Bekenntniß von dem dreieinigen Gott des Heils[2]). Das älteste allgemeine (ökumenische, katholische) Bekenntniß der Kirche ist das sogen. apostolische Symbolum (aus dem 2. u. 3. Jahrh.), weiter ausgeführt im Nicänischen (v. J. 325) und Athanasianischen (aus dem 5. Jahrh.[3]).

1) Vgl. Matth. 28, 19 f. (Gehet hin in alle Welt 2c.) mit Apostelgesch. 2, 38 (Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen 2c.).

2) Vgl. Matth. 16, 16 ff. (Bekenntniß Petri) mit Matth. 10, 32 f. (Wer mich bekennet vor dem Menschen 2c.).

3) Röm. 10, 10 (So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig). Vgl. Ps. 116, 10 (Ich glaube, darum rede ich). Vgl. § 177 ff.

§ 6. Die evangelisch-lutherische Kirche und ihr Bekenntniß.

In der evangelisch-lutherischen Kirche ist dieses urchristliche Bekenntniß anerkannt und auf Grund der Rechtfertigung aus Gnaden allein durch den Glauben[1]) im reformatorischen Sinne weiter ausgeführt worden, für die Jugend im kleinen Katechismus Luthers (1527), für die Erwachsenen im großen Katechismus (1527) und in der Augsburgischen Confession (1530). Diese aber, sowie die übrigen Bekenntnißschriften (symbolische Bücher) der lutherischen Kirche — Apologie der A. C., Schmalkaldische Artikel (gegen Rom), Concordienformel (gegen die Calvinisten), abgeschlossen im Concordienbuch (1580) — haben nur deshalb und insoweit für uns verpflichtende und bindende Geltung, als sie auf dem Grunde der apostolischen Lehre ruhen[2]) und mit der heiligen Schrift als der Urkunde göttlicher Reichsoffenbarung (§ 9 f.) übereinstimmen[3]).

1) Ueber das sogen. Materialprinzip (Grundartikel des Glaubens oder Glaubensinhalt) der evang. Kirche vgl. bes. Röm. 3, 28 (So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben) und Eph. 2, 8 (Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es).

Lied: Ich habe nun den Grund gefunden V. 1—3.

2) Dieses ist das in der evang.-lutherischen Kirche geltende sogen. Formalprinzip (die heil. Schrift als Erkenntnißgrundlage oder als

die Richtschnur des Glaubens). Gal. 1, 6—11 (So Jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habet, der sei verflucht) vgl. mit 1 Kor. 3, 11 (Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus); Eph. 2, 19—22 (Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist). Vgl. Lied: Wir Menschen sind zu dem, o Gott V. 1. 5. 9.

3) Vgl. Joh. 5, 39 (Suchet in der Schrift 2c.) mit Röm. 10, 17 (So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes).

Lied: Erhalt uns Herr bei deinem Wort V. 1—3.

III. Die christliche Religion als reichsgeschichtliche Heilsoffenbarung.

(Offenbarung und Bibel).

§ 7. Die Heilsoffenbarung im Verhältniß zur natürlichen Offenbarung.

Ohne göttliche Selbstbezeugung (Namen Gottes) ist überhaupt keine Religion (§ 1) möglich[1]). In der Heidenwelt hat sich Gott offenbar gemacht durch Natur[2]) und Gewissen[3]). Aber diese natürliche Offenbarung (Manifestation) reicht nicht aus, den persönlichen Gott der Gnade und des Heils der gottentfremdeten Menschheit also bekannt zu machen[4]), daß sie in wahrer Gottesliebe (§ 1 ff.) zu einem Gottesreiche (§ 4 ff.) vereinigt würde. Während Gott die Heiden „ihre Wege hat gehen lassen" (Apostg. 14, 16), daß sie den „unbekannten Gott" (Apostg. 17, 23) suchen und nach dem wahren Leben in Gott sich sehnen möchten, hat er durch seine auf Christum abzielende[5]) reichsgeschichtliche Heilsoffenbarung (Revelation) sich in Israel als den heiligen Bundesgott der Gerechtigkeit und Gnade[6]) erlösungskräftig kundgethan. Das Heil ist die rettende Gnade, welche als die Liebesgesinnung des barmherzigen Gottes gegen den verdienstlosen Sünder, die todtkranke Menschheit durch Christum, den einigen Heilsmittler[7]), erlöst und sie in sein Reich des Lebens (§ 4) führt.

1) Vgl. Röm. 10, 12 ff. (Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben 2c.) mit Apostg. 14, 17 (Er hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen). Apostelgesch. 17, 26; Ps. 53, 2 ff. (Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott 2c.).

2) Röm. 1, 19 f. (Daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbart 2c.) Vgl. Ps. 19, 2 (Die Himmel erzählen die Ehre Gottes 2c.).

3) Röm. 2, 14 f. (So die Heiden, die das Gesetz nicht haben 2c.; des Gesetzes Werk ist beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget 2c.).

4) Ohne das Selbstzeugniß Gottes in Natur und Gewissen, in That und Wort wären alle sogenannten Beweise für das Dasein Gottes (seien sie nun aus der Vernunft, oder aus der Weltbetrachtung entnommen) nicht im Stande, den Glauben an Gott, den lebendigen und persönlichen zu begründen. Dem Gottlosen gegenüber sind sie vergeblich, dem Gotteskinde gegenüber unnöthig und irreführend. Die eingebildete „natürliche Religion" erzeugt nur einen selbstgemachten Gott, der stets von der Welt und unseren Vernunftgedanken abhängig bleibt. Daher gehören die gangbaren Beweise (der kosmologische, teleologische, ontologische, moralische, historische 2c.) nicht in die christliche Religionslehre — Vgl. § 2, 6 und Ps. 14, 1. Wäre Gott dem Verstande beweisbar, so wäre er ein bloßes Gedankending; wir kennen nur den Beweis des Geistes und der Kraft (vgl. 1 Kor. 2, 4).

5) Ebr. 1, 1 ff. (Nachdem Gott vor Zeiten 2c. – hat er am letzten zu uns geredet durch den Sohn).

6) Vgl. Joh. 1, 17 (Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Christum geworden) mit Jes. 54, 10. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel dahin fallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

7) Vgl. Apostg. 4, 12 (Es ist in keinem Andern Heil 2c.) mit Joh. 4, 22: Das Heil kommt von den Juden.

Lied: Es ist das Heil uns kommen her V. 1.
Nun freut euch lieben Christen g'mein V. 1.

§ 8. Alter und Neuer Bund. Wunder und Weissagung. Incarnation und Inspiration.

Das Eigenartige der reichsgeschichtlichen Heilsoffenbarung ist, daß sie, allmählich vom alten zum neuen Bunde fortschreitend, in That und Wort, Gesetz und Evangelium (§ 1 u. 2), Wunder und Weissagung sich als göttlich geleitete und für die ganze Menschheit bestimmte kundgiebt [1]). — In dem Wunder — wohl zu unterscheiden von dem willkürlichen Zauber (Magie) — stellt der persönliche Gott, als Herr seines Reiches, die Kräfte der sichtbaren Natur oder des menschlichen Geistes durch die unmittelbar eingreifende übernatürliche Allmacht seines Willens und Wortes in den Dienst seines geordneten Heilszweckes [2]). — Durch die Weissagung — wohl zu unterscheiden von aller

abergläubischen (unvernünftigen) Wahrsagerei — bahnt Gott in keimartig wachsender Entfaltung (Theophanie, Typen, Symbole, Thatweissagung) und perspectivischer (fernsehender) Prophetie (Wortweissagung) die zukünftige Offenbarung Christi an, bis zur herrlichen Vollendung seines Reiches[3]). Das Ziel aller Heilsoffenbarung ist die Reichsgemeinde der erlösten Gottesmenschheit auf Erden[4]), wie sie auf Grund der Menschwerdung[5]) des Sohnes Gottes in Christo (Incarnation) und durch die Selbstbezeugung des heiligen Geistes[6]) im Wort (Inspiration) sich, stetig fortschreitend, bis zur vollkommenen Beherrschung und Verklärung der Welt entwickelt[7]).

1) Vgl. 2. Petr. 1, 19 (Wir haben ein festes prophet. Wort ꝛc.) mit Jes. 40, 5 (Die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbart werden ꝛc.).

2) Vgl. Ps. 77, 15 (Du bist ein Gott, der Wunder thut) mit Ps 98, 1 ff. u. Ps. 33, 9 (So er spricht, so geschieht es ꝛc.).

3) Vgl. 2. Petr. 1, 21 (Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben v. d. h. Geist) mit Jes. 41, 22—27; 43, 8 f.; 44, 7.

4) Off. Joh. 21, 1—3 (Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde ꝛc. Eine Hütte Gottes bei den Menschen ꝛc.).

5) Vgl. Joh. 1, 14 (Und das Wort ward Fleisch) mit 1. Tim. 3, 16 (Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott geoffenbart in Fleisch ꝛc.).

6) Vgl. Joel 3, 1 ff. (Ich will ausgießen von meinem Geist ꝛc.) mit Apostg. 2, 4 ff.

7) Mark. 4, 26 ff.: Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft ... die Erde bringet von ihr selbst zum ersten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren ꝛc. — Vgl. Matth. 13, 31 ff.

Lied: Wir Menschen sind zu dem, o Gott ꝛc. V. 1, 5. 9.

§ 9. Die heilige Schrift als Urkunde der Heilsoffenbarung.

Göttlich und menschlich verbürgte Urkunde der heilsgeschichtlichen Offenbarung ist die Bibel als die — bis ins 4. Jahrhundert nach Christo vollendete — Sammlung kanonischer[1]) Bücher der heiligen Schrift alten und neuen Testaments. Die heilige Schrift hat sich der Reichsgemeinde Christi und in ihr den einzelnen Gotteskindern durch alle Zeiten

hindurch erfahrungsmäßig bewährt als das urkundliche, vom heiligen Geiste eingegebene (lebensvoll, nicht mechanisch oder buchstäblich inspirirte) Gotteswort[2]), sowohl durch ihren zusammenhängenden Heilsgehalt, der auf Christum abzielt[3]), wie durch ihre Seelen zerschlagende und heilende Geistesmacht[4]). Deshalb gilt sie der Kirche Christi in allen Heilsfragen als entscheidende Auctorität d. h. als ehrfurchtgebietende, in ihrem wunderbaren Zusammenhange vollständige, klare und ausreichende Richtschnur (Norm, Kanon) für Lehre (Tradition) und Leben[5]).

1) Vgl. § 112 f. u. § 177. Die Apokryphen d. h. „verborgene" Schriften, welche nicht im öffentlichen Gottesdienste gebraucht werden durften, sind als Zeugnisse des Glaubens aus der offenbarungslosen (nachexilischen) Zeit der alttestamentl. Gemeinde, zwar „gut und nützlich zu lesen", sollen aber der heil. Schrift als der Urkunde göttlicher Reichsoffenbarung ebensowenig gleich geachtet werden, als etwa die Glaubenszeugnisse der Väter in der neutestamentl. Gemeinde.

2) Vgl. 2. Tim. 3, 15—17 (Weil Du von Kind auf 2c. .... alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze 2c.) s. o. § 8, Anm. 3.

3) Joh. 5, 39 (Sie — die Schrift — ist es, die von mir zeuget 2c.) mit V. 46 f. (Moses hat von mir geschrieben 2c.) Vgl. § 6, Anm. 3

4) Ebr. 4, 12 (Das Wort Gottes ist kräftig 2c.) mit Röm. 1, 16 und Jes. 55, 10 f. Das sog. „Zeugniß des h. Geistes" (testimonium spiritus sancti) beruht vorzugsweise auf dem zusammenhängenden, göttlichen Heilsinhalt der Schrift.

5) Ps. 119, 105: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

Lied: Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ V. 1—4. —

§ 10. Eintheilung der kanonischen Bücher A. u. N. T.'s. Gliederung des Stoffes. Methode der Behandlung.

Die heil. Schrift alten und neuen Testaments will als ein Ganzes (als ein wunderbar gegliederter Organismus) der heilsgeschichtlichen Urkunden betrachtet sein. Sie giebt uns durch ihre historischen, lehrhaften und prophetischen Bücher Zeugniß von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Reiches Gottes, auf daß wir es als lebendige Glieder der Gemeinde Gottes auf Erden lernen, unseren Glauben an die geschichtlichen Heilsthaten, unser gegenwärtiges Leben in der Liebe, und unsere Hoffnung auf zukünftige Vollendung

(§ 1—3) nach diesen Urkunden zu richten. Indem wir diesen Quellen mit stetem Anschluß an die einzelnen Bücher A. u. N. Testaments folgen, werden wir die Möglichkeit gewinnen, die Bedeutsamkeit und Nothwendigkeit der einzelnen zum Kanon gehörigen Bücher zu erkennen und die innere Uebereinstimmung und zusammenhängende Lebenswahrheit der gesammten biblischen Religionslehre, mit einem Wort: die christliche Weltanschauung (im Gegensatz zum heidnischen Naturalismus und Rationalismus, Pantheismus und Dualismus; vgl. § 1, Anm. 1) auf reichsgeschichtlicher Grundlage darzulegen. Dabei sind wir deß in freudiger Zuversicht gewiß, daß sich Lehre und Bekenntniß unserer evangelisch-lutherischen Kirche (§ 6) als aus dem Gehorsam des Glaubens gegen das Wort Gottes herausgeborene, seligmachende Heilswahrheit erweisen wird.

Erster Haupttheil.

Alttestamentliche Reichsgeschichte.

Abschnitt I. Urgeschichte des Reiches Gottes.

(Bis zum mosaischen Bunde 1500 vor Christi.)

Erstes Kapitel.

Das Reich Gottes vor dem Eintritt der Sünde.

(Weltschöpfung und Urstand der Menschheit.)

§ 11. Der biblische Schöpfungsbericht (Genesis).

Der gottgeschaffene Boden für das Reich Gottes (§ 4) ist die irdische Welt[1]), welche auf den Menschen (§ 14) abzielt. Die heil. Schrift berichtet uns daher von der Schöpfung des Alls lediglich in der Absicht, daß wir es lernen, die Weltentstehung (§ 12 ff.), sowie die Welterhaltung (§ 22) und Weltregierung (§ 23) mit Beziehung auf die Geschichte zu verstehen. die sich zwischen Gott und der Menschheit begiebt[2]). Für die Urzeit dieser Geschichte ist das erste Buch Mosis die biblische Quelle. Hier wird die Entstehung (Genesis) der Welt und die ursprüng-

liche Entwickelung der Menschheit (Kap. 1—12) mit Hinweis auf das in der patriarchalischen Zeit vorbereitete Heil (Kap. 12—50) im Anschluß an uralte Ueberlieferungsquellen erzählt. Daher ist die Genesis als Einleitung zur mosaischen Gesetzgebung (§ 39 ff.) an die Spitze des sogenannten Pentateuchs (Fünfbuch, hebr. Thora oder Lehrgesetz) gestellt [3].

1) Vgl. Matth 13, 48: Der Acker ist die Welt; der gute Same sind die Kinder des Reichs.

2) Vgl. Apostelg. 17, 24—26 (s. Anm. 2 zu § 4) mit Apostelg. 4, 24.

3) Der Hauptinhalt des Pentateuchs stammt aus der mosaischen Zeit; der gangbare Name weist aber nicht darauf hin, daß Moses der Verfasser des Ganzen war, da ja auch sein Tod im Pentateuch (5. Mos. 34) erzählt wird. In der Genesis d h. im ersten Buch Mosis, zeigt sich deutlich, daß im Anschluß an die beiden Gottesnamen (Elohim, der überweltlich Allmächtige, Jehova oder Jahve, der innerweltliche Bundesgott s. Exod. 3 und 6) verschiedene Urkunden vorgelegen haben, welche als elohistische (z. B. Gen. 1, 1—2, 3) und jehovistische (z. B. Gen. 2, 4—3, 24) bezeichnet worden sind. Luther übersetzt Elöhim mit „Gott", Jehova mit „Herr".

§ 12. Begriff und Zweck der Schöpfung.

Im „Anfang" d. h. mit dem Beginn aller Zeiten schuf Gott durch sein Wort lediglich kraft seines freien Liebeswillens („aus Nichts") Himmel und Erde [1]. So ist die gesamte Welt, Unsichtbares und Sichtbares, durch den göttlichen Lebensgeist in schön geordnetem (Kosmos) Stufengange ins Dasein gerufen worden [2]. Durch den biblischen Bericht (Gen. 1, 4 ff.) von den sechs Schöpfungstagen (3 + 3 in augenscheinlicher Parallele) soll es uns gewiß werden, daß die Welt, in welche Gott sein Reich hineinbauen will, ein Spiegel göttlicher Herrlichkeit, Allmacht und Ordnung (§ 22 f.) sei [3].

1) Vgl. 1 Mos. 1, 1 mit Ps. 33, 9 (So er spricht so geschieht es 2c.). Joh. 1, 1—3 (Im Anfang war das Wort 2c.).

2) 1 Mos. 1, 2: Der Geist Gottes schwebete (brütete) über den Wassern 2c.; vgl mit Ps. 33, 6 (Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht und alles sein Heer durch den Geist seines Mundes). S. a. Röm. 4, 17, wo mit Hinweis auf den Glauben Abrahams an den „Gott, der die Todten lebendig macht", gesagt wird: Gott „ruft dem, das da nicht ist, daß es sei".

3) Vgl. Ps 19, 2 (Die Himmel erzählen die Ehre Gottes ꝛc.) mit Ebr. 11, 3 (Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist und daß Alles, was man siehet, aus Nichts geworden ist) S. a. den 1. Art. des zweiten Hauptstücks: Ich glaube an Gott – allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, alles dessen, was sichtbar und unsichtbar ist (Nicänum).

§ 13. Biblische und heidnische Weltanschauung.

Die biblische Lehre von der Schöpfung ist der Grund unseres christlichen Glaubens an Gott den Vater, der uns in dem Sohne vor Grundlegung der Welt geliebt und dieselbe in der Kraft seines h. Geistes „durch ihn und zu ihm geschaffen[1])". So haben wir als Kinder Gottes alle Güter der Welt und vor Allem unser persönliches Dasein (s. § 14) allein dem dreieinigen persönlichen Gott und seiner ewigen, freien Liebe zu danken[2]). Das Heidenthum hingegen verliert sich in den Naturdienst (Röm. 1, 21 ff.), indem es sich die Welt als ewig werdende und allmählich aus einem Urstoff entstandene denkt[3]). Die heidnische Anschauung vermischt Schöpfung und geschichtliche Entwickelung des Geschaffenen. Sieht man aber die Welt als ewig bestehend an, so wird die Welt vergöttlicht und Gott (als Weltseele, als bloße Naturkraft) mit der Welt vermischt (Pantheismus). Glaubt man, daß die Welt aus einem selbständigen Urstoff (Chaos, Materie) geworden, d. h. nicht geschaffen, sondern nur durch Gott gebildet worden ist, so stünde der Geist, als Urquell des Guten, ewig der Materie als dem Urquell des Bösen, gegenüber (Dualismus). — In beiden Fällen wäre Gott der Vater nicht der allmächtig freie Herr der Welt; und wir als seine Kinder wären schon durch unsere Leiblichkeit ohne eigene Schuld unter die Macht des Bösen gestellt, was ebenso der Heiligkeit Gottes als unserm Schuldbewußtsein widerspricht (s. u. § 17 u. 18 über die Entstehung der Sünde[4]).

1) Kol. 1, 15—17: Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes der Erstgeborene vor allen Creaturen; denn durch ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare ꝛc. Vgl. Joh. 17, 24, wo der Sohn zum Vater spricht: Du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward (er ist von Gott „geboren", nicht „geschaffen").

2) Vgl. Röm. 11, 36 (Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge ꝛc.) mit Jak. 1, 17 f.: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe

kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts ꝛc.; er hat uns gezeugt durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Vgl. Luthers Erkl. des I. Art.: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat ꝛc.

3) Vgl. dagegen Ps. 90, 2 ff. (Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für; ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit) mit Ps. 146, 5: Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jacobs ist, deß Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet, der Himmel, Erde und Meer und Alles was darinnen ist gemacht hat; der Glauben hält ewiglich.

4) Vgl. 1. Mos. 1, 31: Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.

Lied: Sei Lob und Ehr ꝛc.

§ 14. Die Erschaffung des Menschen und die Sabbathruhe.

Ihren Abschluß findet die Schöpfung erst in dem Menschen, welcher als Träger des göttlichen Ebenbildes aus Gottes Hand hervorgeht d. h. als zur persönlichen Gotteskindschaft und Gottesgemeinschaft bestimmte und zur Weltherrschaft befähigte Creatur[1]). Deshalb ruhte Gott nicht eher, als bis der Mensch geschaffen war. Diese „Ruhe" (Sabbath), welche darauf hinweist, daß Gott nicht über den Menschen hinaus hat schaffen wollen, ist zugleich der sinnbildliche Ausdruck für die Gemeinschaft des Friedens und der Liebe zwischen Gott dem Vater und seinen zu ihm geschaffenen Kindern[2]).

1) 1. Mos. 1, 26 f.: Und Gott sprach: lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei, die da herrschen über die ganze Erde ꝛc.

2) Vgl. 1. Mos. 2, 2 f. (Und also vollendete Gott am siebenten Tage alle seine Werke . . . und ruhete — und segnete den siebenten Tag und heiligte ihn ꝛc.) mit Ebr. 4, 9—11 (Es ist noch eine Ruhe vorhanden ꝛc.).

§ 15. Wesen und Urstand des gottesbildlichen Menschen.

Der biblische Bericht über die Erschaffung Adams und den Urstand des Menschen (Gen. 1, 26 f. u. 2, 7 ff.) weist uns deutlich darauf hin, daß in dem Begriff der Gottesbildlichkeit des Menschen ein Doppeltes zu unterscheiden ist: seine geistleibliche Anlage, wie er sie als geistbegabtes, persönliches, über die Naturwelt erhabenes Wesen noch jetzt besitzt[1]); und

seine ursprüngliche Kindesstellung zu Gott, wie sie durch die Sünde verloren gegangen und in Christo wiederhergestellt werden soll[2]). Jenes können wir als die Form (Schale) seiner Gottesbildlichkeit, dieses als den religiös-sittlichen Inhalt (Kern) derselben bezeichnen. Die unverlierbare Form seines Wesens besteht in der geheimnißvollen Vereinigung des geistigen Personlebens (Vernunft u. Wille) mit dem leiblich bedingten Naturleben. Durch „Gottes Odem" (Personleben) ward also der „von der Erde genommene" (Naturleben) Adam eine „lebendige Seele"[3]); in der eigenartigen Durchdringung von Geist und Leib, Personleben und Naturleben[4]) prägt sich der Charakter des Menschen aus. — Inhaltlich bestand aber die ursprüngliche Gottesbildlichkeit in dem Verhältniß der Gemeinschaft d. h. der Kindesstellung des Menschen zu Gott (guter Wille, wahre Erkenntniß). In liebendem Gehorsam gegenüber dem göttlichen Willen[5]) sollte er durch Selbstentscheidung sich zur wahren Freiheit (=fröhlich thun, was man soll) entwickeln, und ungehemmt durch die zerstörende Macht der Sünde und des Todes auf paradiesischem Boden seine geistige Weltherrschaft lebensvoll bewähren[6]).

1) Vgl. 1 Mos. 1, 26 f. (Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde) mit Apostelg. 17, 28 (Wir sind seines Geschlechts). S. a. Jak. 3, 9; 1. Mos. 5, 1 ff. (Da Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Gleichniß Gottes .... und Adam zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war). — Das Gewissen kann auch gegenwärtig (Röm. 2, 14) als „ein Rest des göttlichen Ebenbildes" bezeichnet werden, sofern es den Menschen immer wieder dazu treibt, Gott zu suchen (s. § 19).

2) Vgl. Ebr. 1, 3 (wo Christus — ebenso wie 2. Kor. 4, 4 und Kol. 1, 15 — das „Ebenbild" des unsichtbaren göttlichen Wesens genannt wird) mit Kol. 3, 9 f. und Eph. 4, 24 f., wo der „neue Mensch" bezeichnet wird als „nach Gott geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit". S. a. Röm. 8, 29 (wo gesagt ist, daß die von Gott Erwählten und Begnadigten „gleich sein sollen dem Ebenbilde seines Sohnes", auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern); vgl. Röm. 8, 23; Jak 1, 18 (wo der Mensch zu den „Erstlingen" der Creatur gerechnet wird).

3) Die h. Schrift bezeichnet mit dem Ausdruck Seele (Psyche, Trägerin der „Ehre" des gottesbildlichen Menschen, vgl. Ps 16, 9) den ganzen einheitlichen Menschen, welcher mit seinem Geist (Pneuma) auf

seine göttliche Herkunft, mit seinem Leib (Soma) auf seinen Naturzusammenhang hinweist. Die bei den heidnischen Philosophen gangbare Dreitheilung (Trichotomie: Geist, Seele, Leib) ist der Schrift fremd. Die oft angeführte Stelle 1. Thess. 5, 23 (der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, daß euer Geist ganz, d. h. sammt Leib und Seele, unsträflich erhalten werde) spricht nicht dafür. Will man das einheitliche Wesen des Menschen eintheilen, so ist die Zweitheilung (Dichotomie) klarer: er besteht (concret betrachtet) — wie Luthers Erkl. zum 1. Art. sagt — aus „Leib und Seele"; abstract betrachtet aus Geist (die Lebensmacht als das Personbildende) und Körper (die stets wechselnde Stofflichkeit des Leibes), während der Leib als stetiger Ausdruck und Erscheinungsform der geistigen Seele auch die Gottesbildlichkeit des Menschen charaktervoll auszuprägen bestimmt ist.

4) Das Personleben — das selbstbewußte Ich des Menschen, (Herz, Gemüth, Gefühl, Gewissen, Gesinnung) — kennzeichnet sich receptiv (in seiner Empfänglichkeit) durch das Erkenntnißvermögen (Gedächtniß, Verstand, Vernunft, Sprache); spontan (in seiner Selbstthätigkeit) durch die Willenskraft (zwecksetzende Selbstbestimmung zum Handeln nach sittlichen Regeln = formale Freiheit). Das Naturleben — die individuelle leibliche Organisation des Menschen (aufrechter Gang, Hand und Fuß, Schädelbildung, Nervensystem, Temperament, Geschlecht) — befähigt ihn, durch Sinneswahrnehmung (receptiv oder empfindend) die Welt außer ihm in sein Inneres aufzunehmen, sowie durch die Kraft der Triebe und Begierden seinen Willen nach außen wirksam (spontan = selbstthätig) geltend zu machen.

5) Vgl. 1 Mos. 2, 16 f. (Und Gott der Herr gebot dem Menschen) mit 1 Mos. 2, 9 (Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses).

6) Vgl. 1 Mos. 2, 8 f. (Baum des Lebens) mit 1 Mos 1, 28 (Machet euch die Erde unterthan) und 1. Mos. 2, 15 (Und Gott der Herr setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete).

Lied: Sollt' ich meinem Gott nicht singen, V. 1 u. 11.

§ 16. Die Reichsbestimmung der Menschheit im Unterschied von der Natur- und Geisterwelt.

Seine gottgewollte Entwicklung konnte und sollte der Mensch nach Gottes schöpferischer Ordnung nicht als Einzelwesen durchmachen [1]), sondern in einer gattungsmäßigen Gemeinschaft, die als der keimartige Anfang des Reiches Gottes auf Erden betrachtet sein will. Daher schuf Gott den Menschen als Mann und Weib [2]); und führte dem Manne das in geheimnißvoller Weise von ihm genommene Weib zu, als „Gehülfin, die um

ihn sei" und mit ihm „Ein Fleisch" werden soll [3]). Unter dem Segen des Herrn [4]) sollte aus der von Gott eingesetzten Ehe die Menschheit als Eine Familie zu einem vielgegliederten Leibe erwachsen (Apostelg. 17, 26 ff.). So ist die in Adam beschlossene Menschheit allein die zur Reichsgemeinschaft mit Gott befähigte (geschichtsfähige) Creatur, welche — auch nach eingetretener Sünde — durch den zweiten Adam, Christus, zur Heilsgemeinschaft mit Gott zu gelangen bestimmt ist [5]). Die Menschheit allein vereinigt in ihrer ursprünglichen Anlage die Weltbildlichkeit (Naturleben) mit der Gottesbildlichkeit (Personleben) und unterscheidet sich dadurch ebenso von der irdischen Naturwelt, die sie beherrschen (cultiviren), wie von der himmlischen Geisterwelt (s. § 17), die dem Reichsgedanken Gottes zur Verwirklichung dienen soll [6]).

1) 1 Mos. 2, 18: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei 2c.

2) 1 Mos. 1, 27 (Er schuf sie ein Männlein und Fräulein 2c.) mit 1 Mos. 2, 18 (Ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei).

3) 1 Mos. 2, 23 ff. mit Matth. 19, 4 ff. (Und werden die zwei Ein Fleisch sein; — was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden).

4) 1 Mos. 1, 28: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde 2c.

5) Vgl. Röm. 5, 14 (wo Adam genannt wird ein „Bild deß, der zukünftig war") mit 1. Kor. 15, 21. 45. 55.

6) Das Heidenthum alter und neuer Zeit hat diese einzigartige Stellung und Bedeutung der Menschheit nie zu erkennen vermocht. Entweder zieht die heidnische Weltanschauung den Menschen in das Natur- und Thierreich herab, so daß der selbstbewußte Geist nur als verschwindende Erscheinungsform der Materie betrachtet wird, (Naturalismus, Materialismus, Epicuräismus); oder aber sie glaubt in dem Geist allein das Wesen des Menschen zu erkennen und sieht die Leiblichkeit als zeitweilige Schranke und Ursache des Bösen an (§ 13), so daß erst der „erlösende" Tod ihn zu seinem wahren Wesen befreit (Dualismus, Präexistenzlehre, Stoicismus). Dort verkennt man das Eigenartige des geistigen Personlebens, hier das Gattungsartige des leiblichen Naturlebens im Menschen. In beiden Fällen wird die Menschheitsidee zerstört. Vgl. Apostelgesch. 17, 26 ff.; Ps. 8, 5 ff. (Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest — du setzest ihn zum Herrn über deiner Hände Werk) mit Hiob 33, 4 (Der Geist Gottes hat mich gemacht 2c.) mit Hiob 10, 8; Ps. 139, 14 (Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin 2c.).

Lied: Lobe den Herrn, o meine Seele 2c.

§ 17. Die gottgeschaffene Geisterwelt in ihrer Bedeutung für die Reichsgeschichte.

Von der Erschaffung der Geistwesen (Engel) berichtet uns die h. Schrift nichts, weil sie es nur mit dem Menschen und seiner Geschichte (§ 11) zu thun hat. Das Dasein der Engel als creatürlicher, persönlicher Geister setzt sie jedoch überall voraus, und von ihrem Walten und Wirken im Dienste Gottes und seines Reiches sagt sie uns so viel, als für unsern Glauben an Gottes wundersame Weltregierung (§ 23) nothwendig ist[1]). Sie nennt die Engel „dienstbare Geister", die zwar als „starke Helden" und „Heerschaar" Gottes über dem Menschen stehen[2]), aber nicht wie die Menschheit (§ 16) Gegenstand und Zweck seines Reichs- und Heilswillens sind[3]). — Die große Bedeutung der Lehre von den Geistwesen tritt uns gleich im Anfange der Menschheitsgeschichte (in der Gestalt der Schlange) entgegen[4]). Das Böse — obwohl wir nichts über das Wann und Wie eines Abfalls der Geisterwelt wissen — hat jedenfalls seinen Ursprung nicht in der leiblichen Naturwelt, sondern in dem wider Gott den Herrn sich auflehnenden Geiste, näher in dem hochmüthigen und eigenwilligen Ungehorsam Satans[5]). Die Versuchung der ersten Menschen im Paradiese weist uns hin auf die listigen Anläufe des (persönlichen) Teufels, der sammt seinem Reich abgefallener böser Geister von dem verheißenen Weibessamen (§ 21) siegreich, aber nicht ohne Leiden und Schmerz, überwunden werden soll[6]).

1) Vgl. Hiob 38, 7 (Da mich die Morgensterne lobten und jauchzten alle Kinder Gottes 2c.) mit Ps. 91, 11 ff. (Er hat seinen Engeln befohlen über dir 2c.). Siehe Luthers Erkl. des 1. Art.: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen — vor aller Fährlichkeit beschirmet 2c. — Vgl. unter den vielen kirchlichen Morgen- und Abendliedern besonders: Die helle Sonn' leucht't jetzt herfür; und Hinunter ist der Sonne Schein 2c. Nun ruhen alle Wälder v. 7 u. 8 (Breit aus die Flügel beide).

2) Ps 103, 20 f. (Lobet den Herrn ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet 2c.) vgl. mit Ps. 104, 4 (Du machst deine Engel zu Winden und deine Diener zu Feuerflammen); Ps. 34, 8 (der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten und hilft ihnen aus); Matth. 18, 10 (Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel).

3) Vgl. Ebr. 1, 5—7. 14 (Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst derer, die erwerben sollen die Seligkeit) mit Ebr. 2, 5. 16; 1. Petr. 1, 12 (— welches auch die Engel gelüstet zu schauen).

4) 1 Mos. 3, 1. 4 f. („Ihr werdet sein wie Gott") vgl. mit Off. Joh. 12, 8 f. (Die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet 2c) S. a. 2. Cor. 11, 3 (wo es heißt, daß „die Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit", daß ihr Sinn verrücket wurde von der Einfältigkeit). — Als ein abgefallenes Geschöpf Gottes ist der Satan wohl zu unterscheiden von der heidnischen Auffassung selbständiger böser Mächte (Dämonen, Ahriman im Parsismus.)

5) Joh. 8, 44 (Der Teufel ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit . . er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen); vgl. 1. Petr. 5, 8 (Seid nüchtern und wachet 2c.) mit Eph. 6, 13 (Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen 2c.).

6) 1 Mos 3, 14 f. Vgl. 1 Joh. 3, 8 (Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre) mit Matth. 12, 25—29; 13, 38 f. (Der Feind, der den Unkrautsamen — die Kinder der Bosheit — säet, ist der Teufel). Satan bedeutet Widersacher, Feind; Diabolos Verkläger. S. w. u. § 90

Vgl. Ein feste Burg V. 1 u. 3.

Zweites Kapitel.

Das Reich Gottes in der sündigen Welt.

(Sündenfall, Welterhaltung, Weltregierung.)

§ 18. Die Bedeutung der Geschichte vom Sündenfall.

Das Kindesverhältniß, in welches Gott den Menschen gesetzt (§ 15), sollte sich durch Selbstbewährung in kindlich gehorsamem Verhalten befestigen und vertiefen. Mit der Freiheit war die Möglichkeit des auch anders Könnens verbunden. Durch eigenwilligen Mißbrauch derselben konnte unter dem Einfluß satanischer Versuchung (§ 17) der Abfall von Gott sich verwirklichen. Die erste Sünde, von deren thatsächlicher Entstehung in der zu Gott geschaffenen Menschheit uns die heil. Urkunde berichtet (1. Mos. 3, 1 ff.), bestand in dem Ungehorsam gegen Gottes Gebot (1 Mos. 2, 16). — Wie noch gegenwärtig, so entwickelte sich das Böse auch damals aus jener begehrlichen Lust (1 Mos. 3, 6) des Herzens, welche der Versuchung nachgiebt und aus der Augenlust zur Fleischeslust und hoffärtigem Wesen fortschreitet [1]). Statt des kindlichen Vertrauens auf Gottes Wort durchbricht der Mensch eigenwillig die

von Gott gesetzten Schranken. So artet im Mißbrauch der Freiheit die gottgemäße Herrschaft des Menschen zu angemaßter Selbstherrlichkeit oder Selbstsucht aus[2]). Und die erste eigenwillige That, durch welche dem Menschen „die Augen aufgethan wurden", erfahrungsmäßig zu „wissen, was gut und böse sei", mußte (als Gattungsthat betrachtet) verhängnißvoll werden wie für seine eigene Willensbestimmtheit, so für die Gesammtentwickelung des ganzen Geschlechts[3]).

1) Vgl. Matth. 15, 19 (Aus dem Herzen kommen arge Gedanken) mit Jac. 1, 14 (Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird rc.). S. a. 1 Tim. 2, 14 u. 1 Joh. 2, 16 (Alles was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen rc.). Vgl. § 133 (über die Versuchung Christi).

2) Vgl. 1 Mos. 3, 5: Und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. — 1 Mos. 3, 22 (Siehe Adam ist geworden als unser Einer und weiß, was gut und böse ist). 1 Joh. 3, 4: Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht; und die Sünde ist das Unrecht (ἀνομία = Gesetzwidrigkeit).

3) Röm. 5, 12—19 (Wie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte).

Anm. Es ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

§ 19. Zustand der Menschheit nach der Sünde. Erlösungsbedürftigkeit und Erlösungsfähigkeit.

Daß der Mensch, nachdem er der teuflischen Verführung zur Sünde gefolgt, ein böses Gewissen hat und vor Gott flieht[1]), ist ein Beweis seiner Schuld und Verdammlichkeit und ein Zeugniß seiner Erlösungsbedürftigkeit[2]). Daß er sich schämt und im schmerzlichen Bewußtsein seiner Schuld sich vor dem Angesichte des heiligen Gottes verbirgt, giebt uns die Gewißheit, daß er sich nicht verstockt hat, und die Hoffnung, daß er noch gerettet werden kann und soll. Dadurch unterscheidet sich die menschliche Sündhaftigkeit von der satanischen (§ 17). Dem Menschen ist die Erlösungsfähigkeit geblieben, da die Sünde nicht seine Natur und sein gottesbildliches Wesen vollkommen zerstört hat (vgl. § 15). Sein Gewissen schlägt und ruft in ihm die Sehnsucht nach dem Heile wach[3]). So ist

der Mensch zwar nicht mehr der Unschuldige, aber auch nicht der Urschuldige. Nicht die selbstgemachten Feigenblätter (eigene Tugend und Werk-Gerechtigkeit) helfen ihm; nur Gottes Erbarmen kann seine Blöße decken[4]).

1) Vgl. 1 Mos. 3, 8 (Und sie höreten die Stimme Gottes des Herrn 2c.).

2) Vgl. 1 Mos. 3, 10 (Ich hörete deine Stimme im Garten und fürchtete mich 2c.).

3) Apostelgesch. 17, 27 (Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten 2c.). Vgl. Apostelgesch. 10, 34 f.

4) 1 Mos. 3, 21 (Und Gott der Herr machte ihnen Röcke von Fellen), vgl. mit 1. Mos. 3, 7.

Anm. Die Erlösungsbedürftigkeit wird von denen verkannt, welche — wie z. B. die Pelagianer alter und Rationalisten (Optimisten) neuerer Zeit — den Menschen in Widerspruch mit Schrift (1. Cor. 2, 14; Matth. 16, 26; Apost. 4, 12) und Erfahrung für fähig halten, durch eigene Vernunft und Kraft seine Erlösung zu bewirken oder anzubahnen; die Erlösungsfähigkeit wird von denen aufgehoben, welche — wie z. B. die Manichäer alter und die Pessimisten neuerer Zeit — das Böse als Wesensbestand des mit der Leiblichkeit behafteten Menschen ansehen. Vgl. dagegen § 15 u. w. u. § 20 Anm.

Lied: Ob bei uns ist der Sünden viel (Aus tiefer Noth V. 5).

§ 20. Uebel und Tod als Folge der Sünde.

Um der Sünde willen hat der heilige Gott die Erde, von welcher der Mensch genommen und welche zum Boden der Menschheitsgeschichte bestimmt war (§ 11. 13), mit dem Fluch belastet[1]), auf daß der Mensch fortwährend, im Gefühl seiner Schuld und des gerechten Gotteszornes über die Sünde, nach Erlösung seufzen lerne[2]). So sind denn alle Uebel des irdischen Daseins — Schmerz und Leid, rastlose Mühsal und Schweiß der Arbeit — nicht nur Folgen der Sünde, sondern Strafe des heiligen Gottes, welcher durch Aufdeckung der Sünde bis auf ihren innersten Grund und durch die Hoffnung auf Erlösung die sündige Menschheit heimsuchen will[3]). Alle Uebel gipfeln aber in dem unerbittlichen Gesetz und der Herrschaft des Todes[4]). Der leibliche Tod, als die grauenvolle und schmerzliche Zerreißung von Leib und Seele, hat zu seinem Hintergrunde den geistlichen (zeitlichen und ewigen) Tod d. h. die Herrschaft Satans[5]) und die

verhängnißvolle Trennung von Gott, dem Quell des Lebens[6]). Bei seiner natürlichen Furcht vor dem Tode ist der Mensch ein Knecht der Sünde geworden[7]), den nur Gottes erbarmende Liebe (Gnade) zum Leben wiederbringen kann[8]).

1) 1 Mos. 3, 17: Verflucht sei der Acker um deinetwillen; mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang ꝛc.

2) Röm. 7, 24 (Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?). Vgl. Röm. 8, 20 ff (Die Creatur ist unterworfen der Eitelkeit ... wir aber sehnen uns nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung ꝛc.) mit Ps. 90, 7 (Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen ꝛc.).

3) Vgl. 1 Mos. 3, 16 (Ich will dir viele Schmerzen schaffen ꝛc.) mit Jer. 2, 19: Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestrafet wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringet, deinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten, spricht der Herr Herr Zebaoth. S. a. Spr. 14, 34: Die Sünde ist der Leute Verderben; und 2 Mos. 20, 5 (Ich der Herr dein Gott bin ein eifriger Gott, der da heimsucht ꝛc.) mit 2 Mos. 34, 7 (Vor dir ist Niemand unschuldig, der du die Missethat der Väter heimsuchest auf Kinder und Kindeskinder ꝛc.).

4) Vgl. 1 Mos. 2, 17; 3, 19 mit Röm. 5, 12 ff. (Wie durch Einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben). Röm. 6, 23: Der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn

5) Vgl. Ebr. 2, 14 (wo der Teufel bezeichnet wird als „der des Todes Gewalt hat", welchem aber Christus die Macht genommen). 1 Joh. 3, 8 (... auf daß er die Werke des Teufels zerstöre ꝛc.).

6) Vgl. Ps. 36, 10 (Bei dir ist die Quelle des Lebens) mit Jer. 2, 13 (Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie).

7) Joh. 8, 34 (Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht) vgl. mit Ebr. 2, 15 (... so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten).

8) Vgl. Ps. 90, 2 (Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: kommt wieder Menschenkinder) mit 1. Cor. 15, 55 ff. (Der Tod ist verschlungen in den Sieg ... der Stachel des Todes ist die Sünde ... Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum). 2 Tim. 1, 10 (Christus hat dem Tode die Macht genommen ꝛc.).

Lied: Mitten wir im Leben sind V. 1.

Anm. Der natürliche heidnische Mensch empfindet das Uebel als ein Verhängniß der Schicksalsgewalt (Nemesis) und sucht demselben in seinem Schuldbewußtsein durch sühnende Opfer zu begegnen. Weil er aber die Sünde aus der Leiblichkeit herleitet (s. Anm. zu § 19), erscheint ihm der Tod wie eine erlösende Macht, die er im Grunde des Herzens dennoch fürchtet, da ihm die Gewißheit des Lebens nicht verbürgt ist.

§ 21. Die Aussicht auf Erlösung durch den Weibessamen.

Daß Gott der Herr die gefallene Menschheit nicht der Macht Satans und der Verdammniß des Todes preisgeben will, sondern sie zum Leben bestimmt hat, das konnten schon die ersten Menschen daraus entnehmen, daß Gott sie nicht sich selbst überließ, sondern durch das Wort, das er zu ihnen redete (1 Mos. 3, 8 ff.), sie zum Bewußtsein ihrer Sünde brachte. Dadurch bereitete er sie selbst vor zum Verständniß der trostreichen Verheißung vom Weibessamen[1]). Aus diesem ersten Evangelium (Protevangelium) mußte ihnen aber zugleich die Gewißheit werden, daß der heilige und gerechte Herr nicht ohne Kampf den Sieg des Gottesreiches herbeiführen wolle und könne. Deshalb setzt er „Feindschaft" zwischen dem Weibessamen (dem Reich der Kinder Gottes) und dem Schlangensamen (dem Reich der Kinder der Bosheit). Trotz dem Fersenstich Satans (vgl. § 17) soll durch jenen Weibessamen[2]) der Schlange der Kopf zertreten werden und das Reich des Lebens über das Reich des Todes triumphiren. In dieser Hoffnung und im Glauben an Gottes Verheißung nennt Adam sein Weib Heva d. h. die Mutter der Lebendigen[3]); und auf dem Grunde solcher Erlösungsgnade bekleidet Gott Adam und Eva mit Röcken[4]) von Thierfellen (womit zuerst auf das Opferblut und die Nothwendigkeit der Sühne hingewiesen wird) und bestimmte, bei der Vertreibung aus dem Paradiese, den Menschen zur hoffnungsreichen Culturarbeit auf dieser Erde[5]). So erscheint trotz der Herrschaft der Sünde die fortgehende gnadenreiche Welterhaltung (§ 22) und Weltregierung (§ 23) Gottes verbürgt[6]).

1) 1 Mos. 3, 15: Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.

2) Vgl. Gal. 4, 4 (Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe) mit Joh. 3, 16 (Also hat Gott die Welt

geliebt ꝛc.). S. a. das Lied Luthers: Christ lag in Todesbanden V. 4 (Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rangen; das Leben, es behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen).

3) 1 Mos. 3, 20.

4) 1 Mos. 3, 21: Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.

5) 1 Mos. 3, 23 (Daß er das Feld bauete).

6) Vgl. Luthers Erkl. zum 1. Art. (Und noch erhält).

§ 22. Die Welterhaltung und das Naturgesetz.

Gott hat alle lebendige Creatur „nach ihrer Art" geschaffen, daß sie unter seinem Segen sich besame, wachse und mehre[1]). Daraus können wir entnehmen, daß er die ganze Schöpfung durch seinen der Welt stets innewohnenden und wirksamen Lebensgeist will fortbestehen und durch zusammenhängende Mittelursachen (Naturkräfte, Elemente, Atome) sich entwickeln lassen. Das nennen wir die Welterhaltung, die Gott der Herr trotz eingetretener Sünde der Menschheit zugesagt hat[2]). Durch ihre gesetzmäßige Lebensordnung wird die gottgeschaffene Natur unter dem Walten seines Geistes zum fruchtbaren Arbeitsfeld für den erkennenden und wollenden Geist des gottesbildlichen Menschen[3]). Weil der unsichtbare (schöpferische) Gottesgeist und die sichtbare (geschaffene) Natur sich lebensvoll durchdringen, wird uns die in großartiger Ordnung sich aufbauende Naturwelt ein wunderreicher Spiegel göttlicher Herrlichkeit[4]) und ist wohl dazu geeignet, den Zwecken seiner weltregierenden Weisheit in seinem Reiche zu dienen (§ 23).

1) Vgl. 1 Mos. 1, 22. 24 f.

2) Vgl. 1 Mos. 8, 22 (So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht) mit Ebr. 1, 3 (Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort).

3) Vgl. 1 Mos. 2, 19 f. (Die Namengebung für allerlei Gethier ꝛc.) mit 1 Mos. 2, 15; 3, 23 (Daß er das Feld bauete ꝛc.). S. a. 2. Thess. 3, 10 (Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen) mit Matth. 6, 26 ff. (wo der Herr auf die Vögel, die Lilien, das Gras hinweiset, die der himmlische Vater so wunderbar nährt und kleidet). Ps. 145, 15 f. (Aller Augen warten auf dich ꝛc.).

4) Ps. 19 (Die Himmel erzählen die Ehre Gottes) vgl. mit Ps. 104 (bes. 13 ff., 24) u. Ps. 139, 14 (Ich danke dir darüber, daß ich wunder-

barlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke und das erkennet meine Seele wohl).

Anm. Wer in heidnischer Weise die Natur und ihr Gesetz (d. h. ihre zusammenhängende, auf eine Stetigkeit der Ursachen und Wirkungen hinweisende Ordnung) ohne Gott zu verherrlichen und zu verselbstständigen sucht (Materialismus, Naturalismus), der vergißt, daß Gott als der in der Welt lebensvoll waltende Geist alle Wunder der Natur tagtäglich von Neuem hervorruft; wer aber den von Gott gewollten Naturzusammenhang der irdischen Dinge geringschätzt und den Geist allein für das Ewige und Göttliche hält (Idealismus, Spiritualismus), der vergißt, daß Gott, der allmächtige Herr der Welt, zugleich ein Gott der Ordnung ist, der uns zur Herrschaft über die Natur in diese leibliche Welt hineingesetzt hat. Die uralten Irrlehren des falschen Materialismus (die Frucht des Pantheismus) und des falschen Idealismus (die Frucht des Dualismus) verkennen beide, daß Gott der allgegenwärtige Geist ist, welcher das Reich der Natur dem Reich der Zwecke kraft seiner Geschichtsleitung (§ 23) dienstbar machen will. (Vgl. Ps. 139, 7 ff.: Wo soll ich hinfliehen vor deinem Geist 2c.)

Lied: Sei Lob und Ehr (bes. V. 3: Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten).

Vgl. Art. 1, Luthers Erkl. (Kleider und Schuh 2c.).

§ 23. Die göttliche Weltregierung und das Sittengesetz in der Geschichte.

Die Weltregierung unterscheidet sich von der Erhaltung dadurch, daß Gott nicht blos durch das Naturgesetz (§ 22), sondern durch eine feststehende sittliche Ordnung (Sittengesetz) das Weltganze seiner wunderbaren Geschichtsleitung unterstellt[1]). In der Mannigfaltigkeit seiner Einzelwirkungen will der Herr der Heerscharen unter dem Walten seiner Geister (§ 16 u. 17) Alles in heiliger Liebe zu seinem Ziele leiten, um nach seinem Rathschluß (Vorsehung) die Menschheit durch Gericht und Gerechtigkeit zur Heilsgemeinschaft in seinem Reich zu führen[2]). — Daher läßt er zwar in großer Geduld und weiser Selbstbeschränkung auch der bösen Freiheit (§ 15) Raum[3]), steuert jedoch dem Uebel (Klagel. Jer. 3, 22 ff.), bewahrt und beschützt uns durch die Wunder seiner Gnade[4]) und giebt den Kindern seines Reichs die Gewißheit, daß ihr Gebet und ihre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn (1 Cor. 15, 58), sondern nach seinem Liebesrathschluß dem göttlichen Willen dienen soll[5]). So wird

die gesammte Menschheitsgeschichte und insbesondere die wunderbar geleitete Heilsgeschichte uns ein Zeugniß dafür, daß Gott, der die Geschicke aller Völker in seiner Hand hat [6]), die Verwirklichung seines Reichs (§ 4) zum Ziel seiner Geschichtswege gemacht hat [7]).

1) Vgl. Ps. 19, bes. V. 8 ff., wo das Gesetz des Herrn (seine Gebote) mit dem Gesetz der Natur (V. 2 — 7) in Parallele gestellt wird. S. auch 5 Mos. 4, 14 mit Jer. 31, 33 — 36 (Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und sollen mein Volk sein; .... So spricht der Herr, der die Sonne dem Tage zum Licht giebt .... wenn solche Ordnungen abgehen von mir, so soll auch Israel nicht mehr ein Volk sein vor mir ewiglich) und Jer. 33, 25 (wo der „Bund mit Tag und Nacht" und die „Ordnung des Himmels" mit Gottes erbarmender Bundestreue seinem Volk gegenüber verglichen wird). Gal. 6, 7 (Was der Mensch säet, das wird er ernten).

2) Ps. 33, 5 (Er liebet Gerechtigkeit und Gericht. Die Erde ist voll der Güte des Herrn) mit Jes. 9, 7 (Auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende in seinem Königreich, daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth). Vgl. Eph. 1, 10 f., wo Paulus von dem „Vorsatz" dessen redet, der „alle Dinge wirket nach dem Rath seines Willens".

3) 1 Mos. 50, 20 (die Geschichte Joseph's): Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thäte, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks. Vgl. Apostelg. 4, 27 f. (zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte ꝛc.) mit Apostelgesch. 2, 23. — Ps. 33, 10 f. Der Herr machet zu nichte der Heiden Rath und wendet die Gedanken der Völker; aber der Rath des Herrn bleibet ewiglich und seines Herzens Gedanken für und für. S. a. Jes. 55, 8 f. (Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken ꝛc.).

4) Vgl. Ps. 103, 17 f. (Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun). S. a. Ps. 121 (Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt).

5) Phil. 2. 13: Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen Vgl. Matth. 10, 29 (Kein Sperling fällt vom Dach „ohne eueren Vater"; und es sind „alle Haare auf euerem Haupte gezählt"). S. a. Jak. 5, 16 f. (Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist) und das Beispiel des Elias (1 Kön. 18, 36 ff.).

6) Apostelg. 14, 16 (Er hat die Heiden wandeln lassen ihre Wege) mit 17, 28 ff. (In ihm leben, weben und sind wir). Vgl. Ps. 77, 15, 20 (Du bist der Gott, der Wunder thut; du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern; dein Weg war im Meer . . . und man spürte doch deinen Fuß nicht ꝛc.). S. a. Ps 94, 9—14; 98, 9; 91, 1—4 (Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet ꝛc.).

7) Ps. 103, 19: Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet und sein Reich herrschet über Alles. Lobet den Herrn, ihr seine Engel, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Wortes.

Lied: Befiehl du deine Wege (V. 7).
Lobe den Herrn den mächtigen (V. 2).

Anm. Der heidnische Sinn, welcher den persönlichen Gott der Liebe und des Heils nicht kennt, fürchtet sich entweder in angstvollem Aberglauben vor dem unerbittlichen Schicksal (Fatalismus, Prädestination, Determinismus); oder sieht in leichtfertigem Unglauben Alles, was geschieht, für Zufall an (Casualismus, Atomismus). Durch die naturalistisch-pantheistische Weltanschauung wird sowohl die Freiheit und Zurechnungsfähigkeit der Creatur, als der planvolle Zusammenhang der Weltgeschichte zerstört.

Drittes Kapitel.

Gottesreich und Weltreich in ihrem urgeschichtlichen Gegensatz.

§ 24. Uebersicht.

Von dem ersten Menschenpaare ging nach dem Märtyrertode Abels das Doppelgeschlecht der Kainiten und Sethiten aus. Von da ab zeigt sich bereits der bedeutsame Gegensatz von Weltreich und Gottesreich in seinen ersten Anfängen (Gen. 4 u. 5). Da der fleischliche Sinn (durch Mischehen gottwidriger Art) auch unter den Sethiten um sich griff (Gen. 6) und sie in eine Entwickelung brachte, welche sie zu entmenschen drohte (§ 29), läßt ihnen Gott das allgemeine Gericht der großen Fluth verkündigen (Gen. 7 u. 8). Noah wird von Gott erwählt als der zweite Stammvater der Menschheit (Gen. 9). Aber auch unter seinen Söhnen und Nachkommen (Gen. 10) wächst das Verderben. Als nun die Menschheit aus eigenwilligem Hochmuth im babylonischen Thurmbau den Mittelpunkt eines einheitlichen Weltreiches herzustellen versucht, fährt Gott abermals richterlich darein (Gen. 11), zertheilt die bisher einheitliche Mensch-

heitsfamilie durch die Sprachverwirrung in verschiedene Völker und erwählt Sem und sein Geschlecht zum Träger der reichsgeschichtlichen Heilsoffenbarung Jehovas.

§ 25. Kain der Brudermörder.

In Kain (Erwerb) glaubte Eva die Weissagung (1 Mos. 3, 15 f.) erfüllt [1]. Statt dessen mußte sie an ihrem ersten Sohne erfahren, wie die unbekämpfte Sünde [2] sich steigert und der ungebrochene, auf eigene Kraft vertrauende Sinn zu brudermörderischer Gottesfeindschaft ausartet [3]. Deshalb konnte auch Kains Opfer, dargebracht aus den selbsterarbeiteten Feldfrüchten, Gott nicht gefallen [4]. Das Kainszeichen, das ihm Gott giebt, soll ihn dessen versichern, daß er nicht gewaltsamem Tode erliegen wird. Auch die Sünde soll Zeit haben auszureifen. Kain aber lebt fort mit dem Brandmal im Gewissen [5].

1) Vgl. 1 Mos. 4, 1 (wo Eva bei der Geburt des Erstgebornen spricht: „ich habe den Mann den Herrn", wörtlich „einen Mann mit dem Heren" d. h. kraft seiner Durchhülfe).

2) 1 Mos. 4, 7: Wenn du fromm bist, so bist du angenehm (d. h. auf Grund der Vergebung); bist du aber nicht fromm, so ruhet (lauert) die Sünde vor der Thür; aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Vgl. Röm. 6, 12. 16. 21 (So laßt nun die Sünde nicht herrschen ꝛc.).

3) 1 Joh. 3, 15 (Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger.)

4) 1 Mos 4, 3–5.

5) 1 Mos. 4, 11–15. Vgl. 1 Joh. 3, 11 f. (Das ist die Botschaft, die ihr gehört habt am Anfang, daß wir uns unter einander lieben sollen; nicht wie Kain, der von dem Argen war und erwürgete seinen Bruder. Und warum erwürgete er ihn? Daß seine Werke böse waren und seines Bruders gerecht).

§ 26. Abel der erste Märtyrer.

In Abel (Hauch) tritt uns die fromme Gesinnung des Gotteskindes entgegen, dessen demüthiges, von den Erstlingen der Herde im Glauben dargebrachtes Opfer der Herr gnädiglich ansieht [1]. Der Gerechte erliegt äußerlich dem Ungerechten; aber in dem gottwohlgefälligen Opfer ist ihm die Bürgschaft der gnadenreichen Versöhnung und der Gotteskindschaft gegeben. Als der erste Märtyrer, der unschuldig um seiner

Gesinnung willen von dem feindlichen Bruder den Tod erleidet, ist Abel ein Vorbild (Typus) Christi, dessen „Blut besser redet denn Abels“ [2]).

1) Vgl. 1 Mos. 4, 4 mit Ebr. 11, 4: Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer gethan denn Kain; durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sei, da Gott zeugete von seiner Gabe. Und durch denselben redet er noch, wiewol er gestorben ist.

2) Vgl. Ebr. 12, 24 (Ihr seid gekommen zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Abels). S. a. 1 Mos. 4, 10.

§ 27. Das Weltreich unter den Kainiten.

Ruhelos und bußlos geht Kain „von dem Angesicht des Herrn“, (1 Mos. 4, 16) ins Land Nod (die Flucht, Verbannung); und mit ihm vergißt auch sein Geschlecht die Gottesfurcht und bleibt — obwohl das feste Zusammenwohnen in Städten beginnt (1 Mos. 4, 17) — unstät auf Erden. Bei allem Fortschritt menschlichen Culturlebens [1]) dienen die Kainiten der Welt und ihrer Lust [2]). Nicht die Cultur als solche ist ihr Verderben, noch auch die sonderliche verbrecherische Bosheit, sondern die Gottlosigkeit und daß sie in den Tag hineinleben, ohne des „Namens Gottes“ zu gedenken [3]).

1) 1 Mos. 4, 19 ff., wo berichtet wird daß der Kainite Lamech mit seinen zwei Weibern, Ada und Zilla, zuerst die Polygamie einführte und durch seine Kinder Jubal (1 Mos 4, 21: Geiger und Pfeifer), Tubalkain (4, 22: Eisen und Eisenwerk) und Naëma (die Liebliche) die Anfänge einer weltlichen Cultur verwirklichte. Krieg und Todschlag werden von ihm sogar poetisch (1 Mos. 4, 23 ff.) verherrlicht.

2) 1 Joh. 2, 15 f. (Alles was in der Welt ist — nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben — ist nicht vom Vater, sondern von der Welt ꝛc.). Vgl. § 18, 1.

3) In Bezug auf die Sethiten heißt es (1 Mos. 4, 26): zu derselbigen Zeit fing man an zu predigen von des Herrn Namen.

§ 28. Das Gottesreich unter den Sethiten.

Als der dritte Sohn Adams [1]) Seth (Ersatz 1 Mos. 4, 25) geboren ward, begann man in seinem Geschlecht (Enos) zu „predigen von des Herrn Namen“ (1 Mos. 4, 26). In kindlicher Ehrfurcht bewahrten die Sethiten, von deren hohem Alter

(Methusalah 1 Mos. 5, 27) uns die Schrift ausdrücklich erzählt, die mündliche Ueberlieferung der göttlichen Offenbarung. Unter Seths Nachkommen war es insbesondere der „siebente von Adam" (Jud. 14), Henoch, von dem es heißt, daß er ein „Leben in Gott" führte und, als ein Erstling der Gläubigen[2]), die das himmlische Reich ererben sollen, ohne den Tod zu schmecken weg=weggenommen ward aus dieser Welt (1 Mos. 5, 21). In aller Mühsal und Arbeit dieser Erde sollte aber nach Lamech's Weissagung[3]) durch seinen Sohn Noah (den zehnten von Adam an) „Ruhe und Trost" der geplagten Menschheit werden.

1) Es heißt zwar von Adam (1 Mos. 5, 4), daß er darnach noch andre „Söhne und Töchter" zeugete; aber von ihnen ist nicht weiter die Rede, weil sie für die göttliche Reichsgeschichte von keiner Bedeutung wurden.

2) Vgl. Ebr. 11, 5 (Durch den Glauben ward Henoch wegge-nommen, daß er den Tod nicht sähe ꝛc.).

3) Lamech hieß seinen Sohn Noah und sprach: „Der wird uns trösten in unsrer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat" (1 Mos. 5, 29).

§ 29. Das drohende Verderben.

Durch die aus der Fleischeslust hervorgehende eheliche Verbindung abtrünniger Gotteskinder mit den Menschentöchtern[1]) wurden gewaltige, auf ihre Selbstkraft vertrauende Heroen (Titanen) geboren, unter deren Leitung, trotz der Bußpredigt Noah's, die Menschheit sich mehr und mehr Gott entfremdete (§ 24). Ihre fleischliche Herzensgesinnung[2]) widerstrebte dem strafenden Geiste Gottes und machte sie reif zum Gericht. Doch erscheint das drohende Strafgericht nicht wie ein abschließendes Endgericht, sondern als ein warnendes Vorbild desselben[3]).

1) Die Stelle 1 Mos. 6, 2 f. ist mit 2 Petr. 2, 4 f. zu vergleichen; darnach scheint eine unnatürliche, geheimnißvolle Verbindung gefallener Geistwesen mit Menschentöchtern vorzuliegen.

2) Vgl. 1 Mos. 6, 3 (Die Menschen wollen sich durch meinen Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch) mit 1 Mos. 6, 5 (Der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens böse war immerdar). Fleisch wird die adamitische Menschheit genannt, sofern die Sünde in knechtender (Gal. 5, 17 f.) und todbringender (Röm. 7, 5) Weise auch ihr Na=

turleben durchdrungen und vergiftet hat (vgl. Röm. 7, 18; 8, 6: fleischlich gesinnet sein ist der Tod). Immerhin kommt auch beim fleischlichen Menschen das böse Dichten und Trachten aus dem „Herzen“ (vgl. Matth. 15, 19; s. o. § 18, 1).

3) Vgl. Matth. 24, 37—40 (Gleichwie es zu der Zeit Noah war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes ꝛc.) mit Luk. 17, 26 ff. und 1 Petr. 3, 20.

Lied: Ach Gott vom Himmel sieh darein V. 1.

§ 30. Eintritt und Bedeutung der Sindfluth.

In dem Gericht der allgemeinen (= Sind-) Fluth wurde die alte Menschheit ersäuft[1]), auf daß in Noah, den „Prediger der Gerechtigkeit“ (2 Petr. 2, 5), welcher vor dem Höchsten (Eljon) Gnade fand[2]), durch die Arche gerettet eine neue Menschheit erstehe, welche das Reich Gottes auf Erden fortpflanzen konnte[3]). So erscheint die Sindfluth als ein weissagendes Sinnbild der Taufe[4]) und die Arche Noah's als ein Symbol der christlichen Kirche.

1) 1 Mos. 6, 7: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde. (Es ist also nicht gesagt, daß Gott die in der Sintfluth ersäufte Menschheit der Verdammniß oder dem ewigen Gericht Preis gegeben).

2) Vgl. 1 Mos. 6, 8 (Noah fand Gnade vor dem Herrn) mit 6, 22; 7, 1. 5 (Und Noah that Alles, was ihm Gott gebot; — dich habe ich gerecht ersehen vor mir zu dieser Zeit). S. a. Ebr. 11, 7: Durch den Glauben hat Noah Gott geehret und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses ꝛc.

3) Vgl. Ps. 29. 10 f. (Der Herr sitzet eine Sindfluth anzurichten; der Herr bleibt ein König in Ewigkeit. Der Herr wird seinem Volk Kraft geben; der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden). S. a. § 31, Anm. 6.

4) S. 1 Petr. 3, 20 ff., wo davon die Rede ist, daß „Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noäh“, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen behalten wurden durchs Wasser, welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist ꝛc. Vgl. IV. Hauptstück des Kat. „zum Vierten“: „Es bedeutet, daß der alte Adam . . . soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten ꝛc.

§ 31. Der Noahische Bund.

Mit dem Dank opfernden Noah schließt der Gott der Gerechtigkeit und Gnade einen Bund[1]), um seine Reichsgeschichte

in der aus der Sintfluth geretteten Menschheit von Neuem zu beginnen. Zugleich verheißt er auf Grund des sühnenden Brandopfers (1. Mos. 8, 21) die Erde nicht mehr zu verfluchen um der Menschen willen, sondern Geduld und Barmherzigkeit zu üben mit der menschlichen Sünde [2]). Mit erneuertem Segen für ihre Nachkommenschaft (1 Mos. 9, 1 f.) prägt Gott an dem Ararat, der darin ein Vorbild des Sinai ist, den Noahiten als seine Gebote ein: die (mit „Furcht und Schrecken" verbundene) Herrschaft über die von nun ab auch zur Nahrung bestimmte Thierwelt [3]); ferner die Vermeidung des Blutessens [4]) im Hinblick auf das Thieropfer und endlich die Schonung des Lebens des gottesbildlichen Menschen mit Hinweis auf die brüderliche Gemeinschaft und die gottgewollte Strafe für das Blutvergießen [5]). So tritt uns in dem Noahischen Bunde der Anfang einer gottgeheiligten Rechtsordnung auf dem Boden der gottgeschaffenen Naturordnung (§ 22 f.) entgegen. Der Regenbogen erscheint als lichtvolles Zeichen des geschlossenen Bundes auf den dunklen Wolken des Himmels und versinnbildlicht also den Sieg der Gnade über den Zorn Gottes [6]).

1) Vgl. 1 Mos. 8, 20 (wo hervorgehoben wird, daß Noah dem Herrn einen Altar bauete und Brandopfer darbrachte) mit 1 Mos. 9, 9 (Siehe ich richte mit euch einen Bund auf und mit euerem Samen nach euch).

2) Vgl. 1 Mos. 8, 20 f. (Noah opferte Brandopfer auf dem Altar; und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen); 9, 11 (und richte also meinen Bund mit euch auf) mit Röm. 3, 25 (die Sünde als unter göttlicher Geduld geblieben) und Apostg. 17, 30 (Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen).

3) 1 Mos. 9, 2 ff.

4) Vgl. 1 Mos. 9, 4 (Esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blute) mit 3 Mos. 17, 11 f. (Des Leibes Leben ist im Blut und ich habe es euch zum Altar gegeben).

5) Vgl. 1 Mos. 9, 5. 6 (Ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist. Wer Menschen-Blut vergießt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht).

6) Vgl. 1 Mos. 9, 13 ff. Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und

der Erde 2c. Diese göttliche Deutung des Regenbogens weist darauf hin, daß Gott seinen Bund dem Menschen allezeit durch sichtbare Zeichen (vgl. den Lebensbaum im Paradiese und die Sacramente) vergewissern und versiegeln will.

§ 32. Die Weissagung Noah's über Sem, Ham und Japhet.

Unter den Söhnen Noah's versündigt sich Ham durch schamlose Verletzung der kindlichen Ehrfurcht gegen den Vater[1]). Deshalb wird sein Geschlecht — in seinem Sohne Kanaan — dem (zeitweiligen) Fluch der Knechtschaft unterworfen, während nach der Weissagung des Vaters[2]) Japhet und dessen Nachkommen — als Träger des Cultur-Reichs — sich „ausbreiten" sollen, Gott aber „in den Hütten Sems" (Name) wohnen soll. Denn der Name „Gottes des Herrn" wird von Noah lobpreisend mit Sem in Zusammenhang gebracht, ein Hinweis darauf, daß sich Gott aus diesem Geschlechte die Träger seiner Reichsgeschichte erwählen wird.

1) Vgl 1 Mos. 9, 18 ff. Noah's Weinbau und unverschuldete Trunkenheit wurde von Sem und Japhet pietätvoll, von Ham pietätlos behandelt. Demgemäß entscheidet sich das Geschick ganzer Völker und ihrer geschichtlichen Entwickelung nach dem Verhalten gegenüber dem 4. Gebot (s. u. § 55).

2) 1 Mos. 9, 25 ff. Und Noah sprach: Verflucht sei Kanaan und sei ein Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. Und sprach weiter: Gelobt sei Gott, der Herr Sems; und Kanaan sei sein Knecht. Gott breite Japhet aus und wohne in den Hütten Sems; und Kanaan sei sein Knecht. — Nach der Auffassung anderer bewährter Ausleger lautet der 27. Vers: Gott breite Japhet aus und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems. Der Urtext giebt uns jedoch ein Recht, die obige tiefere Auffassung festzuhalten, da sonst Sem, der eigentliche Träger der Heilsoffenbarung, ohne besondere Verheißung bliebe. — Daß auch für die alttestamentliche Auffassung das Geschlecht Hams nicht etwa auf ewig dem Fluch unterstellt und vom Reich Gottes ausgeschlossen werden soll, beweist z. B. Ps. 68, 32 (Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott). S. a. Ps. 87, 4; Jes. 19, 21 f. (Der Herr wird Mizraim — d. h. den Aegyptern, die von Ham stammen — bekannt werden 2c.)

§ 33. Die Völkerscheidung und die Heidenwelt.

Von Armenien, der Wiege der Menschheit, wanderten die Nachkommen Noah's bis in das Land Sinear zwischen

Euphrat und Tigris. Von den Japhetiten heißt es (in der Völkertafel Gen. 10), daß von ihnen ausgebreitet (bevölkert) seien die Inseln der Heiden in ihren Ländern. — Von den Kindern Hams treten besonders hervor Nimrod, der da „anfing ein gewaltiger Herr zu sein auf Erden“ (1 Mos. 10, 8), und „war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn“ und der Anfang seines Reiches war Babel; während von Assur Ninive (1 Mos. 10, 11) begründet, von Kanaans Nachkommen das Land von Sidon bis Sodom und Gomorra, von Mizraim (1 Mos. 10, 13) Aegypten bevölkert ward. — Sem aber wird genannt ein „Vater aller Kinder von Eber“; dessen Sohn hieß Peleg, darum „daß zu seiner Zeit die Welt zertheilet ward“ (1 Mos. 10, 25). — In eigenwilligem Hochmuth versuchen es die Menschen durch den Thurmbau (zu Babel) sich ein Einheitsband zur Verherrlichung des eigenen Namens — im Widerspruch zu dem „Gott Sems“ (§ 32) — zu schaffen[1]). Der Herr fährt mit seinem Zorngericht hernieder und läßt nach eingetretener Sprachverwirrung die zertrennten Heidenvölker ihre Wege gehen, um sie in der Fülle der Zeiten zur Heilsgemeinschaft seines Reiches zu berufen[2]). In der Völkerwelt soll (negativer Weise) die Menschheit für das Heil, in Israel das Heil (positiver Weise) für die ganze Menschheit bereitet werden (vgl. § 119 f.). Diese Bedeutung Israels für die Reichsgeschichte tritt bereits in der patriarchalischen Zeit zu Tage.

1) Vgl. 1 Mos. 11, 4 (Lasset uns einen Thurm bauen, deß Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen ꝛc.) mit Ps. 2, 1 ff. (Warum toben die Heiden ꝛc.)

2) Vgl. Apostgesch. 14, 16 f.; 17, 27 ff. — Das Gegenbild zum Gericht der Sprachverwirrung ist die beim Pfingstfest berichtete vorläufige Wiederherstellung der Spracheneinheit (Apostg. 2, 6—11) und die in der Offenb. Johannis (7, 9 f.) geweissagte Vereinigung aller „Heiden und Völker und Sprachen“ vor dem Stuhle des Lammes

Viertes Kapitel.

Das Reich Gottes in seiner patriarchalischen Gestalt.

§ 34. Die reichsgeschichtliche Bedeutung dieser Zeit.

Bisher hatte Gott — durch Adam und Noah — die ganze Menschheit als eine ungetheilte für sein Reich der Gnade ge-

winnen wollen. Nachdem aber durch die Völkertheilung die Menschheit zersplittert ward und auch unter den Semiten — (Tharah, Nahor, Haran) — der heidnische Götzendienst einzuschleichen drohte, erwählte sich Gott zur Verwirklichung seiner Gnadenverheißung den Sohn Tharahs, Abram, zum Stammvater des Hauses Israels (Gen. 12 ff.). Aus Ur in Chaldäa wird er nach Kanaan (Sichem, More, Bethel, Mamre, Hebron, Morija) gewiesen, wo Gott sein Reich durch den Samen Abrahams von keimartigem Anfange aus für die ganze Menschheit bereiten will[1]). Die Zeit der Erzväter — etwa 2000 bis 1800 vor Christo — stellt uns das Reich Gottes in seiner häuslichen (patriarchalischen) Urgestalt dar. Die Bedeutung der Patriarchen liegt darin, daß sie — ein Jeder in seiner Art — Väter des Glaubens sind. In Abraham (Gen. 12—20) tritt uns besonders der Gehorsam, in Isaak (Gen. 21 f.) die Leidenswilligkeit (Geduld), in Jakob (Israel) der Kampf (Gen. 27—36) und in Joseph (Gen. 37—50) die ausharrende Treue des Glaubens entgegen. Auch ist es charakteristisch für diese Zeit, daß in ihr zuerst der „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs" (2 Mos. 3, 6; Luk. 20, 37) in persönlicher Erscheinung (Theophanie) sich durch den „Engel des Herrn" offenbart und in entscheidenden Augenblicken der altväterischen Reichsgeschichte die Verheißungen bestätigt[2]).

1) Vgl. 1 Mos. 12, 3 (In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden) mit Gal. 3, 7—9 (auch alle Heiden sollen „durch den Glauben" Abrahams Kinder werden). — Joh. 4, 22 (das Heil kommt von den Juden). — S. a. Matth. 3, 9 und Luk. 3, 8 (Gott vermag dem Abraham aus Steinen Kinder zu erwecken).

2) Vgl. 1 Mos. 16, 13; 18, 1 ff.; 22, 11 ff.; 32, 29; 48, 16. Der „Engel des Herrn" ist ohne Zweifel eine geschöpfliche (creatürliche) Erscheinung, in welcher aber der Herr selbst sein „Angesicht" zu erkennen giebt, redet und handelt; deshalb nennt ihn auch Jakob (Israel) am Schlusse seines Lebens den „Engel, der ihn erlöset hat von allem Uebel".

Lied: Nun bitten wir den heiligen Geist
Um den rechten Glauben allermeist. V. 1. 2.

§ 35. Abraham, der Vater des Glaubens.

Abram, der „hohe Vater", soll durch den ihm verheißenen Samen ein Abraham d. h. „Vater der Menge" werden. Ihm

wird von Gott geboten, ins Land der Verheißung zu ziehen[1]). Nach dem für seinen Brudersohn Lot (den Sohn Harans) gewagten und gewonnenen Sieg über die feindlichen „Könige“ kommt ihm Melchisedeck (König der Gerechtigkeit) — ein Typus Christi des wahrhaftigen Priesterkönigs — mit Brod und Wein aus Salem entgegen und ertheilt ihm den Segen Gottes[2]). Da der Herr dem Abraham einen Erben verhieß, der von seinem Weibe (Sarai) kommen soll, glaubte er dem Worte des Herrn, und an dem Tage machte der Herr einen Bund mit Abraham und verhieß ihm seinen Segen[3]). Den Glauben aber rechnete Gott ihm zur Gerechtigkeit, weshalb er ein „Freund Gottes“ genannt ward[4]). Den Gnadenbund, welcher auf der früher bereits gegebenen Verheißung beruhte, besiegelte er ihm durch das Zeichen der Beschneidung[5]). Als Probe des Glaubensgehorsams forderte Gott — nach der Vertreibung Hagars und Ismaels — die Opferung des von der Sarah (= Fürstin) in ihrem Alter geborenen Sohnes der Verheißung, auf daß Abraham es lerne, wie nur durch Todesbereitschaft (Opfer) das Heil beschafft werden könne. In der Bereitwilligkeit Abrahams, ihn Gott hinzugeben, bewährte sich sein felsenfester Glaube als ein gehorsamer und werkthätiger[6]).

1) 1 Mos. 12, 1 ff.: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vatershause in ein Land, das ich dir zeigen will . . . und ich will dich segnen und will dich zum großen Volk machen und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden 2c. Vgl. 1 Mos. 13, 16 (Ich will deinen Samen machen wie den Staub auf Erden) und 1 Mos. 17, 5. S. a. Ebr. 11, 8 ff.: (Durch den Glauben ward gehorsam Abraham 2c.).

2) Vgl. 1 Mos. 14, 18 f. mit Ps. 110, 4 (wo es von Christo heißt: Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedecks). S. a Ebr. 7, 1 ff.

3) Vgl. 1 Mos. 15, 6, 18 (Abram glaubte dem Herrn und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit) mit Ebr. 11, 11 (Durch den Glauben empfing Sarah Kraft 2c.).

4) Vgl. Jak. 2, 23, ein Beweis, daß in der Auffassung der Glaubensgerechtigkeit Abrahams vor Gott, dem Herrn, Jakobus mit Paulus (Röm. 4, 16 ff., Ebr. 11, 7 ff.) übereinstimmt. S. auch Gal. 3, 6 ff. (Abraham hat Gott geglaubet und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit).

5) Vgl. 1 Mos. 16, 9 ff. (Es soll mein Bund an eurem Fleisch sein zum ewigen Bunde) mit Röm. 2, 28 f. (Beschneidung des Herzens) und Kol. 2, 11 f. (In Christo seid auch ihr beschnitten mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi, in dem daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe ꝛc.). S. a. Röm. 4, 11 (Das Zeichen der Beschneidung empfing er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens); Gal. 3, 17 (Die Verheißung soll nicht durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über 430 Jahre darnach).

6) Vgl. Jak. 2, 21 (Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte) mit Röm. 4, 19 f. (Abraham ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre ꝛc.) Jakobus spricht hier von der im Leben bewährten Gerechtigkeit Abrahams, Paulus von der Glaubensgerechtigkeit vor dem Urtheil Gottes. S. o. Anm. 4.

§ 36. Ismael und Isaak.

Während Lot's Geschlecht aus dem gerichteten Sodom nach Zoar flüchtend[1]) sich unter die Heidenvölker mischt (Moabiter, Ammoniter)[2]); während Ismael, von der Magd nach dem Fleische geboren, als ein „wilder Mensch" seinen Brüdern entgegentritt[3]), will Gott in Isaak (d. i. Lachen), dem Sohn der Freien, die Verheißung Abrahams erfüllen[4]). Seinem ganzen Leben und Charakter nach ist Isaak der still und ergeben Leidende. Auf Morija läßt er sich willig auf das Holz des Brandopferaltars bringen, während Gott sich ein stellvertretendes Opfer bereits ersehen hat[5]). Darin liegt ein weissagendes Vorbild des wahrhaftigen Opferlammes, das für uns sein Leben in den Tod gegeben[6]).

1) Vgl. 1 Mos. 19, 17 ff. (Errette deine Seele und siehe nicht hinter dich) mit Luk. 17, 32 f. (Gedenket an des Lot's Weib; wer da suchet seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben helfen).

2) Vgl. 1 Mos. 19, 36 f.; 5 Mos. 2, 19.

3) Vgl. 1 Mos. 16, 1 ff.; 21, 13 ff. mit Gal. 4, 22 ff. (Es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freien; der von der Magd war, ist nach dem Fleische geboren; der aber von der Freien, ist nach der Verheißung geboren ꝛc.).

4) Vgl. 1 Mos. 21, 10 ff. (in Isaak wird dir dein Same genannt werden) mit Gal. 3, 16: Nun ist ja die Verheißung Abrah. und seinem

Samen zugesagt. Er spricht nicht durch die Samen, als durch viele, sondern als durch Einen durch deinen Samen, welcher ist Christus. S. a. 1 Mos. 22, 18. — Abraham lachte das Herz (daher der Name Isaak) und er freute sich, daß er im Geiste den Tag der Gnadenverheißung sehen durfte (Joh. 8, 56).

5) 1 Mos. 22, 12 f.: Du hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen ꝛc. . . Und Abraham opferte den Widder zum Brandopfer an seines Sohnes Statt.

6) Matth. 20, 28 (des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele) vgl. mit Gal. 4, 28 (Wir sind Isaak nach der Verheißung Kinder).

Lied: O Lamm Gottes unschuldig.

§ 37. Jakob und Esau.

Im Glauben an Gottes Verheißung hat Isaak, da ihm von seinem Weibe Rebecca — der Schwester Labans, Bethuel's Tochter aus Nahor's Geschlecht — zwei Söhne geboren wurden, trotz des sündlichen Betruges der Mutter Gottes Gnadenwillen erfüllt[1]), indem er nicht dem älteren, dem ehrlich rauhen, aber fleischlich gesinnten Esau, sondern dem jüngeren, dem zaghaften, aber auf die Verheißung gerichteten Jakob seinen Segen ertheilte[2]). So ward auf Grund göttlicher Erwählung (Röm. 9, 7 ff.) der Zweitgeborene vor dem Erstgeborenen zum Träger der Verheißung bestimmt. Jakob aber, der „Ueberlistende“ muß vor seinem Bruder flüchten und in der Fremde unter mancherlei Trübsal erst sich selbst und seine sündige Natur überwinden lernen, soll er anders sein Gesicht von der Himmelsleiter (Bethel) zur Wahrheit werden sehen[3]). Es gelingt ihm durch Gottes Gnade als ein rechter „Israel“ (Gotteskämpfer) das ersehnte Erbe der Verheißung zu erlangen. Während Esau (Edom, der „Rothe“ von dem Linsengericht genannt) sein Erstgeburtsrecht ehrfurchtslos verkauft[4]) und mit eigener Kraft groß thut, muß Jakob in jahrelanger Mühsal sich den Segen erarbeiten und durch viel Leid geläutert werden. In heißer Seelenangst (bei Pniel) mit Gott ringend, geht er, wenn auch mit gebrochener Kraft (hinkend), doch in seiner Seele genesen, aus diesem Gebetskampf hervor[5]). So ist Israel der Name des Gottesvolkes gewor-

den, aus welchem Christus, der wahre Gotteskämpfer und Erlöser, hervorgehen sollte[6]).

1) Vgl. 1 Mos. 25, 21 ff. mit Mal. 1, 2 f. (Ist nicht Esau Jakobs Bruder, spricht der Herr; und doch habe ich Jakob lieb) und Röm. 9, 7—13 (nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers).

2) Vgl. Ebr. 11, 20 (Durch den Glauben segnete Isaak von den zukünftigen Dingen den Jakob) mit 1 Mos. 27, 27 ff.; 28, 4 (Der allmächtige Gott segne dich und gebe dir den Segen Abrahams, dir und deinem Samen mit dir ꝛc.).

3) 1 Mos. 28, 12 ff. (Ich bin der Herr Abrahams, deines Vaters Gott und Isaaks Gott; das Land, da du auf liegest, will ich dir und deinem Samen geben ... und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden).

4) Vgl. 1 Mos. 25, 30 ff. mit Ebr. 12, 16 (Daß nicht Jemand unter euch sei ein Gottloser ... wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte).

5) Vgl. 1 Mos. 32, 10 (Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast) mit 24–30 (Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn ꝛc.).

6) Vgl. Gal. 6, 16 (wo die neutestamentliche Gemeinde der „Israel Gottes" genannt wird) mit Ps. 125, 5 (Friede sei über Israel) und Röm. 9, 3 ff. (wo es heißt, Israel gehöre „die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißung, welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herstammet nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles gelobt in Ewigkeit". Amen). S. a. über den Kampf Christi in Gethsemane Matth. 26, 39 ff.; Luk. 22, 44 (und es kam, daß er mit dem Tode rang ꝛc.). Ebr. 5, 7 ff.

§ 38. Joseph, der Erretter Israels in Aegypten, und die Weissagung Jakobs über Juda.

Die Verwerflichkeit der von Gott zwar zugelassenen, aber nie gebilligten Vielweiberei erwies sich als verhängnißvoll in dem Hause Jakobs. Der Streit der Weiber[1]) und die Spannung unter den Brüdern[2]) zerstört dem Erzvater Jakob sein häusliches Glück. Die drei ältesten Söhne aus der Ehe mit Lea: Ruben, Simeon und Levi können um ihrer schweren Versündigungen willen[3]) nicht Träger der Verheißung werden. Der vierte Sohn Juda (Jehuda = von Gott gepriesen) ist dazu

auserſehen. Durch den Sohn Rahel's Joſeph (d. h. Gott fügt hinzu ſ. 1 Moſ. 30, 24) — durch dieſen von ſeinen Brüdern verrathenen und ſchließlich nach allem Leid verherrlichten treuen Siegeshelden[4]) — will Gott das Haus Iſrael aus ſchwerer Drangſal erlöſen und ihm in Aegypten nach der ſchon Abraham gegebenen Verheißung eine Bergeſtätte bereiten[5]). Die ganze Geſchichte von Joſephs Erniedrigung und Erhöhung läßt ſich als ein weiſſagungsvolles Spiegelbild der Geſchichte Jeſu betrachten, des von ſeinen Brüdern nach dem Fleiſch verrathenen und allendlich doch wiedererkannten Herrn[6]). Nachdem aber der ſterbende Iſrael die beiden Söhne Joſephs Ephraim und Manaſſe (und zwar den jüngeren vor dem älteren) geſegnet (1 Moſ. 48, 8 ff.), ſpricht er in weiſſagendem Seherblick die prophetiſchen Worte über die Ahnherrn der 12 Stämme und ihre zukünftige Geſchichte. Juda's ſonderliche Bedeutung als Träger der zukünftigen Reichs- und Heilsgeſchichte deutet er aber an mit der meſſianiſchen Weiſſagung (1 Moſ. 49, 8 ff.): „Juda, du biſt es; dich werden deine Brüder loben. Juda iſt ein junger Löwe. Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch der Meiſter (= Herrſcherſtab) von ſeinen Füßen", bis daß jener ſieg- und friedreiche Held (Schilo = Ruhebringer, Friedereich) komme, dem der Gehorſam der Völker zu Theil wird. — Der zuverſichtliche Glaube aber, daß das Geſchlecht Iſraels nicht dauernd in Aegypten (im Lande Goſen) bleiben, ſondern in das Land der Verheißung zurückkehren werde, bewährte ſich darin, daß die Gebeine der Erzväter, wie die Sarah's und Rahel's, in das von Abraham bereits erſtandene Erbbegräbniß (in Ephrata, ſpäter Bethlehem 1 Moſ. 48, 7) gebracht und dort eingeſenkt wurden als ein Saatkorn der Hoffnung[7]).

1) Vgl. 1. Moſ 29, 16: Lea und Rahel, die Töchter Labans, und Silpa und Bilha, deren Mägde, wurden die Stammmütter der Geſchlechter Iſraels.

2) 1. Moſ. 35, 23 ff. Von Lea ſtammte Ruben, Simeon, Levi, Juda, Iſaſchar und Sebulon; von Rahel Joſeph und Benjamin; von Bilha Dan und Naphtali; von Silpa Gad und Aſſer. Da Levi für den Prieſterſtand ſpäter ausgeſchieden wurde, traten die beiden Söhne Joſephs: Ephraim und Manaſſe als erbberechtigte Glieder des Zwölfſtämmereichs ein.

3) Vgl. 1 Mos. 49, 3 ff. mit 1 Mos. 34, 25 f.; 35, 22 ff.).

4) 1 Mos. 45, 7 (Gott hat mich vor euch hergesandt, daß er euch übrig behalte auf Erden und euer Leben errette durch eine große Errettung).

5) Vgl. 1 Mos. 15, 13 (wo der Herr beim ersten Bundesopfer zu Abraham spricht: das sollst du wissen, daß dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre). S. a. 2 Mos. 12, 40 (wo genauer 430 Jahre angegeben sind); Apostelgesch. 7, 6.

6) Vgl. 1 Mos. 50, 20: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thäte wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volk.

7) Vgl. 1 Mos. 49, 28 ff. (Begrabet mich bei meinen Vätern in der zwiefachen Höhle [Machpelah] die Abraham kaufte zum Erbbegräbniß) mit 1 Mos. 23, 19; 25, 9; 35, 29; 48, 7 (und Jakob begrub Rahel im Lande Kanaan an dem Wege Ephrata, die nun Betlehem heißt).

Abschnitt II. Das Reich Gottes in Israel.

Erstes Kapitel.

Der mosaische Gesetzesbund.

§ 39. Bedeutung der mosaischen Zeit (1500 vor Christo).

Während Gott in der patriarchalischen Zeit mit den Erzvätern als Familienhäuptern persönlich den Bund der Gnade schloß, erwählte er für das in Aegypten zum Volk herangewachsene Israel zum ersten Mal in Mose einen Bundesmittler[1]). Dem sündigen Volk soll dieser im Namen des Herrn, als Vermittler der Erlösung aus dem Knechtshause Aegypten, ausgerüstet mit göttlicher Wundermacht, gegenübertreten und durch das am Sinai geoffenbarte Gesetz den Grund legen für die alttestamentliche Reichs- und Bundesgeschichte in dem auserwählten Gottesvolke[2]). In dieser bedeutsamen Stellung ist Moses ein Vorbild des neutestamentlichen einigen und wahrhaftigen Heilsmittlers[3]).

1) Vgl. Gal. 3, 19 f. (Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu gekommen um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers rc.) mit 2 Mos. 19, 3.

2) 2 Mos 3, 6 ff. vgl. Apostelgesch. 7, 30 ff. (Moses empfieng das lebendige Wort uns zu geben) und Ebr. 3, 2 ff. Vgl. § 43, 1.

3) Vgl 2 Mos. 20, 1 ff. mit Ev. Joh. 1, 17 (Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden) und Joh. 5, 46 (Wenn ihr Mosi glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben). S. a. 1. Tim. 2, 5 (Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen 2c).

§ 40. Die Quellen der mosaischen Geschichte. Der Pentateuch.

Durch das N. T. vielfach bezeugt[1]), gilt uns als die biblische Urkunde der mosaischen Zeit der Pentateuch (§ 11, Anm. 3) und zwar in erster Linie das zweite bis vierte Buch Mosis. Im zweiten Buch wird auf Grund der wunderbaren Berufung Mosis (Exod. 3 und 6) der Auszug aus Aegypten berichtet und deshalb das ganze Buch, in welchem das sogen. Bundesbuch (Kap. 19—24) den Höhepunkt bildet, mit dem Namen Exodus (Auszug) bezeichnet. Das dritte Buch enthält die priesterlichen Ordnungen des theokratischen Volkes und wird deshalb Leviticus genannt. Das vierte beginnt mit der Zählung des Volkes (daher Numeri) und erzählt uns den Wüstenzug bis zur beginnenden Einnahme des heil. Landes. Im fünften Buch — dem sogen. Deuteronomium (d. h. zweite Gesetzgebung) — wird, offenbar in nachmosaischer Zeit, aber auf Grund mosaischer Schriftstücke (Deut. 31, 24 f.) das Gesetz in seiner Hauptsumme[2]) nochmals zusammengefaßt, und mit weissagendem Hinblick auf die Zukunft des heil. Volkes der wahrhaftige Prophet in Aussicht gestellt[3]), dem Gott seine Worte in den Mund geben werde. Den Schluß derselben bildet der Bericht über Tod, Lied und Segen Mosis (Deut. 32—34).

1) Vgl. Joh. 5, 39 f. (So ihr Mosis Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben) mit Joh. 7, 19 (Hat nicht Moses das Gesetz gegeben?). Apostelgesch. 7, 53. Luk. 16, 29 (Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören). Matth. 5, 18 f.

2) Vgl. 5 Mos. 5, 1 ff.; 6, 4 f. (Höre Israel, der Herr unser Gott, ist ein einiger Herr, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen) mit Matth. 22, 37.

3) 5 Mos. 18, 15 ff. (Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken).

§ 41. Mosis Berufung und Vollmacht.

Moses, der „aus dem Wasser Gezogene", war von Natur der rasch bewegliche Mann der Leidenschaft[1]), unterrichtet in aller Weisheit der ägyptischen Culturmacht[2]). Als solcher wäre er vielleicht fähig gewesen zu politischer Befreiung seines geknechteten, nach Erlösung seufzenden Volkes. Um aber Israel im geistlichen Sinne als die Gemeinde des Herrn erretten zu können, mußte erst Gottes erziehende und heilende Hand ihn durch wunderbare Berufung und Begabung zum Bundesmittler befähigen[3]). Im feurigen Busch — einem Bilde der göttlichen Heiligkeit und des in den Gerichten Gottes doch nicht zu Grunde gehenden Israel — offenbart sich ihm durch seinen Engel (§ 34, 2) der allmächtige Gott (Elohim, El-Schadai) als der treue Bundesherr (Jehovah oder Jahve s. § 11, Anm. 3), als der „in der Geschichte sein selbst seiende" Gott des Heils, welcher das Volk Israel als „seinen erstgebornen Sohn[4])" aus der Knechtschaft[5]) Aegyptens (Bild des sündigen Weltreichs) kraft seiner richtenden und erlösenden Wundermacht[6]) ins gelobte (d. h. verheißene) Land (Bild des göttlichen Gnadenreiches) führen will durch Mosen und Aaron[7]).

1) Vgl. 2 Mos. 2, 10 ff. der Name Mose (Mosche) ist ursprünglich ägyptisch und wurde dann hebraisirt.

2) Apostelgesch. 7, 22 ff.

3) 2 Mos. 3, 1 ff.; 14 ff. (Ich werde sein, der ich sein werde) vgl. mit 1 Mos. 6, 2 ff.

4) 2 Mos. 4, 22 (So saget der Herr: Israel ist mein erstgeborener Sohn) vgl. mit Hos. 11, 1 und Matth. 2, 15 (Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen).

5) 2 Mos. 20, 2 ff. (Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Aegyptenland, dem Diensthause geführt habe) vgl. mit Hos. 13, 4; Ps 81, 11.

6) 2 Mos. 4, 1 ff. vgl. mit 1. Mos. 7 ff.

7) 2 Mos. 4, 14 ff. vgl. mit 2 Mos. 6, 7—13 (Also redete der Herr mit Mose und Aaron und that ihnen Befehl an die Kinder Israel ꝛc.) und Ps. 77, 21 (Du führetest dein Volk, wie eine Herde Schafe, durch Mose und Aaron).

§ 42. Das Passah und der Auszug aus Aegypten.

Gegenüber der selbstverschuldeten und durch Gottes Wunderoffenbarungen[1]) gesteigerten Verstockung Pharaos[2]) wird der Weg zur Erlösung Israels nach Errettung und Heiligung der Erstgeburt (2 Mos. 13, 2 f.) angebahnt durch das Passah. Gott ordnete das Verfahren mit dem Blute des Lammes an, damit das Volk bekenne, es sei lediglich Gottes Gnade und nicht eigenes Verdienst, daß es aus der Knechtschaft befreit und vom Tode errettet werde. Das darauf folgende Passahmahl ist zugleich ein Zeugniß des Glaubens Israels, daß es kraft der Erlösung durch das Blut des Lammes in dieser Nacht werde errettet werden. So ist denn das mit ungesäuertem Brod (Bild der sittlichen Lauterkeit) und bittern Kräutern (Bild der schmerzlichen Leidenserfahrung) in der Hausgemeinschaft genossene Passahmahl ein weissagendes Vorbild des im h. Abendmahl der christlichen Gemeinde dargebotenen wahrhaftigen Opferlammes[3]). — Durch das rothe Meer (Bild der Anfechtung) weiß Gott sein Volk wunderbar hindurchzuführen[4]); während des Wüstenzuges (Bild menschlicher Erdennoth) leitet er seine Gemeinde durch seine heilige Gnadengegenwart (Wolken- und Feuersäule[5]) und erquickt sie mit Brod vom Himmel[6]) und Wasser aus dem Fels[7]). Im Kampf mit den Feinden (Amalek) ist es aber das Gebet Mosis, des Gottesmannes, auf welches hin Gott, der Herr, Israel den Sieg verleiht durch Josua[8]).

1) Vgl. 2 Mos. 8, 10, 22; 9, 14. 29 (wo als der nächste Zweck all jener wunderbaren Gerichtsoffenbarungen Gottes hervorgehoben wird, „daß du inne werdest, daß ich der Herr bin auf Erden allenthalben").

2) Vgl. Röm. 9, 17 (die Schrift sagt zu Pharao: Eben darum habe ich dich erwecket, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündigt werde in allen Landen) mit 2 Mos 9, 16; 14, 4. 17.

3) Vgl 2 Mos. 12, 3—19 mit 1 Cor. 5, 7 (Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert); s. a. 2 Mos. 14, 46 und Joh. 19, 36 (Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen).

4) Vgl. Ps. 77, 14 ff. (du bist der Gott der Wunder thut; du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern. Du hast dein Volk erlöset

gewaltiglich, die Kinder Jacobs und Josephs. Dein Weg war im Meer und dein Pfad in großen Wassern, und man spürete doch deinen Fuß nicht) mit 2 Mos. 14, 21 f., Ps. 78, 13.

5) Vgl. 2 Mos. 13, 21 ff. mit Ps. 78, 14 (Er leitete sie des Tags mit einer Wolke und des Nachts mit einem hellen Feuer); Ps 105, 39.

6) Vgl. 2 Mos. 16, 13 ff. mit Ps. 78, 24 und Joh. 6, 31 ff. (Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben stehet: Er gab ihnen Brod vom Himmel zu essen . . . Ich bin das Brod des Lebens 2c.).

7) Vgl. 2 Mos. 13, 21; 14, 22 mit 1 Kor. 10, 1 ff. (Unsre Väter sind alle unter der Wolke gewesen und durchs Meer gegangen; und sind alle unter Mose getauft mit der Wolke und dem Meer; und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen, und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgte, welcher war Christus 2c.).

8) 1 Mos. 17, 8 ff. (Josua = Hosea d. h. Gott hilf.)

§. 43. Das sinaitische Gesetz.

Am Sinai (Horeb) wird der Gesetzesbund mit dem Volk geschlossen, das von Natur immer wieder zum Götzendienst neigte (goldnes Kalb, 2 Mos. 32, 8 ff.), aber durch Gottes erlösende Gnade bestimmt ist, das „Volk des Eigenthums", ein „Königreich von Priestern" zu werden [1]). Israel soll durch das Gottesgesetz deß inne werden, daß es zum Träger des alttestamentlichen Reichsgedankens bestimmt ist; und es soll zugleich erkennen, unter welchen Bedingungen es Gottes Volk bleiben werde [2]). Daher gilt die Gesetzesoffenbarung Israel als ein Zeugniß göttlicher Erlöserliebe. Als Bundesgesetz hat es eine versöhnende, Segen verheißende Macht [3]) im Hinblick auf seine wahrhaftige (universelle) Erfüllung in Christo und mit Rücksicht auf die weissagenden Vorbilder des priesterlichen Opferdienstes [4]). — Andrerseits aber hat das Gesetz als heilige Forderung des Herrn eine abschreckende und Fluch drohende Bedeutung [5]), weil es die Sünde aufdeckt und den Zorn Gottes über die Gesetzesübertreter offenbart [6]).

1) Vgl 2 Mos. 19, 4 ff. (Ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein 2c.) mit 1 Petr. 2, 9; 5 Mos. 7, 6; 27, 9.

2) Vgl. 5 Mos. 4, 6 ff.: So behaltet nun und thut es (das Gesetz); denn das wird eure Weisheit und Verstand sein bei allen Völkern,

wenn sie hören werden alle diese Gebote . . . denn wo ist so ein herrliches Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe als alles dies Gesetz, das Ich euch heutigen Tages vorlege? Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem Herzen kommen dein Leben lang. Und sollst sie deinen Kindern und Kindskindern kund thun. S. a. 5 Mos. 4, 27 ff.; Ps. 119, 98 ff.

3) Vgl. 5 Mos. 11, 26 f. (Siehe ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch; den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn eures Gottes, die ich euch heute gebiete; den Fluch aber, so ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des Herrn) mit Matth. 5, 17 f. (Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen).

4) Vgl. 3 Mos. 18, 5 (Darum sollt ihr meine Satzungen und Rechte halten; denn welcher Mensch dieselbigen thut, der wird dadurch leben; denn Ich bin der Herr) mit Kol. 2, 16 f. (wo das Gesetz genannt wird „der Schatten“ von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo). Ebr. 8 5—13.

5) 5 Mos 27, 26 (Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue. Und alles Volk sage: Amen) vgl. mit Gal. 3, 10 ff.; 23 ff (Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum).

6) Vgl. Röm. 3, 19 f. (Wir wissen aber, daß was das Gesetz saget, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß aller Mund verstopfet werde und alle Welt Gott schuldig sei... denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde) mit Röm. 4, 15 (Das Gesetz richtet nur Zorn an; denn wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Uebertretung).

§ 44. Das Opfer und die Cultusstätte.

Die versöhnende Gnade und heilige Gerechtigkeit[1]) des Bundesgottes zeigt sich bei der sinaitischen Gesetzgebung vor Allem in der vorbildlich weissagenden Bedeutung des stellvertretenden Thieropfers (Schuld- und Sündopfer, Brand- und Dankopfer, neben dem Speiseopfer). Die von den Priestern vollzogene Sprengung des Blutes vom Opferaltar gegen den Sühndeckel (s. §. 45) hat versöhnende Bedeutung wie für den Einzelnen (Handauflegung unter Gebet), so für das ganze Volk (insbesondere am großen Versöhnungstage). Daher wird Israel mit dem „Blut des Bundes“ besprengt, den der Herr mit seinem Volke machte über allen diesen Worten[2]). Des Leibes Leben ist im Blut — spricht der Herr (Lev. 17, 11) — „und ich

habe es euch zum Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnt werden. Denn das Blut ist die Versöhnung für das Leben.“ Der Altar ist aber nicht ohne die Stiftshütte zu denken, deren gesammte Einrichtung ein weissagendes Symbol gottgewollter Heilsordnung war[3]).

1) Vgl. Röm. 3, 25—26 (wo Christus mit dem „Gnadenstuhl“ in Zusammenhang gebracht wird — „auf daß Gott allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesu“) mit 3 Mos. 16, 15; Ebr. 4, 16.

2) Vgl. 2 Mos. 24, 8 (Da nahm Mos. das Blut und sprengte das Volk damit und sprach: Sehet, das ist Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht) mit Ps. 50, 5 (Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mehr achten denn Opfer) und Ps. 51, 18 f. (die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten).

3) Vgl. Ebr. 10, 1 ff. mit 9, 9 ff. (Zu derselbigen Zeit mußte die Hütte ein Vorbild sein, in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden 2c.).

§ 45. Die heilsgeschichtliche Bedeutung der Stiftshütte und ihrer Geräthe.

Die Stiftshütte — ein Vorbild des späteren Tempels — sollte Israel das Heiligthum sein, da der Herr unter ihnen zu wohnen und zu zeugen verheißen hatte[1]). Mit ihrer Dreitheilung (Vorhof, Heilige, Allerheiligste) versinnbildlicht die Stiftshütte die Art und Weise gegenwärtiger Gemeinschaft zwischen Gott und dem Volke und seiner Heiligung vor dem Angesichte des Herrn. In dem für das sündige Volk unzugänglichen Allerheiligsten bildete den Mittelpunkt die Bundeslade mit dem Gesetz, welches vor Gott wider des Volkes Sünde Zeugniß (2 Mos. 25, 16. 21) ablegen sollte. Darüber ruhte der mit den Cherubim versehene Sühndeckel (Kapporeth, Gnadenstuhl), ein Sinnbild der heiligen Gnadengegenwart Gottes, kraft welcher er verheißen hatte, die Sünde des Volkes zu „decken“ vor seinem Angesichte. In das Allerheiligste (an die Kapporeth oder in die Richtung zur Kapporeth) sollte von dem Brandopferaltar im Vorhofe das sühnende Opferblut gebracht oder gesprengt werden. Durch das wiederholte Sühnopfer sollte das Volk in seinem theokratischen Bundesverhältniß zu Jehovah hergestellt und immer wieder auf die Nothwendigkeit einer vollgültigen Versöhnung hingewiesen

werden [2]). Im Namen des versöhnten Volkes traten die Priester ins Heilige, nachdem sie mit dem Wasser aus dem heiligen Becken sich gewaschen. Auf dem Rauchaltar sollten die Opfer des Gebetes vor Gott gebracht werden. Zugleich wies der siebenarmige Leuchter auf die Nothwendigkeit der Heiligung der Versöhnten in Kraft des heil. Geistes, während die zwölf Schaubrode (aus ungesäuertem Brod) das gottgeheiligte Volk mit Beziehung auf die Früchte gottgeheiligter Liebeswerke versinnbildlichten. Durch den das Allerheiligste absondernden Vorhang [3]) durfte allein der Hohepriester mit dem versöhnenden Bundesblut vor Gottes heiligem Angesichte erscheinen, um so auf den wahrhaftigen Hohenpriester [4]) hinzuweisen, der allein das vollkommene Opfer für die Menschheit darbringen konnte (vgl. §. 142).

1) Vgl. 2 Mos. 25, 8: Und sie sollen mir ein Heiligthum machen, daß ich unter ihnen wohne. Wie Ich dir ein Vorbild der Wohnung und alles seines Geräths zeigen werde, so sollt ihrs machen. Vgl. V. 22: Von dem Ort will ich dir zeugen und mit dir reden 2c.

2) Vgl. besonders mit 2 Mos. 25, 23 ff. den Ebräerbrief Kap. 9, 1—12; 22 (Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung). S. a. Ebr. 4, 16 (Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird).

3) Vgl Luk. 23, 45 (und der Vorhang des Tempels zerriß mitten entzwei) mit Ebr 6, 19 f.; 2 Mos. 26, 33.

4) Vgl. Ebr. 4, 14 ff. (Dieweil wir einen großen Hohenpriester haben, Jesum den Sohn Gottes 2c.) mit Ebr. 7, 11—25; 9, 11 f. (Christus ist gekommen, daß er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist. Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden). Vgl. auch Ebr. 10, 19—22.

§ 46. **Ceremonial- und Sittengesetz** (Dekalog).

Das ganze alttestamentliche Gesetz trägt den Stempel volksthümlicher (reichsgeschichtlicher) Theokratie (Gottesherrschaft). Als bürgerliches und Ceremonialgesetz betrachtet, hat die sinaitische Offenbarung eine erzieherische und weissagende Bedeutung (s. §. 44) für das von allen Heiden abgesonderte

Israel, als gotterwähltes Volk heilsgeschichtlichen Berufs[1]). Durch Christum gewinnt das mosaische Gesetz in dieser Hinsicht seine abschließende Erfüllung[2]). Dagegen behält der Kern des geoffenbarten Gesetzes, die in Stein gegrabenen zehn Gebote der zwei Tafeln (Dekalog vgl. 2 Mos. 34, 29) als dauernde göttliche Reichsordnung und als gottgeheiligter Ausdruck des vom Gewissen mit bezeugten Sittengesetzes (Röm. 2, 14 f.) verpflichtende Macht auch für das neutestamentliche, die ganze erlöste Menschheit umfassende Gottesvolk[3]).

1) Vgl. 2 Mos. 19, 5 f. (Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigenthum sein vor allen Völkern . . . und Ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein ꝛc.) mit 5 Mos. 14, 2: Du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott, und der Herr hat dich erwählet, daß du sein Eigenthum seist aus allen Völkern, die auf Erden sind.

2) Röm. 10, 4: Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht. Vgl. Eph. 2, 14 f. (Er hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war . . . nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellet war) mit Kol. 2, 16 f. (das Gesetz ist Schatten, der Körper Christus) und Ebr. 8, 10—13.

3) Matth. 5, 17 f. (Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen) vgl. Röm. 13, 8 ff. mit Jak. 2, 8 ff. (wo das königliche Reichs-Gesetz der Liebe als alle Gesetze umfassend dargestellt wird). S. § 47.

Anm. Die Anordnung, nicht aber die Zählung der einzelnen Gebote ist von entscheidender Bedeutung. Daher ist es gleichgiltig, ob man mit der griech. Kirche die beiden letzten Gebote (du sollst nicht begehren) zusammenzieht und das erste theilt (kein Abgott, kein Bild), oder mit der reformirten Kirche vier Gebote zur ersten, sechs zur zweiten Tafel rechnet, oder aber nach lutherischer Weise drei Gebote zur ersten, sieben zur zweiten Tafel zählt.

§ 47. Die Summa aller Gebote.

Als die „Hauptsumma des Gebots" oder als das „vornehmste Gebot" gilt schon im A. B. die Liebe zu Gott[1]), kraft welcher die (theokratische) Reichsgemeinschaft mit ihm und in ihm für das höchste Gut geachtet wird (§ 1 ff.). Es erweist sich dieselbe als eine wahrhafte und lebendige in der Liebe zum Nächsten d. h. zu dem miterlösten Nebenmenschen, sofern ihn Gott innerhalb der gegliederten Gemeinschaft zunächst auf unseren Berufsweg gestellt hat[2]). Die wahre Selbst-

liebe (wohl zu unterscheiden von unerlaubter Eigenliebe oder Selbstsucht s. § 18), besteht darin, daß wir das eigene Seelenheil und die Ausgestaltung des Gottesbildes in uns (§ 15 f.) mit Furcht und Zittern suchen. Daher muß die Selbstliebe stets mit jener wahren Gottes- und Nächstenliebe verbunden sein, welche in der selbstverleugnenden Hingabe des Willens und der herzlichen Freude an der Gemeinschaft besteht[3]).

1) Vgl. 5 Mos. 6, 5 mit Matth. 22, 37: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth. Das ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. S. a. 1 Tim. 1, 5 (Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben).

2) Vgl. Luk. 10, 36 (Geschichte vom Samariter, der der Nächste ward dem, der unter die Mörder gefallen war) mit 1 Joh. 4, 20 (Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet); Kol. 3, 14 ff. (Über Alles ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit); 1 Petr. 1, 22 (ungefärbte Bruderliebe) vgl. mit 2 Petr. 1, 7 (in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe); Gal. 6, 10 (Lasset uns Gutes thun Jedermann; allermeist aber an des Glaubens Genossen).

3) Phil. 2, 12 (Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern) vgl. mit Matth. 10, 38 f. (Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden). S. a. 1 Cor. 13, 1—4. (Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle ꝛc.).

Lied: Herzlich lieb hab ich dich, o Herr V. 1—3.

§ 48. Segen und Fluch, Lust und Last des Gesetzes.

Ein Jeglicher, der als lebendiges Glied des Volkes Gottes ihn fürchten und lieben gelernt, empfindet auch den Segen des Gesetzes (§ 43, 3) d. h. er hat Lust zum Gesetz des Herrn[1]) und wandelt in seinen Wegen, indem er mit dankbar gläubigem Kindessinn die von Gott geheiligten Gnadengüter zu Herzen nimmt, welche Gott durch sein Gesetz seinem Bundesvolke schenkt und verbürgt[2]). Die schwere Last (den Fluch § 43, 5 f.) des Gesetzes[3]) empfindet aber ein Jeglicher, wenn er gegenüber der

heiligen Forderung des Herrn[4]) der eigenen Schuld inne wird d. h. seine Sünde und Todeswürdigkeit schmerzlich erkennt[5]).

1) Vgl. 5 Mos. 11, 26. (Siehe ich lege euch heute vor den Segen und Fluch 2c.) mit Psalm 1; Ps 119, 1. 4. 11.

2) Jer. 17, 7 f. (Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt 2c.). S. § 43.

3) Vgl. 5 Mos. 27, 26 (Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue) mit Gal. 3, 10—13.

4) Vgl. 3 Mos. 19, 2. Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig) mit 1 Petr. 1, 16.

5) Vgl. den Psalm Mosis 90, 8 f. (Unsere Missethat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht) mit Röm. 3, 19 f. (durchs Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde). S. § 61.

Lied: Mitten wir im Leben sind. V. 1—3.

§ 49. Gebot und Gebet.

Wenn Gott der Herr seiner Verheißung gemäß das Gesetz seinem Bundesvolk ins Herz giebt[1]) und die Gläubigen seiner Liebe gewiß macht[2]), so wandelt sich für das wahre Gotteskind das Gebot ins Gebet; durchs Gebet schöpft und empfängt der Gläubige alle Kraft des Guten aus Gottes Gnade[3]). Dem Zusammenhange der alttestamentlichen zehn Gebote entspricht daher auch der Zusammenhang der sieben Bitten im neutestamentlichen Gebete des Herrn, in dem heiligen Vaterunser[4]).

1) Vgl. Jer. 31, 33: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. Jes 54, 13

2) Jer. 31, 4: Ich habe dich je und je geliebet; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

3) Jer. 33, 6: Siehe, ich will sie heilen und gesund machen, und will sie des Gebets um Frieden und Treue gewähren Vgl. Jes 45, 23 (Mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören und sagen: im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke). Jes. 54, 10 (Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer. Daher knüpft sich gleich an das erste Gebot das zweite, nach welchem wir seinen heil. Namen „in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken“ sollen.

4) Vgl. Matth. 7, 7 f. (Bittet, so wird euch gegeben 2c.) mit Matth. 6, 9 ff. (Darum sollt ihr also beten: Vater unser). Gal. 4, 6 (Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater). Röm. 8, 15. Vgl. § 200 f.

Lied: Hilf, Helfer, hilf. V. 1—3.

§ 50. Die erste Tafel.

Die erste Tafel beginnt mit einer Selbstbezeugung dessen, welcher als der Herr des Gesetzes und Erlöser seines Volkes das wahrhaftige höchste Gut ist. Im ersten Gebot tritt vor allem seine heilige Persönlichkeit in den Vordergrund, gleichsam das Herz Gottes, sofern Er als die allmächtige väterliche Liebe der Quell alles Lebens und aller Heiligung für seine Reichsgemeinde ist[1]). Im zweiten Gebote erscheint als das gottgeheiligte Gut sein Name, d. h. die im Wort bezeugte und in Christo, dem Gottessohne, gipfelnde Selbstoffenbarung seines Wesens[2]). Im dritten Gebote wird die Sabbathruhe geheiligt, wie sie kraft göttlicher Heilsthat durch die sündenvergebende Gnade seines heil. Geistes der Reichsgemeinde im Gottesdienste verbürgt ist[3]). So will der lebendige dreieinige Gott, sich selbst an die Spitze seiner Gebote stellend, seinem Volk als der Gemeinde der Gläubigen auch die Kraft geben, daß es ihm mit „Herzen, Mund und Händen" danke, d. h. in Gesinnung, Wort und Werk die schuldige Ehrfurcht und Liebe beweise[4]).

1) 2 Mos. 20, 1—3 vgl mit V. 5, wo der sogen. „Schluß der Gebote" (in Luthers Katech.) mit dem ersten Gebot verbunden ist (Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland aus dem Diensthause geführt habe) S. a. (§ 48 Anm. 4) 3 Mos. 11, 44 (Ich bin der Herr, euer Gott. Darum sollt ihr euch heiligen, daß ihr heilig seid; denn ich bin heilig 2c.). 1 Joh. 4, 16 ff. (Gott ist die Liebe 2c.); Ps. 36, 10 (Bei dir ist die lebendige Quelle).

2) Vgl. Jes 42, 8 (Ich der Herr, das ist mein Name) mit 2 Mos. 3, 6—15; 6 2 f. Elohim und Jahve) Ps. 100. Im N. T. vgl. Apostelg. 4, 12 (Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben 2c.) mit Phil. 2, 9 (Darum hat ihm Gott einen Namen gegeben 2c.). Matth. 11, 27 (Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn 2c.).

3) Vgl. 1 Mos. 2, 2 f. (Und segnete den siebenten Tag) mit 2 Mos. 20, 8 ff. (Gedenke des Sabbathtages) mit Joh. 18, 36 (Mein Reich ist nicht von dieser Welt); Apostelgesch. 2, 42 (Sie — die Glieder der Pfingstgemeinde — blieben beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brodbrechen und im Gebet); 1 Petr. 2, 5 (Ihr als die lebendigen Steine seid erbaut zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum).

4) Vgl. Luth. Erkl. aller Gebote, wie sie mit dem: „Wir sollen Gott fürchten und lieben" beginnt. Diese wahre Gottesfurcht und Gottesliebe können nie durch sogen. Beweise für Gottes Dasein (aus der Natur und Geschichte, aus der Vernunft und dem moralischen Willen) erzeugt werden. Dadurch wird nur ein falscher Kopfglaube (deistisch oder pantheistisch), nimmermehr ein wahrer Herzensglaube an Gott hervorgerufen. Vgl. § 7, Anm. — Apostelg. 17, 23 u. 27.

Lied: Nun danket alle Gott. V. 1 3.

§ 51. Das erste Gebot.

Das gewaltige Wort: Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir — verbietet zunächst alle Abgötterei, wie sie in gröberer oder feinerer Weise dem natürlichen heidnischen Herzen so nahe liegt, wenn es in selbstsüchtigem Behagen sich an die „Dinge" dieser Welt hängt[1]). Der grobe Götzendienst, welcher die Creatur statt des Schöpfers, das Bild statt des Bildners anbetet[2]), beruht im letzten Grunde auf der Herzensentfremdung von dem heiligen Gott, der dem Sünder ein Schrecken ist[3]). So deckt das erste Gebot die innerste Wurzel der gottlosen Gesinnung auf, wie sie in allem Zweiherrn- und Mammonsdienst[4]), in aller Welt-, Menschen- und Selbstverherrlichung sich kund giebt[5]). Dagegen gebietet Gott der Herr, der sein Volk zuerst geliebt und erlöset hat, die gottgeschaffenen Dinge in dankbar kindlichem Herzensglauben aus seiner Hand zu nehmen[6]), die Gewißheit seiner Liebe für unser höchstes Gut zu achten[7]) und ihm mit unbedingtem Vertrauen in Ehrfurcht und Gegenliebe zu nahen[8]).

1) Vgl 1 Joh. 5, 21 (Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern) mit 1 Joh. 2, 15 (Habt nicht lieb die Welt 2c.).

2) Vgl. 2 Mos. 20, 4 ff (Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen . . . bete sie nicht an und diene ihnen nicht) mit

Röm. 1, 21 ff. (Sie, die Heiden, haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild und haben gedient dem Geschöpf mehr, denn dem Schöpfer 2c.).

3) Vgl. 2 Mos. 15, 11 (Herr, wer ist dir gleich unter den Göttern... der so mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wunderthätig sei 2c.) mit 5 Mos. 7, 21 (Der große und schreckliche Gott); 10, 17 (Seid nicht halsstarrig; denn der Herr euer Gott ist ein Gott aller Götter und Herr über alle Herren, ein großer Gott, mächtig und schrecklich, der keine Person achtet). Ps. 14, 2 (Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe ob Jemand klug sei, der nach Gott frage; aber sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig; da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer). Ps. 119, 120 (Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schaudert und entsetze mich vor deinen Rechten); Ebr. 10, 31: Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

4) Vgl. Matth. 6, 24 (Niemand kann zwei Herren dienen 2c. . . . Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon) mit Jer. 17, 5—7 (Verflucht sei der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht).

5) Matth. 10, 37 ff. (Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht werth 2c.). Phil. 3, 18 f. (Denen der Bauch ihr Gott ist); Kol. 3, 5 (wo der Geiz als Abgötterei bezeichnet wird). S. a. § 18, 2 (Und werdet sein wie Gott 2c.) vgl. mit 2 Mos. 2, 4 (Der Mensch der Sünde giebt vor, er sei Gott 2c.)

6) Vgl. 1 Mos. 1, 31 mit 1 Tim. 4, 4 (Alle Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird) und 1 Joh. 4, 18 f. (Furcht ist nicht in der Liebe . . . lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt).

7) Ps. 73, 25 f. (Wenn ich nur dich habe 2c.) vgl. mit Ps. 18, 2 (Herzlich lieb 2c.)

8) Ps. 111, 10 (Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang 2c.) mit Ps. 37, 5 (Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn 2c.). Die knechtische Furcht fürchtet Gott zu finden (s. o. Anm. 3), die kindliche Furcht (Ehrfurcht) fürchtet ihn zu verlieren.

Lied: Allein Gott in der Höh'. V. 1.
Befiehl du deine Wege. V. 1, 2.

§ 52. Das zweite Gebot.

Weß des Herz voll ist, deß geht der Mund über; glauben wir an Gott, so muß diese Herzensgesinnung auch im Bekenntniß seines Namens zum Ausdruck kommen[1]). Das zweite

Gebot verbietet zunächst das „Unnützlichführen", d. h. den (groben und feinen) Mißbrauch desselben: Das Volk, das nach seinem Namen genannt ist[2]), soll den Segen desselben (§ 50, 2) nicht im Fluch wandeln; nicht durch Aberglauben, leichtfertiges Schwören, Lug und Trug sich in Lippendienst und Heuchelei mit Wort und That verstricken[3]). — Der rechte Gebrauch des gottgeoffenbarten Namens besteht aber darin, daß wir den heiligen Gott der Liebe, der sich seinem Volk als Bundesgott (Jehova) und Erlöser (Messias, Christus, Jesus) offenbar gemacht[4]), als solchen freudig bekennen und in allen Nöthen Leibes und der Seele bittend und lobend ihn anrufen[5]). Solches vermögen wir nur kraft des Zeugnisses seines heil. Geistes[6]) in der Gemeinschaft des Reiches Gottes (3. Gebot; s. §. 4).

1) Vgl. Röm. 10, 10 (So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig). S. o. § 5, 3.

2) Vgl. 2 Mos. 23, 20 f. (Mein Name ist in ihm d. h. in dem Engel seines Volkes) mit 5 Mos. 28, 9 f.; Jes 43, 1 (Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein).

3) Vgl. Matth. 7, 21 (Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr rc.) mit Matth. 15, 8 (Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir). Jak. 3, 8 ff. (Die Zunge kann kein Mensch zähmen rc.) S. a. Matth. 5, 33 (Ihr sollt allerdings nicht schwören) mit 3 Mos. 19, 12, 31 (Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern rc.).

4) Vgl. Jes. 63, 16: Du, Herr, bist unser Vater und Erlöser; von Alters her ist das dein Name. S. o § 50, 2. — 1 Joh. 3, 23 (Das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat).

5) Ps. 50, 15 (Rufe mich an in der Noth und) vgl. mit 92, 2 f.; 103, 1—4 (Lobe den Herrn meine Seele rc.); 146, 18 f. (Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen).

6) Kol. 3, 17 (Alles was ihr thut in Worten oder Werken, das thut in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn) vgl. mit 1 Kor. 12, 3 (Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist).

Lied: Dir dir Jehova. V. 1. 2.

Lobe den Herren, o meine Seele. V. 1, 3, 8.

§ 53. Das dritte Gebot.

Das Bekenntniß des göttlichen Namens im Wort soll sich mit der That in dem wahren Gottesdienst bewähren[1]). An die Stelle des gesetzlich geordneten Sabbaths im alten Testament ist im neuen Bunde durch das Evangelium von der Auferstehung Christi der Sonntag getreten. Durch solchen „Ruhetag" hat der Herr seine Reichsgemeinde zu gottesdienstlicher Gemeinschaft heiligen[2]) und eben dadurch die tägliche Berufsarbeit segnen wollen[3]). — Verboten ist also das weltförmig ruhelose Arbeiten und Jagen nach Befriedigung der Weltlust[4]), womit stets die Entheiligung des Feiertags d. h. die Verachtung der gottesdienstlichen Gemeinschaft (der „Predigt" und „seines Wortes") Hand in Hand geht[5]). — Geboten ist hingegen jener „vernünftige Gottesdienst" im Geist und in der Wahrheit[6]), welcher darin besteht, daß die Gemeinde des Herrn bei aller eifrigen Liebesarbeit im Dienste des Reiches Gottes den Ruhetag heilig hält[7]) und sich stets neue Kraft holt (Erholung) aus dem Hören[8]) des Gotteswortes und gemeinsamer Erbauung (Cultus).

1) Vgl. 1 Joh. 3, 18 (Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit) Jak. 1, 22 ff. (Seid Thäter des Wortes und nicht Hörer allein . . . ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und sich vor der Welt unbefleckt erhalten). S. a. § 50, 3.

2) Vgl. 2 Mos. 28, 8 ff. (Gedenke des Sabbathtages ꝛc.) mit Mark. 2, 27 f. und Matth. 12, 1—8 (Des Menschen-Sohn ist ein. Herr auch über den Sabbath) und Kol. 2, 16 f. (So lasset nun niemand euch Gewissen machen über . . . bestimmte Feiertage ꝛc.)

3) 2 Mos. 20, 9 f. (Sechs Tage sollst du arbeiten ꝛc.) vgl. mit 2 Thess. 3, 10 (So Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen).

4) S. o. Anm. 1. — 1 Joh. 2, 15 (Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben). Röm. 14, 17 (das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken; sondern Friede und Freude in dem h. Geist).

5) Luk. 10, 16 (Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich). Vgl. Ebr. 10, 25 (Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen ꝛc.).

6) Vgl. Joh. 4, 23 f mit Röm. 12, 1 f. (Ich ermahne euch, liebe

Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zu dem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei nur vernünftiger Gottesdienst 2c.).

7) Matth. 4, 4 (Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von jeglichem Wort das aus dem Munde Gottes gehet).

8) Ps. 27, 4 (Eins bitte ich vom Herrn 2c.) vgl. mit Kol. 3, 17 (Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen 2c.). Röm. 10, 17 (So kommt der Glaube aus der Predigt 2c).

Anm. In der gemeinsamen gottesdienstlichen Erbauung (Liturgie, Ordnung des Kirchenjahres und der Feste) läßt sich vor Allem sein Volk von Gott dienen (Wort und Sacrament), um ihm wahrhaft und willig dienen zu können (mit dem Opfer des Bekenntnisses und Gebetes). Siehe den Anhang zum Gesangbuch (Riga und Mitau, 1. Aufl. 1881). Daselbst wird die „Ordnung des Hauptgottesdienstes an Sonn- und Festtagen" (von Prof. Th. Harnack) folgendermaßen beschrieben und begründet:

Jeder Gottesdienst ist eine Feier der Gemeinschaft, in welcher die Gläubigen mit dem lebendigen Gott stehen, und hat die Bestimmung, sowohl zur Bethätigung als auch zur Förderung dieser Gemeinschaft d. h. zur Erbauung zu dienen. Er vollzieht sich deshalb auf Grund der Geschichte der Heilsoffenbarung Gottes, in der durch sie geweckten Geschichte des Glaubens und Ordnung des Heils. Beide in ihrem inneren Zusammenhange bestimmen den inneren Gang des Hauptgottesdienstes und seinen äußeren Verlauf. Demnach haben wir in unserer Liturgie den Eingang, den Wort- und Sacraments-Act und den Schluß zu unterscheiden.

Was zunächst den Eingang anlangt, so beginnt dieser, nachdem die Gemeinde in einem allgemeinen Andachtsliede sich gesammelt, mit dem Introitus (Eingangsspruch), der die Losung des Sonn- und Festtags und der sie umgebenden Zeit des Kirchenjahres verkündigt und immer mit der kleinen Doxologie (Lobpreisung des dreieinigen Gottes: Ehre sei dem Vater 2c.) verbunden ist. Er setzt sich fort in dem Buß- und Erbarmungsruf der Gemeinde (Kyrie) und der allgemeinen Gnadenverkündigung (Absolution) und schließt ab mit dem großen Gloria (Ehre sei Gott in der Höhe), dem Lobpreis Gottes, der uns seinen Sohn gesandt hat.

Darauf beginnt das Amt des Wortes, eingeleitet durch den die ganze Gemeinde als ein priesterliches Volk bezeichnenden Gruß (der Herr sei mit euch) und durch die Bittcollecte (Gebet). Und zwar ist das Wort ein geschriebenes (das heilige Grundwort) und ein gepredigtes, ein gegebenes und ein von der Kirche und Gemeinde geglaubtes, in ihr lebendes Wort. Als solches stellt es sich dar in der

Lesung der Schrift, in dem Glaubensbekenntniß der Kirche und in der auf Beiden ruhenden und von einem Gemeindelied eingeleiteten Predigt. Daran reiht sich schließlich das allgemeine Kirchengebet als eine priesterliche Handlung der ganzen Gemeinde, in welcher diese „Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung" (1 Tim. 2, 1) vor Gott den Herrn bringt.

Mit dem Sacraments-Act betreten wir das Allerheiligste des Gottesdienstes. In den diesen Theil eröffnenden Dankgebet (sogen. Präfation) erheben sich die Herzen zum höchsten Lobpreis und erweitern sich zu dem großen Gedanken, daß die noch kämpfende Kirche hier und die schon triumphirende dort sammt allen Engeln und Erzengeln, Eine große Gemeinde bilden. Als solche geht die irdische Gemeinde mit dem Gebet der Kinder Gottes (dem Vater Unser) ihrem Herrn entgegen, der zu ihr kommt, um sie an dem Gnadentische zu versammeln, und der sie mit seinem Ostergruß: „Friede sei mit euch" begrüßt und absolvirt, während sie das den Tod des Herrn verkündigende (1 Kor. 11, 26) Bittlied: „Christe, du Lamm Gottes" anstimmt. Höher steigen soll und kann die Gemeinde nicht hier im Lande des Glaubens; sie vermag nur zu danken und zwar für alles im Gottesdienst empfangene, für Wort und Sacrament.

Gesegnet entlassen, geht sie im Frieden Gottes in den irdischen Beruf zurück, um in demselben betend und arbeitend, duldend und kämpfend, gerüstet und wachsam sich bereit zu halten für den Augenblick, da der Ruf erschallen wird: „der Herr kommt!"

§ 54. Die zweite Tafel.

Als das gottgeheiligte Gut der ganzen zweiten Tafel tritt uns im engsten Anschluß an den Reichsgedanken (§ 53) die einheitliche und doch mannigfaltig gegliederte Menschheitsfamilie[1]) entgegen. In ihr soll sich die in der ersten Tafel geforderte Liebe zu Gott als Nächstenliebe[2]) bewähren und bethätigen, in berufsmäßiger Ordnung und Unterordnung[3]). Darauf weist uns auch der innige Zusammenhang der einzelnen Gebote der zweiten Tafel hin.

1) Vgl. Apostelg. 17, 26 (und hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen 2c.). S. § 16.

2) Vgl. § 47, Anm. 2 u. 3.

3) 1 Petr. 2, 13 (Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen).

§ 55. Das vierte Gebot.

Vor Allem wird durch das vierte Gebot, das den sachgemäßen Uebergang von der ersten zur zweiten Tafel bildet, die Urgemeinschaft, welche den Grundstein aller menschlichen sittlichen Ordnung bildet, das Haus und die Familie (dienende Liebesgemeinschaft) als gottgesetztes Gut geheiligt. Den Eltern, als Begründern der Familie, denen die Kinder Leben und Erziehung zu danken haben[1]), hat Gott der Herr sein Ehrfurcht gebietendes Ansehen (Autorität) verliehen und an dieses grundlegende Gebot eine besondere, zunächst der Gesammtheit des Volkes geltende Verheißung geknüpft[2]). — Mit der kindlichen Ehrfurcht (Pietät) und dem willig dienenden Gehorsam kindlicher Liebe gegenüber Vater und Mutter soll nach Gottes Ordnung die Pietät gegen Vaterland und Muttersprache, sowie gegen alle Autoritäten in Staat (Obrigkeit, Landesväter)[3]), Kirche (Beichtväter)[4]) und Schule (Lehrer)[5]) Hand in Hand gehen. Dadurch allein wird nach Gottes gnadenreicher Verheißung Segen und „langes Leben" dem Volke — mittelbar also auch den einzelnen Volksgenossen — verbürgt. Frecher Ungehorsam hingegen und empörerische Gleichmacherei (Revolution), durch welche die „Freiheit" nur zum „Deckel der Bosheit" gemacht wird[6]), erschüttern alle Grundlagen der sittlichen Gesellschaft und führen ein Volk ebenso an den Rand des Verderbens als die das Recht und die Ordnung mit Füßen tretende Tyrannei. Gottes Kinder wissen zwar, daß, wo menschliches Gebot dem göttlichen zuwiderläuft, man Gott mehr zu gehorchen hat als den Menschen[7]). Aber um des Herrn und des Gewissens willen sind sie auch bereit, Unrecht zu leiden und durch muthiges Zeugniß — wenn es gilt, auch durch's Martyrium — der Wahrheit zu dienen, dem Recht zum Siege zu verhelfen und dabei die Ehrfurcht vor den gottgeordneten Vertretern der Autorität zu bewahren[8]).

1) Eph. 6, 4 (Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn) vgl. mit Kol. 3, 21: „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden" . . . denn Gott (Eph. 3, 15) ist „der rechte Vater über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden".

2) Vgl. 2 Mos. 20, 12 mit Eph. 6, 1 ff.: Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist billig (gerecht); ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot das Verheißung hat: auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden — Matth. 15, 4 ff. (Gott hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren; wer aber Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben). — Spr. Sal. 1, 8 f. (Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter. Denn solches ist ein schöner Schmuck an deinem Haupt und eine Kette an deinem Halse).

3) Matth 22, 21 (Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist rc.); — 1 Petr. 2, 17 (Fürchtet Gott, ehret den König). Röm. 13, 1 ff. (Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat). — 1 Tim. 2, 1 f. (So ermahne ich nur, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit). Vgl. Kol. 3, 22 (Ihr Knechte, seit gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren). — Die dem Willen Gottes widersprechende Leibeigenschaft und Sklaverei soll nach biblischer Auffassung nicht durch einen Machtspruch plötzlich aufgehoben, sondern durch den Geist brüderlicher Liebe allmählich von innen heraus überwunden werden. Das Dienstbotenverhältniß aber wird in dem Maaße sich Gott wohlgefällig gestalten, als es im Gegensatz zum bloßen Miethverhältniß sich dem häuslichen Familienleben einfügt. S. Kol. 4, 1: Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt. Eph 6, 5—9 (und ist bei ihm kein Ansehen der Person). Vgl. 1 Kor. 7, 20 ff.: Ein Jeglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist . . . Wer ein Knecht berufen ist in dem Herrn, der ist ein Gefreiter des Herrn; desselbigen gleichen wer ein Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi. Ihr seit theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte — S. a. 1 Tim. 6, 1 ff. (Die Knechte, die unter dem Joch sind, sollen ihre Herren aller Ehren werth halten rc.) und Philem. V. 16 (nicht als einen Knecht, sondern als einen lieben Bruder).

4) 1 Petr. 5, 1 ff. (Ihr Aeltesten, weidet die Heerde Christi so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde; nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde . . . desselbigen gleichen, ihr Jungen, seid unterthan den Aeltesten. Allesammt seid unter einander unterthan und haltet fest an der Demuth. Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber dem Demüthigen giebt er Gnade). S. Eph 4, 11.

5) Ebr. 13, 17 (Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen 2c.) vgl. mit 1 Thess. 5, 12 (Wir bitten euch, l. Brüder daß ihr erkennet, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch vermahnen Habt sie um so lieber um ihres Werkes willen und seid friedsam mit ihnen).

6) Vgl. 1 Petr. 2, 15 ff. (Als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes) mit 2 Petr 2, 10 ff. (wo von denen die Rede ist, die da „wandeln nach dem Fleisch und die Herrschaft verachten, nicht erzittern die Majestäten zu lästern; und verheißen Freiheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind"). S. a. Matth. 26, 52 (Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen).

7) Apostelgesch 4, 19; 5, 29 (Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen).

8) 1 Petr. 2, 18 f. (Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen; denn das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht). S. das Beispiel Christi, der Propheten und Apostel und aller Märtyrer.

§ 56. Das fünfte Gebot.

Da alle Menschenkinder nach der Schöpfungsordnung (§ 16. 22) nächst Gott, der ewigen Quelle alles Lebens, den Eltern ihr Leben zu verdanken haben, so wird durch das fünfte Gebot, im engsten Anschluß an das vierte, das leibliche Leben als gottgeschenktes Gut geheiligt[1]). Obwohl das irdisch-zeitliche Leben nicht der Güter höchstes ist, so hat es uns Gott doch als Gnadenfrist zur Erwerbung ewigen Lebens geschenkt und zum Ackerfeld für die himmlische Erndte bestimmt[2]). Verboten ist daher jene lieblose Gesinnung, welche Neid und Eifersucht, Zank und Streit, Schadenfreude und Zerstörungslust, Zorn und Haß, kurz all jene Leidenschaften groß zieht, aus welchen, in feiner oder grober Weise Lebensverkürzung und Lebensverkrüppelung (auch im Naturleben der Pflanzen und Thiere) hervorgeht[3]). Der Nächstenmord, wie der Selbstmord erscheinen dem tieferen Blick nur als die ausgereiften Giftfrüchte des wurzelfaulen, schlechten Baumes (Matth. 7, 17 ff). — Dagegen gilt es, unseren Nächsten jene selbstverläugnende, helfende und dienende, theilnehmende und mitleidsvolle Liebe zu beweisen, die auch das leibliche Leben und die Gesundheit zu bewahren und zu

fördern geeignet ist[4]). Nur wo es darauf ankommt, höhere und ewige Lebensgüter zu schützen oder zu erringen, kann und soll auch das leibliche Leben hingeopfert werden, sei es daß das Vaterland und die Obrigkeit (Krieg und Todesstrafe) solch ein Opfer fordert[5]); sei es daß der Einzelne im Gehorsam gegen höhere Pflichten sein irdisches Leben daran setzt[6]). In allen diesen Fällen soll ja nicht Lebenszerstörung, sondern Lebens-erhaltung die wahre Liebesabsicht derer sein, welche das fünfte Gebot im Geist und in der Wahrheit zu erfüllen bestrebt sind[7]).

1) Ps. 36, 10 (Bei dir ist die Quelle des Lebens ꝛc.) vgl. mit Hiob 33, 4: der Geist Gottes hat mich gemacht und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben. S. § 15 und 16. — Apostelgesch. 17, 25—28 (in ihm leben weben und sind wir).

2) Vgl. Gal. 6, 7 (Was der Mensch säet, das soll er erndten) mit 2 Kor. 5, 10 (auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben ꝛc.).

3) Matth. 5, 21 ff. (Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht tödten. Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig ꝛc.). Vgl. 1 Joh. 3, 11—15 (Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger).

4) Joh. 13, 34 (Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet ꝛc.). Vgl. 1. Joh. 3, 18 (Lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit). S o § 47, 2. 3. — Man sagt mit Recht: der Mensch lebt so viel als er liebt; es ist aber ebenso wahr: der Mensch lebt so viel, als er geliebt wird.

5) Röm. 13, 4 (Sie — die Obrigkeit — trägt das Schwert nicht umsonst) vgl. mit 1 Mos. 9, 6 (Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht) S. a. Matth. 26, 52 (Wer das Schwert nimmt ꝛc.)

6) 1 Joh. 3, 16 (Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen).

7) Röm. 12, 18 ff. (Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden Rächet euch selbst nicht ꝛc.). Der Zweikampf ist also nicht unter den Gesichtspunkt der Nothwehr oder des Krieges zu stellen, sondern eine durch den christlichen Geist der Liebe zu überwindende Unsitte und eigenmächtige Uebertretung des fünften Gebotes. Vgl. Matth. 5, 9 (Selig sind die Friedfertigen ꝛc.).

§ 57. Das sechste Gebot.

Das irdische Leben (§ 56) giebt Gott den Menschenkindern dadurch, daß er Vater und Mutter (§ 55) zur Ehe verbindet. Durch das sechste Gebot wird daher die Ehe[1]) geheiligt, als die für die irdische Lebenszeit dauernde (unauflösliche) geist-leibliche Gemeinschaft zwischen Mann und Weib (Monogamie) zur Begründung des Hauses[2]) und Fortpflanzung des Menschengeschlechts[3]), das Gott zu seinem Reiche bestimmt hat (§ 16). Wer in zarter Ehrfurcht vor alle dem, was Gott[4]) in Bezug auf das Verhältniß von Mann und Weib geordnet hat, Seele und Leib sich rein bewahrt, ist keusch[5]); und wer in edler Schamhaftigkeit die gute Sitte beim Verkehr der beiden Geschlechter, die Gott für einander geschaffen, mit Worten und Werken ehrt und befolgt, ist züchtig[6]). — In der Ehe selbst aber sollen Mann und Weib sich die gelobte Treue bewahren und durch liebevolle Zucht sich gegenseitig fördern, indem der Mann seine gottgewollte Herrschaft in freundlicher Weise ausübt[7]), und das Weib dem Manne unterthan ist in willigem Gehorsam[8]) um des Herrn willen. Stets sollen christliche Gatten getragen sein von dem Bewußtsein, daß Gott sie zusammengefügt hat, und daß die Ehe — ohne daß wir sie deshalb ein Sacrament nennen dürfen[9]) — ein Abbild des Verhältnisses Christi und seiner Gemeinde sein soll[10]).

1) Matth. 19, 4: Habt ihr nicht gelesen (vgl. 1 Mos 1, 27 f; 2, 24), daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte, und sprach: darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen und werden die zwei Ein Fleisch sein? . . Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. — Hier weiset Jesus darauf hin, daß Moses (vgl. 5 Mos. 24, 1; Matth. 5, 31 f.) die Scheidung um „des Herzens Härtigkeit“ willen erlaubt habe. Aber von Anbeginn der Creatur sei es nicht also gewesen. Vgl Matth. 5, 31 f. 19, 9 (Wer sich von seinem Weibe scheidet — es sei denn um Ehebruch — und freiet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe).

2) Ps. 127, 1 f. (Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen ꝛc.).

3) 1 Mos. 1, 28 (Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde ꝛc.).

4) Matth. 5, 27 ff. (Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt

ist: du sollst nicht ehebrechen; Ich aber sage euch: wer ein Weib ansieht ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen).

5) 1. Kor. 5, 19 (Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heil. Geistes ist ꝛc.). Vgl. 1. Kor. 3, 16; Matth. 5, 8 (Selig sind, die reines Herzens sind ꝛc.). — 1. Petr. 1, 22 (Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist).

6) Eph. 5, 3 ff. (Hurerei und alle Unreinigkeit . . . lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet; auch schandbare Worte oder Narretheidinge oder Scherz, welche euch nicht ziemen, sondern vielmehr Danksagung ꝛc.). Vgl. Tit. 2, 12 (daß wir sollen züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt ꝛc.).

7) Kol. 3, 19: Ihr Männer, liebet eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie. — Eph. 5, 25; 1. Tim. 2, 8 ff. (So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel . . Ein Weib aber lerne in der Stille mit aller Unterthänigkeit; einem Weibe gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei). 1 Kor. 14, 22; Eph. 5, 22.

8) Kol. 3, 18: Ihr Weiber, seid unterthan euren Männern in dem Herrn, wie sichs gebühret. Vgl. 1 Petr. 3, 1—4: Desselbigen gleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan sein, auf daß die, so einst glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen ihren keuschen Wandel in der Furcht; welcher Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleider-Anlegen; sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott. — S. a. 1 Tim. 2, 9, 10.

9) Die römische und griechische Kirche bezeichnet die Ehe mit Unrecht (Eph. 5, 32 : das „Geheimniß“ ist groß — spricht nicht dafür) als ein „Sakrament“. Die Ehe als bereits mit der Schöpfung gesetzte Naturordnung gehört nicht zu den Heilsstiftungen Christi. S. a. Anm. 1.

10) Vgl. Eph. 5, 22 ff. Der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und Er ist seines Leibes Heiland. Wie nun die Gemeinde Christi ist unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte ꝛc. Auch im alten Bunde wird das Verhältniß Jehovas zu seinem Volk unter dem Bilde der Ehe dargestellt (Hos. 2. 19 f.)

§ 58. Das siebente Gebot.

Das häusliche Familienleben, wie es durch die Ehe (§ 57) begründet wird, kann nicht bestehen ohne Eigenthum d. h.

rechtlich geschützte Herrschaft über irdische Güter (Vermögen, Besitz). Durch das 7. Gebot wird daher Alles, was wir Geld und Gut nennen, als Eigenthum geheiligt, wie dasselbe innerhalb der menschlichen Gemeinschaft auf dem von Gott uns gewiesenen Boden der Berufsarbeit erworben und bewahrt (ererbt) wird[1]). Verboten ist daher nicht blos der Eingriff in fremdes Eigenthum (Diebstahl[2]), sondern auch die Kraft- und Zeitvergeudung, wie sie durch Faulheit (Verschwendung) oder eigensüchtige Habsucht (Geiz) entsteht[3]). Geboten ist aber, daß wir bei fleißiger Arbeit das gottgesegnete irdische Gut im Dienst der Nächstenliebe[4]) verwenden (Wohlthätigkeit, Gastfreundlichkeit) und stets daran gedenken, daß wir in aller Noth auf Gott vertrauen[5]) und bei sorgfältiger Verwaltung des uns anvertrauten irdischen Segens durch Sparsamkeit, Ordnung und Arbeitseifer die Treue im Kleinen beweisen[6]).

1) S. § 53. Anm. 3. — Vgl. 2 Mos. 20, 9 ff. (Sechs Tage sollst du arbeiten). — 1. Thess. 4, 11 (Ringet darnach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben). 2 Thess. 3, 10 ff. (wo geboten wird, daß sie „mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes Brod essen“ sollen). — S. a. 1 Tim. 3, 4 (So Jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeine Gottes versorgen?). 1 Thess. 2, 9 (wo Paulus sagt: Tag und Nacht arbeiteten wir, daß wir Niemand unter euch beschwerlich fielen rc.) — Wer seine eigenen Hausgenossen nicht versorget, ist ärger denn ein Heide (vgl. 1 Tim. 5, 8).

2) Eph. 4, 28: Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

3) Ebr. 13, 5 (Euer Wandel sei ohne Geiz und lasset euch begnügen an dem, das da ist) vgl. mit 1 Tim. 6, 6 ff. (Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen . . . denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken den Menschen ins Verderben und Verdammniß; denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels). S. a. § 51, bes. Anm. 5.

4) Ebr. 13, 1 ff. (Bleibet fest in der brüderlichen Liebe; Gastfrei zu sein vergesset nicht). — 1 Petr. 4, 9 (Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln). — Ebr. 13, 16 (Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl) vgl.

mit 2 Cor. 9, 7 (Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb) und Matth. 6, 3 ff. (Wenn du Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die Rechte thut).

5) Matth. 6, 31 (Ihr sollt nicht sorgen und sagen, was werden wir essen ꝛc. . . . nach solchem Allen trachten die Heiden). Vgl. Phil. 4, 5; 1 Petr. 5, 7.

6) Joh. 6, 12 (Sammlet die übrigen Brocken ꝛc.) vgl. mit Luk. 16, 9 ff. (Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon . . Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu . . . so ihr nun im ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige anvertrauen?) S. das Gleichniß von den Pfunden Luk. 19, 12 ff.; Matth. 25, 14 (Er rief seine Knechte und that ihnen seine Güter aus . . . und über eine lange Zeit kam der Herr und hielt Rechenschaft mit ihnen.

Lied: O Gott du frommer Gott V. 2 (Gieb, daß ich thu' mit Fleiß ꝛc.).

§ 59. Das achte Gebot.

Erfolgreiche Arbeit im irdischen Beruf (§ 58), sowie Erhaltung des Lebens (§ 56) und Bewahrung der geschlechtlichen Gemeinschaft (§ 57) ist nicht möglich ohne die Ehre, wie sie dem Menschen als gottesbildlicher Persönlichkeit (innere Ehre) in der menschlichen Gesellschaft (äußere Ehre oder guter Name) nach Gottes Willen[1]) zukommt. Deshalb heiligt und schützt Gott durch das achte Gebot den guten Namen des Nächsten, welcher innerhalb der menschlichen (socialen) Lebens-, Arbeits- und Berufsgemeinschaft mit uns in gliedlicher Gemeinschaft steht.[2]) Verboten ist daher das falsche Zeugniß, d. h. alle Zungensünden[3]), durch welche wir in grober oder feiner Weise über den Nächsten richten[4]) oder seine Ehre verletzen (Lüge, Verrath, Verleumdung[5]). Hingegen gebietet uns Gott, in brüderlicher Weise Zucht und vergebende Liebe an unserem Nächsten zu üben[6]).

1) Vgl. § 15, Anm. 2 u. 3. — 1 Petr. 2, 16: Thut Ehre Jedermann. — Röm. 12, 10: Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich; Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor. — Nicht mit Unrecht heißt es: „Ehre verloren Alles verloren"; selbstverständlich unter Wahrung der Ehre Gottes (Allein Gott in der Höh sei Ehr) und des reinen Gewissens.

2) Eph. 4, 25 f. (Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind).

3) Vgl. § 52, 3. — S. Jak. 3, 6 ff. (wo die Zunge genannt wird eine „Welt voll Ungerechtigkeit", ein „unruhiges Uebel, voll tödtlichen Giftes". Durch sie loben wir Gott den Vater und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht . . . Es soll nicht, lieben Brüder, also sein). — Matth. 12, 36 f.: Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.

4) Matth. 7, 1 ff. (Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet (vgl. mit Luk 6, 41 (was siehest du einen Splitter in deines Bruders Auge und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr).

5) 1 Petr. 3, 9: Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort; sondern dagegen segnet . . . denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

6) Matth. 18, 15 ff. (Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein). Vgl. Matth. 6, 14 (So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet ꝛc.) und Matth. 18, 23 ff. (die Parabel vom Schalksknecht) — Gal. 6, 1 ff: Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Kol. 3, 12 ff. (Vertrage Einer den Andern und vergebet euch unter einander . . . gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit).

Lied: O Gott, du frommer Gott, V. 3 (Gieb daß ich rede stets, womit ich kann bestehen).

§ 60. Das neunte und zehnte Gebot.

Kein Mensch kann seine Ehre und seinen guten Namen (§ 59) dauernd bewahren, wenn er nicht Herz und Gewissen rein erhält. Daher wird in den beiden letzten Geboten der zweiten Tafel mit Beziehung auf das Haus und alles Eigenthum des Nächsten das sündliche Begehren verboten [1]) und unser eigenes Herz als dasjenige Gut hingestellt, das

wir von Gott sollen heiligen lassen[2]). Gott will durch solches Gebot den innersten, verborgensten Keim der Herzenssünde aufdecken, wie sie in der bösen, selbstsüchtigen Lust des Fleisches liegt[3]). Dagegen fordert er selbstverleugnende, wahre Liebe, die aus dem Geist geboren ist[4]) und nicht das Ihre sucht[5]), sondern allezeit das Fleisch zu kreuzigen bereit ist[6]).

1) Vgl. § 57, 4. — Matth. 15, 19 (Aus dem Herzen kommen arge Gedanken ꝛc.) . . . Röm. 7, 7 (Ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt, laß dich nicht gelüsten).

2) Ps. 51, 12 (Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz ꝛc.).

3) Vgl. 1 Joh. 2, 15 ff. (§ 51, 1). — Jak. 1, 13 ff. (Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird). Röm. 7, 18 ff. (Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch wohnet nichts Gutes ꝛc.).

4) Gal. 5, 16 ff. (Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen).

5) Vgl. 1 Cor. 13, 1—7 (Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete ꝛc.). — Phil. 2, 1—4 (Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des Andern ist).

6) Gal. 5, 24 (Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden) vgl. mit Gal. 6, 7 ff. (Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten).

Lied: Ein reines Herz, Herr, schaff in mir.

§ 61. Schluß der Gebote.

In dem sogenannten Schluß der Gebote, der bei Moses (2 Mos. 20, 5 f.) sich gleich an das erste Gebot anschließt, weiset uns der starke Gott auf seine Allmacht und Strafgerechtigkeit, mit welcher Er, als der Herr des Gesetzes, in heiligem Zorn die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, auf daß wir, unsere gemeinsame Sünde und Schuld erkennend, ihn fürchten (§ 51, 8) und nicht wider solche Gebote thun[1]). — Zugleich aber offenbart er sich als der eifrige Gott, der mit seiner barmherzigen Liebe unser Herz zu bewegen sucht, auf daß wir unsern Willen ihm ganz hingeben, im Vertrauen auf seine Gnade gern thun

nach seinen Geboten und den Segen seiner überschwänglichen Liebe ererben bis ins tausendste Glied[2]).

1) S. § 51, Anm. 3. — Vgl. auch 2 Mos. 34, 6 (wo Moses in Anbetung sich beugt vor dem Angesicht des Herrn, vor welchem Niemand unschuldig ist, der die Missethat der Väter heimsuchet auf Kinder und Kindeskinder bis ins dritte und vierte Glied, zugleich aber den Herrn und Gott preiset, der barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Gnade und Treue ist, der da bewahret „Gnade in tausend Glied" und vergibt Missethat, Uebertretung und Sünde). — S. a. Ps. 51, 6 (An dir allein hab ich gesündigt rc.). Ueber die Allgemeinheit der Sünde vgl. Ps. 14, 1—3 (Sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig; da ist keiner der Gutes thue, auch nicht Einer), Ps. 90, 1—12 (das macht dein Zorn, daß wir so vergehen rc.).

2) Ps. 90, 13—17 (Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang . . . und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja das Werk unsrer Hände wolle er fördern). Vgl. Phil. 2, 13 (Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen).

Lied: Aus tiefer Noth, V. 2—4. (Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst rc.). — Straf mich nicht in deinem Zorn, V. 1 u. 3.

§ 62. Der Zweck und der dreifache Brauch des Gesetzes.

Man hat einen dreifachen Zweck oder „Brauch des Gesetzes" (Luther) unterschieden: a) den bürgerlichen (usus civilis) im Hinblick auf die sittliche Ordnung des äußeren (staatlichen oder rechtlichen) Gemeinwesens; b) den pädagogischen, im Hinblick auf die richtende überführende Wirkung des Gesetzes; c) den regelnden (normativen) im Hinblick auf das Heiligungsstreben der Kinder Gottes. Wie einst dem Volke Gottes im alten Bunde, so soll auch dem neutestamentlichen Israel das geoffenbarte Gottesgesetz zunächst a) ein Riegel (Zaun) sein, welcher die rohen Ausbrüche der Sünde hemmt und uns nöthigt, den Willen ernstlich anzustrengen, daß er darnach thue[1]). — Dann b) dient es als der Spiegel, welcher den eigenen Sündenschmutz in demüthigender Weise erkennen lehrt; so wird es ein Zuchtmeister auf Christum[2]). — Endlich aber c) soll das Gesetz sich auch bewähren als ein Zügel, der durch Gottes Gnade die Kinder Gottes leiten und lenken soll in all ihrem

Thun und Wandel durch den Wüstenweg dieser irdischen Wallfahrt, bis ins gelobte Land der Verheißung.[3])

1) Vgl. Luk. 10, 28 (Thue das, so wirst du leben); Matth. 19, 17 (Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote) mit 3 Mos 18, 4 ff.: Nach meinen Rechten sollt ihr thun und meine Satzungen sollt ihr halten, daß ihr darinnen wandelt... denn welcher Mensch dieselbe thut, der wird dadurch leben. Denn Ich bin der Herr.

2) Röm. 3, 19 f.: Wir wissen, daß was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß aller Mund verstopfet werde und alle Welt Gott schuldig sei... denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde; Gal. 3, 24 (Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden). Vgl. § 48 Anm. 5.

3) Röm. 3, 31: Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf. — Jak. 1, 22 (Seid Thäter des Worts und nicht Hörer allein ... Wer durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig sein in seiner That). S. a. Röm. 6, 12 (Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihn Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten); Ps. 119, 4 ff. (Du hast geboten, fleißig zu halten deine Befehle; o daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!). —

§ 63. Der Wüstenzug Israels ins gelobte Land.

Auf dem vierzigjährigen Wüstenzuge Israels ist es der treue Mittler des alten Bundes[1]), der das wiederholt murrende Volk (Rotte Korah) durch Wort und That in Zucht hält und durch seine Fürbitte vor dem Verderben bewahrt. Um seiner Sünde willen muß das damalige Geschlecht in der Wüste verfallen. Aber die Aussicht auf das verheißene Land (genährt durch die Kundschafter Josua und Kaleb) erweckt den wankenden Glauben aufs Neue und stählt Israel zum Kampf wider die ihm entgegentretenden Feinde (Moabiter, Amoriter, Balak, Sihon, Og von Basan mit Umgehung der verwandten Edomiter bei Kades Barnea).

1) Vgl. 4 Mos. 12, 7 mit Ebr. 3, 2 ff. (wo Moses, der treue Knecht und Mittler des alten Bundes, verglichen wird mit Jesus Christus, der da treu war dem, der ihn gemacht — wie auch Moses — in seinem ganzen Hause).

§ 64. Aarons und Mosis letzte Tage.

Stern aus Jakob. Wahrer Prophet.

Selbst Moses und Aaron sollten nicht ins heilige Land kommen, weil sie beim „Haderwasser" (4 Mos. 20, 13 ff.; 5. Mos. 32, 50 ff,) an Gottes Macht und Gnadenwillen zweifelten, als mit dem blühenden Stabe Aarons Wasser aus dem Felsen sollte geschlagen werden. Aber Gottes Gnadenverheißung bleibt doch auch für sie, wie für alle wahren Kinder Israels bestehen. Moses selbst erscheint ihnen in großer Bedrängniß und Todesnoth als ein Erretter, indem er (bei den „Lustgräbern") dem sterbenden Volk die eherne Schlange aufrichtet und erhöht, welche — als ein weissagendes Vorbild des ans Kreuz erhöhten Heilandes[1]) — Jedem Rettung brachte, der sie im Glauben anschaute. — In dem nach heißem Kampf eroberten Ostjordanlande erlebt Moses auf dem Gefilde Moab gegenüber Jericho noch die tröstliche Weissagung des heidnischen, von seinem Könige Balak zum Fluchen ausgesandten, aber durch des Herrn Engel und den Geist Gottes wunderbar zum Segnen gedrängten Propheten Bileam vom „Stern aus Jakob"[2]). — Den Josua weihte er zu seinem Nachfolger. Dann durfte er sterbend von dem Berge Nebo aus noch das heilige Land erschauen, nachdem er Israel seinen Abfall vorausgesagt (5 Mos. 32, 1 ff.) und den Stämmen den Segen ertheilt (5 Mos. 33, 1 ff.), diesem Volk, das „durch den Herrn selig werden" soll, der sein „Schild und das Schwert seines Sieges" sein will (1 Mos. 33, 29). — So ist und bleibt dieser Mann Gottes der gewaltige Prophet des alten Bundes[3]), von dem es mit bestimmter Weissagung auf Christum, den wahrhaftigen Propheten und Mittler des neuen Bundes heißt (5 Mos. 18, 18): „Ich will ihnen einen Propheten wie du bist erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben[4]). Der soll zu ihnen reden Alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern."

1) Vgl. 4 Mos. 12, 8 f. mit Joh. 3, 14 (Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben). S. a. Gal. 3, 13: Christus

hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns; denn es stehet geschrieben: Verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget.

2) Vgl. 4 Mos. 22, 12 ff Hier heißt es: Gott sprach zu Bileam; und dann v. 22: der Engel des Herrn trat ihm in den Weg; und endlich „that der Herr der Eselin den Mund auf, daß sie zu Bileam sprach". — Da erst wurden dem Halsstarrigen die „Augen geöffnet", daß er den „Engel des Herrn sahe im Wege stehen mit einem bloßen Schwert in der Hand"; und „neigete und bückete sich mit seinem Angesicht". So wollte ihn Gott demüthigen und beschämen durch das stumme Thier, daß er reden lerne, was Gott zu ihm sagt; und er gelangt durch solch wunderbare Erfahrung zu der Erkenntniß, daß Gott, was er redet, auch thut (1 Mos. 23, 19 ff.). Und nachdem er das Volk gesegnet, hob er an seinen Spruch und rief (4 Mos. 24, 17): „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Scepter aus Israel aufkommen und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter und zerstören alle Kinder Seths. Edom wird er einnehmen und Seir wird seinen Feinden unterworfen sein. Israel aber wird Sieg haben, und aus Jakob wird der Herrscher kommen und umbringen was übrig ist von den Städten". — Zunächst erfüllt sich diese Weissagung in dem Siegeszuge Josuas (§ 65 ff.) über die kananitischen Völker, welche das Maaß ihrer Sünden voll gemacht hatten und reif geworden waren für das göttliche Zorngericht, das sich durch Israel an ihnen vollzog. — Ueber die abschließende Erfüllung dieser Weissagung vgl. Matth. 2, 2 ff. (s. Luk. 1, 38), wo berichtet wird, daß die Erstlinge aus der Heidenwelt durch den „Stern", den sie im Morgenlande gesehen, zu Bethlehems Krippe geleitet wurden.

3) Vgl. Joh 5, 46 f.: Wenn ihr Mosi glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. S. § 39, 3; 40, 1 ff.

4) Luc. 24, 17 (wo von Jesu von Nazareth gesagt ist, daß er war ein Prophet, mächtig an Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk); vgl. Joh. 1, 17 45 (Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.. Deshalb spricht Philippus zum Nathanael: wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz geschrieben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth).

Zweites Kapitel.

Die Zeit Josuas und der Richter.

(1450—1095).

§ 65. Charakter dieser Periode und Bedeutung des Buches Josua.

Der auf Moses folgende Zeitraum der israelitischen Geschichte zeigt uns keinen eigentlichen Weissagungsfortschritt

in der Entwickelung des Reiches Gottes[1]). Gleichwohl ist diese Periode dadurch bedeutsam, daß dem Bundesvolk nach langer unsteter Wanderung das Land der Verheißung als der geographische Boden seiner zukünftigen Geschicke zugetheilt wird. Josua (d. h. Retter und Heiland des Volkes und als solcher ein Vorbild Jesu) war ein Mann, getrost und unverzagt[2]). Mit seiner milden Gewalt und steten Freudigkeit des Glaubens sollte er in Gemeinschaft mit dem Hohenpriester Eleasar, dem Sohne Aarons, das Volk Gottes auf Befehl des Herrn „zu seiner Ruhe" bringen[3]). — Das Buch Josua (24. Kap.) eröffnet im engsten Anschluß an den Pentateuch (§ 40) die Reihe derjenigen Geschichtsbücher des Alten Testaments, welche die Zeit von dem Tode Mosis bis zum Ende der Königsgeschichte in fortlaufendem Zusammenhange darstellen. Die Zeit Josuas wird in diesem Buche so geschildert, daß zuerst (Kap. 1—12) die Geschichte der Eroberung des Landes erzählt, dann (Kap. 13—21) die Vertheilung desselben unter die 12 Stämme[4]) und endlich (Kap. 22—24) der Schluß der Geschichte Josuas berichtet wird. Ohne Zweifel liegen diesem Buch Aufzeichnungen aus der Zeit Josuas zu Grunde[5]). Das Ganze scheint später überarbeitet und redigirt worden zu sein.

1) Vgl. 1 Sam. 3, 1 (Es war des Herrn Wort theuer zu derselbigen Zeit und war wenig Weissagung).

2) Jos. 1, 1—9 (wo der Herr zu Josua spricht: wie ich mit Mose gewesen bin, also will ich auch mit dir sein. Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austheilen, das ich ihren Vätern geschworen habe . . . Sei nur getrost und sehr freudig, daß du haltest und thust allerdinge nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat ꝛc.). S. a. 2 Mos. 17, 9 f. (wo Josua bereits als der Sieger über Amalek genannt wird) und 2 Mos. 24, 13 (wo Josua als „Diener Mosis" mit auf den Berg Gottes steigt).

3) Vgl. Jos. 1, 13 (Der Herr euer Gott hat euch zur Ruhe gebracht und dies Land gegeben) mit Ebr. 4, 9: So Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde er nicht hernach von einem andern Tage gesagt haben (4 Mos. 14, 23 ff., 5 Mos. 31, 7). Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

4) Jos. 13, 7 f.: So theile nun dies Land zum Erbe unter die neun Stämme und unter den halben Stamm Manasse; denn die

Rubeniter und Gaditer haben mit dem andern halben Manasse ihr Erbtheil empfangen, das ihnen Mose gab jenseits des Jordans.

5) Vgl. Jos. 24, 26: Und Josua schrieb dies Alles ins Gesetzbuch Gottes ꝛc.

§ 66. Der Engel Jehovas als „Fürst über das Heer des Herrn".

Für Israel (den „Gotteskämpfer" s. § 37, 5) ist die von Gott ihm verheißene Ruhe nur auf dem Wege des heißen Kampfes im Namen und in der Kraft Israel's zu erringen[1]). Daher tritt der Engel des Herrn, welcher in der Zeit des Bundesmittlers Moses nicht zu ihnen geredet hatte, wieder auf den Schauplatz der Heilsgeschichte als der Offenbarer göttlichen Willens[2]) und zwar in der bedeutsamen Gestalt eines „Fürsten über das Heer des Herrn." Hier, wie in der patriarchalischen Zeit (§ 34, 2) ist die Erscheinung des Engels Jehovas eine Weissagung auf die Erscheinung dessen, in welchem der „Engel des Bundes" dauernd Fleisch und Blut annehmen sollte[3]).

1) Vgl. Jos. 4, 24 (auf daß alle Völker auf Erden die Hand des Herrn erkennen, wie mächtig sie ist, daß ihr den Herrn euren Gott fürchtet allezeit).

2) Vgl. Jos. 5, 13 ff. (wo von Josua berichtet wird, daß bei Jericho ein „Mann" gegen ihn stand und halte ein bloßes Schwert in der Hand und sprach: Ich bin der Fürst über das Heer des Herrn ... Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn die Stätte, darauf du stehest, ist heilig). S. 2 Mos. 3, 5.

3) Vgl. Mal. 3, 1 (Siehe ich will meinen Engel senden ꝛc. Denn bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret).

§ 67. Die wunderbare Eroberung Kanaans.

Auf des Herrn Geheiß sollen die heidnischen Völker Kanaans verbannt d. i. dem heiligen Gott als dem einigen Richter preisgegeben werden, nachdem das Maaß ihrer Sünden sie reif gemacht hatte zum Gericht[1]). Im zuversichtlichen Glauben läßt Josua kraft der Zusage Gottes unter Vortritt der „Lade des Bundes des Herrn" die Wasser des Jordans weichen und errichtet zu Gilgal den Gedenkaltar für die zwölf Stämme[2].) Durch den Glauben fallen die Mauern

Jerichos[3]). Durch den Glauben, welcher in der Gefahr sich werkthätig und muthig erwies, wurde Rahab verschont und eine Stammutter Davids[4]). Durch den Glauben wird — nach Aufdeckung der ganz Israel befleckenden Sünde Achans — Ai und Gibeon eingenommen[5]), und auf den Bergen Ebal und Garizim (bei Sichem) im Anschluß an das verlesene mosaische Gesetz Fluch und Segen ausgerufen über das Volk[6]). Durch den Glauben überwindet Josua den Adonizedek und gebietet Sonne und Mond stille zu stehn[7]). Wie jedes Wunder der heiligen Geschichte (§ 8), so steht auch dieses in erkennbarem Zusammenhange mit der Heilsabsicht Gottes in jener Zeit. Der heidnischen Anbetung von Sonne (Baal) und Mond (Astarte) gegenüber erweist sich der allmächtige Gott des Heils als der persönliche Herr über diese seine Creaturen, wie über die gesammte Naturwelt[8]).

1) Vgl. § 64, Anm 2. S a. Ebr. 11, 33 (Durch den Glauben haben sie Königreiche bezwungen . . . und sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit und haben der Fremden Heer darniedergelegt).

2) Jos. 4, 5 ff. (Diese Steine sollen den Kindern Israels ein ewiges Gedächtniß sein 2c.).

3) Vgl. Jos. 6, 20 mit Ebr. 11, 30 (Durch den Glauben fielen die Mauern zu Jericho).

4) Vgl. Jos. 6, 17. 23 mit Ebr. 11, 31; Jak. 2, 25.

5) Jos. 7, 19 ff.

6) Jos. 8, 30 ff. (Und ließ ausrufen alle Worte des Gesetzes vom Segen und Fluch, wie es geschrieben steht im Gesetzbuch. Es war kein Wort, das Mose geboten hatte, das Josua nicht hätte lassen ausrufen vor der ganzen Gemeinde Israels).

7) Vgl. Jos. 10, 12 ff.: Da redete Josua mit dem Herrn und sprach vor dem gegenwärtigen Israel: Sonne stehe stille zu Gibeon, und Mond im Thale Ajalon . . . Und war kein Tag diesem gleich, da der Herr der Stimme eines Mannes gehorchte; denn der Herr stritte für Israel

8) Daß mit dieser wunderbaren Thatsache nichts über oder wider den natürlichen Umlauf der Erde um die Sonne (kopernikanische System) gesagt ist, versteht sich für den von selbst, welcher die Redeweise der Schrift kennt (vgl. Ps. 19, 5—7) und weiß, daß sie uns nicht Natur-, sondern Heilslehre geben will. In Sachen der natürlichen Erkenntniß waren auch die Träger der göttlichen Heilsoffenbarung Kinder ihrer Zeit.

§ 68. Josuas Abschied und Ende.

Nachdem Josua auch die nördlichen Völkerstämme Kanaans und ihre Fürsten — besonders Jabin von Hazor am See Merom — besiegte, hörte das Land auf zu kriegen (Jos. 11, 23), wenigstens für eine Zeit lang. In Siloh fand die Stiftshütte zur Zeit des Hohenpriesters Eleasar eine vorläufige Stätte[1]), und die Kananiter, wo sie sich friedlich zeigten, wurden Israel zinsbar (Jos. 17, 13). — Josua aber, nachdem er dem Volke vorgehalten, wie es nicht „durch sein eigenes Schwert" gesiegt (Jos. 24, 12) und wie es von sich aus „dem heiligen Gott nicht dienen" könne[2]), bekennt öffentlich und von ganzem Herzen: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen" (Jos. 24, 15), worauf das ganze Israel von Neuem zu Sichem als Bundesvolk dem Herrn zu gehorchen gelobt (Jos. 24, 24.)

1) Vgl. Jos. 18, 1 ff. mit 1 Mos. 49, 10. S. § 38 die Weissagung über Siloh (Ruhe).

2) Jos. 24, 19 ff.: Josua sprach zum Volk: Ihr könnet dem Herrn nicht dienen; denn er ist ein heiliger Gott, ein eifriger Gott, der eurer Uebertretung und Sünde nicht schonen wird. Wenn ihr aber den Herrn verlasset und einem fremden Gott dienet, so wird er sich wenden und euch plagen und euch umbringen, nachdem er euch Gutes gethan hat. Das Volk aber sprach zu Josua: nicht also, sondern wir wollen dem Herrn dienen.

§ 69. Die Zeit und das Buch der Richter.

Die drei bis vier Jahrhunderte der auf Josua folgenden Richterzeit beweisen, daß Israel jenes Gelübde (Jos. 24, 19 f.) nicht gehalten. Obwohl es unter Judas Führerschaft anfangs (Richter 1) gegen die feindlichen Heidenvölker (Adonibesek) siegreich war, erlahmte gar bald der Muth des Glaubens; sie verließen den „Herrn und sein Wort" und dienten „andern Göttern" obwohl der Engel des Herrn, wie zu Bochim (Ort der Weinenden) ihnen ihren Abfall vorgehalten und auf das kommende Gericht Gottes sie hingewiesen hatte[1]). — Wenn sie in ihrer Noth zum Herrn schrieen (Richter 3, 9; 6, 6), so erweckte er ihnen hin und wieder Richter als „Heilande", welche vom Geist des Herrn ergriffen sie zu erretten suchten, aber selbst nicht immer im wahren Geiste des Glaubens ihm zu dienen wußten. — Das Buch der Richter erzählt uns in einzelnen,

später zusammengefaßten Stücken die Geschichte dieser zerklüfteten dunklen Zeit. Seinen Grundstock bildet der von 2,6 — Kap. 16 reichende Abschnitt[2]).

1) Richt. 2, 1 ff. spricht der Engel des Herrn geradezu als der Gott Israels: Ich habe euch aus Aegypten herauf geführet und in das Land gebracht, das ich euern Vätern geschworen habe ... Aber ihr habt meiner Stimme nicht gehorchet. Da sprach ich auch: Ich will sie nicht vertreiben vor euch, daß sie euch zum Strick werden und ihre Götter zum Netz ... Denn es thaten die Kinder Israel übel vor dem Herrn, ihrer Väter Gott und folgten andern Göttern nach, auch den Göttern der Völker, die um sie her wohneten und erzürneten den Herrn. Denn sie verließen je und je den Herrn und dieneten Baal und Astaroth. s. o. § 68. — Der Herr aber wollte Israel den Heiden gegenüber sich erproben lassen (versuchen Richt. 2, 22 f.), ob sie auf dem Wege des Herrn blieben, daß sie darinnen wandelten, wie ihre Väter geblieben sind, oder nicht. Also ließ der Herr diese Heiden, daß er sie nicht bald vertrieb, die er nicht hatte in Josuas Hand übergeben.

2) Das Buch der Richter zerfällt in drei Theile: Die Einleitung (Kap. 1—3, 6) erzählt, warum der Herr (s. o. A. 2) sie den Heidenvölkern Preis gab. Die Haupterzählung (Kap. 2, 6 — Kap. 16) führt uns die einzelnen Helden aus der Richterzeit vor (s. § 71—74). Der Schluß (Kap. 17—21) enthält nur lose angeschlossene Anhänge mit einzelnen charakteristischen Geschichten (Götzendienst des Micha, Aufrichtung eines Sonderheiligthums in Dan neben Siloh, Bürgerkrieg wider den Stamm Benjamin zu Gibea) aus jener gottlosen Zeit, da „kein König in Israel war und Jeglicher that, was ihm recht däuchte" (Richt. 17, 6; 18, 1; 19, 1; 24, 25).

§ 70. Das Buch der Geschichte Ruths.

Wahrscheinlich in diese Richterzeit fällt die liebliche, im kurzen Buche Ruth[1]) uns erzählte Geschichte von der Moabitin Ruth, der Schwiegertochter der Naemi und des Elimelech. Mitten in der königslosen, zerklüfteten Zeit werden wir hingewiesen auf die frommen Vorfahren des Mannes, den Gott zur Aufrichtung seines Reiches in Israel später erkor. Die gläubige Heidin Ruth, die sich vom ganzen Herzen dem Volke Gottes anschließt[1]), wird durch die Heirath mit Boas in Bethlehem die Urgroßmutter Davids und die Stammutter unseres Herrn[2]).

1) Vgl. Ruth 1, 16 ff., wo die Schwiegertochter, die Moabitin, zur Schwiegermutter Naemi, da diese aus der Fremde nach Bethlehem heimkehren will, spricht: Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott ꝛc.

2) Vgl. Matth. 1, 5; Ruth 4, 17: Und hießen den Sohn (der Ruth) Obed, der ist der Vater Isai, welcher ist Davids Vater.

§ 71. Die ersten Richter und Deborah.

Da die Kinder Israel durch Eheschließungen mit den heidnischen Kindern des Landes (Richt. 3, 6) sich versündigten und übel thaten vor dem Herrn, ergrimmete der Zorn des Herrn über Israel und verkaufte sie unter die Hand des Königs zu Syrien und Mesopotamien (Kusan-Rischathajim). Da schrien die Kinder Israel zu dem Herrn, und der Herr erweckete ihnen „einen Heiland, der sie erlösete". Das war Othniel, der erste Richter, der Schwiegersohn jenes Kaleb, der einst mit Josua vereint Kundschafterdienste gethan (Jos. 15, 17). Von Othniel heißt es: der Geist des Herrn war in ihm und zog aus zum Streit und Gott gab den König zu Syrien in seine Hand. Und das Land hatte Stille vierzig Jahre lang. Darnach, da die Kinder Israel fürder Uebel thaten vor dem Herrn (Richt. 3, 12), demüthigte er sie unter die Hand des Moabiterkönigs (Eglon), der durch den Meuchelmord des zweiten Richters Ehud ein Ende fand. — Nach achtzigjähriger Stille steigt aus dem nebelhaften Dunkel dieser Zeit das Lichtbild einer „Mutter in Israel" (Richt. 5, 7.) der Prophetin Deborah hervor, welche als Richterin, mit dem Feldherrn Barak verbunden, über den Kananiter-König Jabin von Hazor siegte (bei Megiddo), nachdem Jabins Feldhauptmann Sissera in schmählicher Weise von einem Weibe (Jael) ermordet worden war. Deborah aber sang ihr gewaltiges Loblied (Richt. 5), das bei all seiner Verherrlichung Gottes doch den unverkennbaren Stempel jener Zeit trägt[1]).

1) Vgl. Richt. 5, 1 ff. 31: Lobet den Herrn, daß Israel wieder frei geworden ist. Dem Herrn, dem Gott Israel, will ich singen und spielen . . . Also müssen umkommen, Herr, alle deine Feinde! Die ihn aber lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht.

§ 72. Gideon und die Midianiter.

Da der Herr Israel um seiner Gottlosigkeit willen unter die Hand der Midianiter gab, schrieen sie zu ihm (Richt. 6, 6 ff.) und er sandte ihnen einen Propheten, der dem Volke die Sünde ihres Ungehorsams vorhielt. Der Engel aber des Herrn erschien dem Gideon unter der Eiche zu Ophra (Richt. 6, 11 ff.), da er Weizen drosch und sprach: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held“. So ward Gideon, der „kleinste in seines Vaters Hause“ (Richt. 6, 15), aus seiner friedlichen Arbeit zum Streiter Gottes berufen. Nachdem er seinem Gotte, dem „Herrn des Friedens“, der sich ihm wunderbar bezeugte, einen Altar gebaut (Richt. 6, 24), zerstörte er den Altar Baals, den sein Vater aufgerichtet hatte. Und man nannte ihn Jerub=Baal (Baal=Streiter). Und der Geist des Herrn ergriff ihn (Richt. 6, 34), daß sein Kleinmuth sich in heiligen Muth wandelte, da er, der alten Wunder in Israel gedenkend (Richt. 6, 17), Gott um ein bedeutsames Zeichen gebeten[1]). Nicht mit der großen Volksmasse will er den Streit des Herrn ausfechten; des Volks war zu viel. Mit den erprobten Dreihundert (Richt. 7, 4 ff.) zieht er in den Kampf und treibt die durch Gottes Wundermacht erschreckten Feinde zu Paaren mit dem gewaltigen Schlachtruf: Hie Schwert des Herrn und Gideon! (Richt. 7, 20). — Da aber die Israeliten ihn und sein Haus zur Herrscherwürde erheben wollen, spricht er in edler Bescheidenheit: „Ich will nicht Herr sein über euch und mein Sohn soll auch nicht Herr sein über euch, sondern der Herr soll Herr über euch sein“ (Richt. 8, 23). — Und das Land war stille vierzig Jahre, so lange Gideon lebte. Aber der Reichthum der Kriegsbeute brachte ihn in Versuchung, so daß er in der trägen Friedenszeit zu Ophra ein eignes Heiligthum (Leibrock) einrichtete. Das gereichte ihm und seinem Volke zum Aergerniß (Richt. 8, 27) Er wußte nicht Zucht zu halten im eigenen Hause zu Sichem und die Vielweiberei machte ihn zu Schanden. Unter den siebenzig Söhnen Gideons erhob sich der Brudermörder Abimelech, der alle seine Brüder bis auf den jüngsten (Jotham) erwürgete und seine zeitweilige Königsherrschaft (als „Dornbusch“ unter den Bäumen vgl. Richt. 9, 8–16) mit einem kläglichen Tode (Richt. 9, 52) büßen mußte.

1) Vgl. Richt. 6, 36—40. Das Wunderzeichen, das Gideon von Gott erbittet, soll ihm die Gewißheit geben, daß der Herr Israel durch seine Hand erlösen wolle. Das wollene Fell, auf welches der Thau reichlich herabfällt, ist ein Bild des vom Thau der göttlichen Gnade gesegneten Israel (Ps. 110, 3; Micha 5, 6); während die übrige Erde (die Heidenwelt noch) trockn bleibt. Darauf aber war es „allein auf dem Fell trocken und Thau auf der ganzen Erde“ — ein bedeutsamer Hinweis auf die allgemeine Verkündigung der Gnade unter allen Völkern (Mattsi. 28, 19 f.), während das sich verstockende Israel ausgeschlossen bleibt (s. Apostelgesch. 13, 46; Röm. 11, 12).

§ 73. Jephtha und die Ammoniter.

Nachdem die Midianiter gedämpft waren, erhoben sich abermals die nachbarlichen Heidenvölker über das abtrünnige Israel. Und da sie zum Herrn schrieen, wollte er ihnen nicht mehr helfen. „Gehet hin und schreiet die Götter an, die ihr erwählet habt, lasset euch dieselbigen helfen zur Zeit eurer Trübsal“ (Richt. 10, 14). Aber die Kinder Israel sprachen zum Herrn: „Wir haben gesündigt; mache es nur du mit uns, wie es dir gefällt; allein errette uns zu dieser Zeit“. Und sie thaten von sich die fremden Götter und dienten dem Herrn. Und es jammerte ihn, daß Israel also geplaget ward (Richt. 10, 13—16). Da sich die Kinder Ammon feindselig gelagert hatten in Gilead, versammelten sich die Kinder Israel zu Mizpa und erwählten Jephtha, den elternlosen wilden Fremdling aus Gilead zum Haupte (Richt. 11, 4—11). Da derselbige mit Berufung auf das gottgeheiligte Recht Israels die Feinde herausforderte und sprach: „Der Herr fälle heute ein Urtheil zwischen Israel und den Kindern Ammon“ (Richt. 11, 27), kam der Geist des Herrn über Jephtha; und zog aus zu streiten. Und der Herr gab sie in seine Hände. Die Ephraimiten, die nicht mitgezogen waren in den Streit und das Losungswort (Schiboleth) nicht aussprechen konnten, wurden von den rohen Kriegern Jephtha’s niedergemacht (Richt. 12, 6 ff.). Er selbst aber ließ sich kraft eines voreiligen Gelübdes in seinem Wahne zur Opferung seiner jungfräulichen Tochter hinreißen (Richt. 11, 30—39).

§ 74. Simson und die Philister.

Nachdem in den einzelnen Stämmen mehrere Richter sich vorübergehend eine Willkürherrschaft in Israel angemaßt (Richt.

12, 8—15) ward Simson, der Sohn des Daniters Manoah, nach der Verheißung des Engels Jehovas (Richt. 13, 3 ff.) geboren[1]), als ein „Verlobter“ Gottes (Nasiräer) von dem Herrn gesegnet, so daß „der Geist des Herrn anfing ihn zu treiben“ (Richt. 13, 25) und es von ihm hieß, er werde anfangen Israel zu erlösen aus der Philister Hand (Richt. 13, 5). Dieser starkmüthige Held, voll Gottvertrauen, aber auch voll ungebrochener Naturkraft geräth durch seine philistäischen Weiber immer wieder ins Verderben. Trotz aller gewaltigen Thaten (Bändigung des Löwen, dreihundert Schakale, Eselskinnbacken bei Lehi, Thore zu Gaza) endet er, von seinem eigenen Weibe (Delila, d. h. die Schmachtende) und von seinem Volke verrathen, in elender Gefangenschaft. Erst bei seinem tragischen Ende, als die Noth ihn ins Gebet treibt[2]), als der geblendete und ohnmächtige Held im Vertrauen auf die Kraft des Herrn unter den Trümmern des Dagonstempels sich mitsammt seiner gottlosen Feinde begräbt, erfüllt er seinen theokratischen Beruf.

1) Bedeutsam ist, wie der Engel des Herrn dem Manoah auf seine Frage (Richt. 13, 17 ff.): „wie heißest du?“ antwortete: „Warum fragst du nach meinem Namen, der doch wundersam ist.“ (Vgl. 1 Mos. 32, 29). Da sprach Manoah zu seinem Weibe: „Wir müssen des Todes sterben, daß wir Gott gesehen haben.“ Aber das Weib weist ihn hin auf das Opfer, das Gott gnädig aufgenommen habe von ihren Händen.

2) Vgl. Richt. 16, 28: Simson rief den Herrn an: Herr, Herr, gedenke meiner und stärke mich doch, Gott, diesmal ꝛc. Und fassete die zwo Mittelsäulen, auf welche das Haus gesetzt war und sprach: meine Seele sterbe mit den Philistern; und neigete sich kräftiglich.

§ 75. Samuel, der Richter und Prophet.

Zu der Zeit, da Eli als Hoherpriester die Kinder Israel richtete, ward dem Elkana (aus Rama in Ephraim) und seinem Weibe, der gebetstreuen[1]) Hannah ein Sohn geboren, den sie Samuel (Gott erhört) nannten (1 Sam. 1, 20. 28). Durch ihn sollte ein Wendepunkt in der Geschichte Israels (§ 76) eintreten. Er war es, der als ein Gottgeweihter (Nasiräer) das Wort des Herrn wieder auf den Leuchter stellte und in einer Zeit, da „wenig Weissagung“ in Israel war (1 Sam. 3, 1 f.), den Weg zu gottgewollter Erneuerung durch das Prophetenthum

anbahnte. Selbst im Heiligthum am Hause des Herrn erzogen, heißt es von ihm (1 Sam. 2, 26), daß er „angenehm war bei dem Herrn und bei den Menschen.“ Dem wohlgesinnten, aber schwachen Hohenpriester Eli verkündigte er den Untergang seines Hauses. Dieser erfolgte bald darauf in plötzlicher Weise, als Eli die Nachricht erhielt, daß die Bundeslade, das Heiligthum Israels, in die Hände der Philister gerathen und seine beiden gottlosen Söhne (Hophni und Pinehas) in der Schlacht gegen die Philister gefallen waren. Samuel aber wohnte in Silo, wo der Herr ihm erschien und sich ihm offenbarte durch sein Wort (1 Sam. 3, 21). Und Samuel nahm zu und der Herr war mit ihm und ganz Israel erkannte, daß er ein treuer Prophet des Herrn war (1 Sam. 3, 18 ff.)

1) Wunderbar ergreifend und vielfach an den Lobgesang Marias (Luk. 1, 47 ff) erinnernd ist das Gebet der Hanna 1 Sam. 2, 1 ff.: Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn und ich freue mich deines Heils. Es ist Niemand heilig, wie der Herr. Außer dir ist keiner und ist kein Hort, wie unser Gott ist. Die da satt waren, sind ums Brod verkauft worden, und die Hunger litten, hungert nicht mehr. **Der Herr tödtet und machet lebendig, führet in die Hölle und wieder heraus.** Der Herr machet arm und machet reich. Er erniedriget und erhöhet. Er hebet auf den Dürftigen aus dem Staube und erhöhet den Armen aus dem Koth. Denn der Welt Ende sind des Herrn und Er hat den Erdboden darauf gesetzet ꝛc. — Ueber die Quellen der Geschichte Samuels vgl. § 76.

Drittes Kapitel.

Das theokratische Königthum.

(1095—975).

(Von Samuels Reformation bis zur Spaltung des Reichs).

§ 76. Bedeutung und Quellen dieser Periode.

Mit Samuel, dem letzten Richter und gottbegnadigten Gründer der **Prophetenschulen** (in Rama, Jericho, Bethel und Gilgal) beginnt eine neue Periode der Reichsgeschichte in Israel. Es ist die Zeit des **theokratischen Königthums**, wie dieselbe im 5 Buch Mosis (17, 14 ff.) vorgesehen war und namentlich durch David und Salomo eine weissagende Bedeutung gewinnen sollte für das ewige Königreich des zukünftigen Messias.

Denn „der Herr wird richten der Welt Ende und Macht geben seinem Könige und erhöhen das Horn seines Gesalbten" (1 Sam. 2, 10).

Anm. Die Quelle für diese Zeit sind vor allem die beiden Bücher Samuelis, so genannt von dem Begründer des Königthums in Israel, von welchem es heißt (1 Sam. 10, 25): Samuel sagte dem Volk alle Rechte des Königreichs und schrieb es in ein Buch und legte es vor den Herrn. Die zwei Bücher Samuelis bildeten früher mit den zwei Büchern der Könige ein Ganzes, das erst später getheilt wurde. Dem Samuelbuch liegen zwei verschiedene Quellen zu Grunde, dem Königsbuch Reichsannalen, auf welche mehrfach verwiesen wird.

§ 77. Sieg über die Philister und Sauls Erwählung.

Samuel beruft das Volk nach Mizpa zu einem Reichstage, und mahnt es zur Buße und Bekehrung. Das Volk bittet ihn (1 Sam. 7, 8 ff.), zu schreien zu dem Herrn, daß er ihnen helfe aus der Philister Hand. Gott schenkt ihnen in wunderbarer Weise den Sieg über den mächtigen und trotzigen Feind; und Samuel errichtet zum Andenken daran den Stein Eben-Ezer (bis hieher hat der Herr geholfen. 1 Sam. 7, 12). Da aber Samuel in seinem Alter seine Söhne zu Richtern über Israel setzen wollte, widersprach das Volk. Denn seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen, sondern beugten das Recht. Da kamen die Aeltesten des Volks gen Rama zu Samuel und forderten von ihm einen König „wie alle Heiden haben" (1 Sam. 8, 5). Samuel aber betete vor dem Herrn und der Herr sprach zu ihm (1 Sam. 8, 7 ff.): er solle zwar der Stimme des Volkes gehorchen, aber ihnen zugleich bezeugen, daß sie nicht ihn (Samuel) sondern den Herrn verwerfen; und er verkündigte ihnen das Recht des Königs, der über sie herrschen werde. So ward der Eigenwille des Volks in der Hand des Herrn ein Mittel zur Anbahnung des göttlichen Reichsgedankens[1]). Durchs Loos ward Saul, der Sohn Kis aus dem Stamme Benjamin, getroffen, ein gewaltiger Mann, der alles Volk um Hauptes Länge überragte (1 Sam. 9, 2; 10, 23) und die von Gott ihm verliehene Macht im Siege wider den Ammoniterkönig Nahas bewährte. An ihm sollte das Wort Samuels sich erfüllen

(1 Sam. 15, 17): Da du klein warst vor deinen Augen, wurdest du das Haupt unter den Stämmen Israels. Als Samuel ihn gesalbet zum „Fürsten über das Erbtheil des Herrn" (1 Sam. 10, 1 ff.), kam er auf sein Geheiß (beim Suchen der Eselinnen) unter die Propheten, daß der Geist des Herrn über ihn gerieth und er mit ihnen weissagte. Gott aber gab ihm ein anderes Herz (1 Sam. 10, 9).

1) Vgl. 1 Sam. 12, V. 13 mit V. 22. „Da habt ihr euren König, den ihr erwählt und gebeten habt; denn siehe, der Herr hat einen König über euch gesetzt. Der Herr verläßt sein Volk nicht um seines großen Namens willen; denn er hat angefangen, euch ihm selbst zum Volk zu machen." — Dieses große und zuversichtliche Wort sprach Samuel in dem Augenblicke, da Gott sich mitten in der heißen und regenlosen Jahreszeit (während der Weizenerndte) auf des Propheten Gebet hin wunderbar kund that in gewaltigem Donner und Regen (1 Sam. 12, 17 ff.).

§. 78. Sauls Kämpfe und Verwerfung.

Da Samuel alt und grau geworden (1 Sam. 12, 2 ff.), sprach er zum ganzen Israel: Siehe ich habe eurer Stimme gehorchet und einen König über euch gemacht; antwortet wider mich vor dem Herrn und seinem Gesalbten, ob ich Jemand habe Gewalt oder Unrecht gethan. Und sie gaben ihm Zeugniß, daß sie nichts in seiner Hand gefunden. Da sprach Samuel (1 Sam. 12, 14 ff.): „Werdet ihr nun den Herrn fürchten und ihm treulich dienen, so werdet ihr und euer König vor dem Herrn eurem Gott Gnade finden. Werdet ihr aber seiner Stimme nicht gehorchen, so werdet ihr und euer König verloren sein. Es sei aber ferne von mir, mich so an dem Herrn zu versündigen, daß ich abließe für euch zu beten und euch zu lehren den guten und richtigen Weg." — Da Saul zwei Jahre regiert hatte (zu Gilgal), erhoben sich abermal die Philister, zu streiten wider Israel; und alles Volk war verzagt. Es war aber ein harter Streit wider die Philister, so lange Saul lebte (1 Sam. 14, 52). Und da der König wider sie in den Streit ziehen wollte, wartete er des Propheten Ankunft nicht ab, sondern brachte selbst das Opfer Gotte dar (1 Sam. 13, 9 ff.). Da kam Samuel, strafte ihn ob seines thörichten Eigenwillens und

sprach: „Dein Reich wird nicht bestehen; denn du hast des Herrn Gebot nicht gehalten. Und der Herr hat ihm einen Mann gesucht nach seinem Herzen (vgl. §. 79); dem hat der Herr geboten Fürst zu sein über sein Volk." — Gleichwohl gab der Herr Israel Sieg über den Erbfeind, aber nicht durch Saul, sondern durch seinen Sohn Jonathan, der mit seinem Waffenträger auszog gegen die Philister in der Gewißheit, daß es dem Herrn nicht schwer sei „durch viel oder wenig helfen" (1 Sam. 14, 6). — Da aber Saul das „Reich über Israel" eingenommen hatte (1 Sam. 14, 47) stritt er wider alle Feinde umher. Insbesondere ward ihm der Befehl vom Herrn, die Amalekiter und ihren König Agag zu schlagen und Alles zu verbannen (1 Sam. 15, 2 ff.). Da er sie besiegt hatte, schonte er aus Eigennutz des Königs um der Kriegsbeute willen, die er für sich behielt und von derselben dem Herrn Sühnopfer darbrachte. Da ließ ihn Gott durch Samuel sagen: „Gehorsam ist besser denn Opfer und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Weil du nun des Herrn Werk verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht König seiest" (1 Sam. 15, 13). — Samuel aber sah Saul fürder nicht mehr, bis an den Tag [1]) seines Todes (1 Sam. 15, 35).

1) Vgl. 1 Sam. 25, 1; 28, 3, wo berichtet wird daß Samuel noch vor dem Regierungsantritt Davids starb und ganz Israel sich versammelte und Leide um ihn trug. Und sie begruben ihn in seinem Hause zu Rama.

§. 79. Davids Salbung und Glaubenssieg über Goliath.

Der Hirtenknabe David, der kleinste unter den Brüdern aus dem Hause Isai (Jesse) in Bethlehem, vom Stamme Juda ward von Gott ersehen, daß er durch Samuel als zukünftiger König in Israel gesalbt werde. Er war der Mann nach dem Herzen Gottes; denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an (1 Sam. 16, 7). Und von dem Tage an gerieth der Geist des Herrn über David, aber von Saul wich der Geist des Herrn und ein böser Geist kam über ihn, den auch Davids Harfenspiel nur zeitweilig zu bannen vermochte (1 Sam. 16, 23 vgl. mit 1 Sam. 18, 10 ff.). Als die Philister wider

Israel abermals sich rüsteten und Goliath dem Heere Israels Hohn sprach, schlug ihn der glaubensstarke Held David im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Zeuges Israels, den jener gehöhnt hatte. So ward die Gemeinde inne, daß der Herr nicht durch Schwert und Spieß hilft, so der Streit des Herrn ist und der Kampf in seinem Namen mit heiligem Muth ausgefochten wird [1]).

1) Vgl. 1 Sam. 17, 32. 45—47 mit 1 Tim. 6, 12 (Kämpfe den guten Kampf des Glaubens) und Eph. 6, 10 ff. (Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen). David bewährt schon hier als Gotteskämpfer (Israel) seinen Beruf, ein Vorbild Christi und jedes wahren Christen zu sein, der mit der Schwungkraft des Glaubens den philisterhaft (pharisäisch) prahlenden alten Menschen niederzuwerfen die Aufgabe und die Kraft hat.

§. 80. Davids Verfolgung und Sauls Tod.

Saul aber neidete dem David seinen Sieg. Denn der Herr war mit David, aber von Saul [1]) war er gewichen (1 Sam. 18, 12). Obwohl David mit Jonathan wahre Herzensfreundschaft schloß, durch Verehelichung mit der Tochter Sauls (Michal) sein Eidam ward und den gottgesalbten König wiederholt verschont hatte (Engedi, Siph), verfolgte ihn Saul aufs Bitterste. Denn er fürchtete sich vor ihm; darum ward er sein Feind sein Lebenlang (1 Sam. 18, 29). David aber führte ein unstätes Leben voll Jammer und Leid, da er vor Saul fliehen mußte. Zuerst ging er zu Samuel nach Rama (1 Sam. 19, 18 ff.), wohin ihm Saul folgte und vom Geist der Prophetie mitergriffen wurde; dann zum Priester Ahimelech in Nob (1 Sam. 21, 1 ff.), wo er hungernd von den Schaubroden aß (Matth. 12, 3), von dort zum Philisterkönig Achis, wo er seine Geberde verstellen mußte, um sich zu retten [2]); endlich in die Höhle Adullam (1 Sam. 22, 1 ff.), wo sich zu ihm versammelten „allerlei Männer, die in Noth und Schuld und betrübten Herzens waren" (vgl. die Psalmen §. 81 u. 83), bis er auf den Rath des Propheten Gad (1 Sam. 22, 5) wieder ins Land Juda kam. Saul aber, nachdem er die ganze Priesterschaft in Nob (bis auf den einen sich durch die Flucht rettenden Ebjathar) durch den Edomiter Doeg hatte ausrotten lassen (1 Sam. 22, 11 ff.) verhärtete sich mehr und mehr in seiner Sünde und Ver-

folgungswuth, bis er reif ward zum Gericht. Nicht David sollte und wollte ihn richten [3]), noch sich „mit eigener Hand erlösen“ (1 Sam. 25, 33). Denn „wer will die Hand (sprach er zu Abisai 1 Sam. 26, 9 ff.) an den Gesalbten des Herrn legen und ungestraft bleiben?“ — Aber der Herr schlug Saul, da seine Zeit kam. Von Gott und seinen Propheten verlassen, nimmt er nach Samuels Tode zu einer Zauberin (in Endor) seine Zuflucht (1 Sam. 28, 10 ff.) und stürzt sich endlich von dem Philisterkönig Achis geschlagen, voll Verzweiflung in sein Schwert (1 Sam. 31, 4).

1) Vgl. bes. 1 Sam. 18, 10; 19, 9 wo es heißt, daß der „böse Geist vom Herrn“ über Saul kam d. h. Gott gab ihn zur Strafe für seine Sünde dem Bösen preis, wie einst den Pharao. s. o. §. 42, Anm. 2.

2) Vgl. Ps. 34, 52 u. 56.

3) Vgl. das schöne Wort der Abigail zu David 1 Sam. 25, 28: „Der Herr wird meinem Herrn (David) ein beständiges Haus machen; denn du führst des Herrn Kriege. Und wenn sich ein Mensch erheben wird, dich zu verfolgen, und nach deiner Seele stehet, so wird deine Seele eingebunden sein im Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn, deinem Gott.“ — Vgl. 1 Sam. 26, 23: Der Herr wird einem Jeglichen vergelten nach seiner Gerechtigkeit und Glauben. — David aber stärkte sich in dem Herrn seinem Gott (1 Sam. 30, 6).

§. 81. Davids reichsgeschichtliche Bedeutung und Einzug in Jerusalem.

Als David die Botschaft von dem Tode Sauls und seiner Söhne empfing, trug er Leide (2 Sam. 1, 12) über Saul und Jonathan und über das Volk des Herrn, daß sie durchs Schwert gefallen waren (2 Sam. 1, 26). Auf Befehl des Herrn zog er zunächst in das altgeheiligte Hebron (2 Sam. 2, 1 ff.), wo ihn das Volk nochmals zum Könige in Juda salbte. Nachdem er den Aufstand des Isboseth (der von Sauls Vetter Abner zum Könige ausgerufen worden war) gedämpft, zog er als anerkannter König von ganz Israel gegen die Jebusiter und gewann Jerusalem's feste Burg Zion, und schlug seinen Thron auf in „David's Stadt“ (2 Sam. 5, 6 ff.) zur Rechten Jehova's (vgl. Ps. 110). „Und David merkte, daß ihn der Herr zum Könige über Israel bestätigt hatte und sein Königreich erhöhet um seines Volkes Israel willen (1 Sam. 5, 12).“ So gewinnt die alttestamentliche Theokratie in dem ebenso kriegerischen

als demüthigen Glaubensheld David ihren gottgewollten Höhepunkt in Jerusalem [1]). Gen Zion bringt er daher in feierlichem Zuge das Heiligthum Gottes, die Bundeslade aus Gibea (2 Sam. 6, 2 ff.) und spricht zu seinem ihn verspottenden Weibe (Michal): „Ich will vor dem Herrn spielen, der mir befohlen hat ein Fürst zu sein über das Volk des Herrn, und will noch geringer werden und niedrig sein in meinen Augen (2 Sam. 6, 21 f.).“ Als er aber dem Herrn, der bisher unter den Teppichen in der Hütte des Stifts wohnte (2 Sam. 7, 2) einen Tempel bauen will, verkündigt ihm der Prophet Nathan, daß der Kriegsmann David, dessen Hände mit Blut beflecket sind, dem Herrn nicht das Haus bauen solle; und Nathan sprach zu ihm (2 Sam. 7, 12): „Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll; dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein und er soll mein Sohn sein.“ David aber blieb vor dem Herrn und sprach [2]): „Wer war ich. Herr, Herr und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast; dazu hast du dem Hause deines Knechts noch von fernem Zukünftigen geredet. Das ist die Weise eines Menschen, der Gott der Herr ist“ (2 Sam. 7, 18 f.).

1) Vgl. 1 Chron. 17, 7 ff. den schönen Psalm Assaph's, welchen David bestellet hatte dem Herrn zu danken und seinen heiligen Namen zu rühmen ob des Bundes, den er verheißen hat in tausend Geschlechter; Und sie sprachen: Hilf uns, Gott unser Heiland, und sammle und errette uns aus den Heiden, daß wir deinem Namen danken und dir lobsagen. — Vgl. das Lied: Jerusalem, du hochgebaute Stadt V. 1.

2) Vgl. 1 Chron. 18, 11 ff. (wo David spricht: du Herr hast angesehen mich in der Gestalt eines Menschen, der in der Höhe Gott der Herr ist; denn wo ist ein Volk auf Erden, wie dein Volk Israel, da Gott hingegangen sei, ihm ein Volk zu erlösen 2c.). S. a. 1 Chron. 29, 2 ff. (wo David darauf hinweiset, daß in seinem Sohne Salomo, dem Friedensfürsten, sich jene Verheißung vorläufig erfüllen solle).

§. 82. Davids Sünde und Buße.

Es ist charakteristisch für die biblische Reichsgeschichte, daß die großen Sünden ihrer großen Helden nicht verschwiegen oder beschönigt werden. David ist nicht bloß ein großer Held, sondern auch ein großer Sünder [1]). Das Glück und die königliche Herrschaft ward ihm ein Anlaß zur Trägheit und satanischer Versuchung [2]). Und doch ward er von Gott nicht verworfen wie Saul, sondern blieb ein Kind und ein Mann Gottes, ja ein weissagendes Vorbild des zukünftigen Messias aus dem Geschlechte Davids. Das kam daher, daß er in seiner Sünde nicht beharrte, sondern in schmerzlicher Buße sie erkennend und bekennend (vor den Propheten Nathan und Gad), bei dem Gott der Gnade Vergebung suchte und fand [3]). Deß sind die herrlichen Bußpsalmen Davids ein sprechendes Zeugniß [4]). Die Sündenschuld ward dem gedemüthigten Gotteskinde vergeben, aber die Leidensschule ward ihm nicht erspart [5]). Auch er mußte durch viel Leiden zur Herrlichkeit eingehen (vgl. Luk. 24, 26). Daher tragen auch die Psalmen aus der Leidens- und Herrlichkeitszeit Davids messianischen Weissagungscharakter [6]).

1) Der Hauptanlaß zu seinen Versündigungen war bei David die Neigung zur Vielweiberei (Michal, Abigail, das Weib Nabals und Ahinoam 1 Sam. 25. 42 ff.). Aus ehebrecherischem Gelüste hatte er Uria dem Tode preisgegeben, um sein Weib Bathseba sich anzueignen (2 Sam. 11, 1 ff.). Auf diese Gefahr der Vielweiberei bei den Königen in Israel weist schon 5 Mos. 17, 17 hin (euer König soll nicht viele Weiber nehmen, daß sein Herz nicht abgewandt werde).

2) Da er statt des Herrn Kriege zu führen, den Joab aussendet und selbst daheim bleibt (2 Sam. 11, 2 ff.), wird ihm der Müssiggang Anlaß zur Sünde. Und da er in fleischlicher Sicherheit sich seiner Macht getrösten wollte, gab ihm der Satan ein, sein Volk zu zählen (2 Sam. 24, 1 ff. vgl. mit 1 Chron. 22, 1 ff.).

3) Vgl. 2 Sam. 12, 7—13: Und Nathan sprach zu David: Du bist der Mann rc.; und David sprach: Ich habe gesündigt wider den Herrn. Da antwortete der Prophet: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, daß du nicht wirst sterben. — S. a. 2 Sam. 27, 11 ff. (vgl. mit 1 Chron. 22, 9 ff.): Und David sprach zum Propheten Gad, den der Herr zu ihm sandte: Ich habe schwerlich gesündigt, daß ich das gethan (nämlich das Volk gezählt habe). Nun aber nimm weg die Missethat deines Knechts; mir ist fast angst.

Doch will ich in die Hand des Herrn fallen; denn seine Barmherzigkeit ist sehr groß.

4) Von den sieben Bußpsalmen (6. 32. 38. 51. 102. 130. 143) werden fünf dem David zugeschrieben. Der 51 Psalm (Gott sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit) ist herausgeboren aus dem Bußkampf nach dem Ehebruch mit Bathseba (s. v. 16: errette mich von den Blutschulden rc.). Der 32 Psalm ist dagegen ein Zeugniß der Glaubensgewißheit in Bezug auf die bereits empfangene Vergebung (Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist.

5) Das schwerste Leid erfuhr David nicht nur in der Verfolgungszeit durch Saul (s o. §. 80) sondern durch wiederholte Empörungen (Isboseth, Absalom, Seba) Schmähungen (Simei) und Verrath (Ahitophel, Joab). Vgl. Ps. 41, 10.

6) Direct messianisch ist nur der 110 Psalm, indirect Ps. 2, 16 und 22. S. den folgenden §. bes. Anm. 2 f.

§ 83. Die messianischen Psalmen Davids.

Auf die grundlegende Weissagung 2 Sam. 7, 12 (s. § 81) bezieht sich unter den messianischen Psalmen Davids namentlich der Ps. 110, welcher in die Zeit fällt, wo der Gesalbte des Herrn nach der Einnahme Jerusalems zur Rechten Jehova's seinen Herrscherthron aufgerichtet hatte. Da nennt er den, welcher als Davids Sohn einst das Reich aufrichten soll, seinen Herrn und einen Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedeks[1]). Die Erhöhung zur Rechten der Majestät und die siegreiche Herrschaft unter seinen Feinden ist dem prophetischen königlichen Sänger ebenso gewiß, als daß am Tage seines Heerzugs das Volk seinem Messias williglich opfern werde im heiligen Schmuck und seine Kinder ihm geboren werden sollen, wie der Thau aus dem Schooße der Morgenröthe. — An David's Leidenserfahrungen knüpfen die messianischen Leidenspsalmen an[2]), unter welchen der 22 Psalm besonders hervorragt. Denn dieser beginnt mit demselben Nothschrei, den Christus am Kreuz im Gefühl seiner Gottverlassenheit betete: Eli, Eli, lamah asabthani (Matth. 27, 46: Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen). Die bis ins Einzelnste gehende Schilderung der Leiden des königlichen Gesalbten[3]) hat sich in Christo ebenso wunderbar erfüllt als die zuversichtliche Gewißheit David's, daß dem Herrn „das Reich" gehört (Ps. 22, 29) und daß vor ihm die Kniee beugen werden

Alle, die im Staube liegen (Ps. 22, 30). Denn „sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird, daß er es thut" (Ps. 22, 31). — Den Uebergang aus der Kampfes- und Leidenszeit zur Herrlichkeit bezeichnen besonders die messianischen Psalmen 2 u. 16[1]). — Im zweiten Psalm (Warum toben die Heiden — wider den Herrn und seinen Gesalbten) erscheint der Sänger getragen und gehoben von der Gewißheit, daß der Herr seinen König eingesetzt habe auf seinem heiligen Berge Zion (Ps. 2, 6). Daher will er von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu ihm gesagt habe: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget (Ps. 2, 7). Dieser Ausspruch wird im Neuen Testament (Apostgesch. 13, 33; Ebr. 1, 5) mit Rückbeziehung auf 2 Sam. 7, 14 (Ich werde sein Vater und Er wird mein Sohn sein) auf Christum und seine Auferstehung gedeutet, durch welche er erwiesen ward kräftiglich als ein Sohn Gottes nach dem Geist (Röm. 1, 4; Ebr. 5, 5). Daher sollen diesem Herrn alle Völker und Könige dienen mit Furcht und sich seiner freuen mit Zittern. „Küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr nicht umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl Allen, die auf ihn trauen." — Noch deutlicher wird im 16. Psalm hingewiesen auf die Verherrlichung des Gesalbten des Herrn, wie sie nach der Leidensanfechtung (Ps. 16, 2 f.) in seiner Auferstehung zur Verwirklichung gelangt. Hier spricht der glaubensfreudige Sänger (vgl. die Worte Petri in seiner Pfingstrede Apost. 2, 25 ff. vgl. 13, 35): „Der Herr ist mir zur Rechten; darum werde ich wohl bleiben (nicht wanken). Darum ist mein Herz fröhlich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung: denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle (Scheol, Hades = Ort der Todten) lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung (Grube) sehe" (Ps. 16, 8 ff).

1) Auf dieses Wort (Ps. 110, 1 f.) beruft sich Christus den Pharisäern gegenüber (Matth. 22, 43 f.: Wie nennt ihn denn David im Geist einen Herrn, so er doch sein Sohn ist) zum Erweise seiner Gottessohnschaft; wie auch Paulus (Röm. 1, 3 ff.) von den Propheten in der heil Schrift sagt, daß sie zuvor verkündigt hätten das Evang. von seinem Sohne der geboren ist von dem Samen Davids nach dem Fleisch und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist 2c.

2) Außer Ps. 22 wären als bedeutsame Leidenspsalmen mit (typisch) messianischer Bedeutung noch hervorzuheben der 40. 41. 69. Psalm. — Ps. 40, 7. 8 13: Siehe ich komme; in der (heiligen) Buchrolle ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne; . . . es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl ꝛc. — Ps. 41, 10: der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße (vgl. Joh. 13, 18). — Ps. 69, 7—10 und V. 21 f. (Um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande . . ich eifere mich zu Tode um dein Haus und die Schmähungen derer, die dich schmähen, fallen auf mich . . die Schmach bricht mir mein Herz ꝛc.).

3) Das Wort Ps. 22, 17 (nach Luthers Uebersetzung: sie haben meine Hände und Füße durchgraben, eigentlich: die Bösewichter-Rotte hat mich umkreiset, dem Löwen gleich meine Händ' und meine Füße) kann sich nicht auf die Todesart Jesu beziehen, da zu Davids Zeit das Kreuz als Marterpfahl noch nicht bekannt war. Dagegen hat sich V. 18 (Sie theilen meine Kleider unter sich und über mein Gewand werfen sie das Loos) wörtlich an Jesu erfüllt, ebenso wie die V. 7—9 geschilderte Schmach (Ich bin ein Wurm und kein Mann, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks; Alle die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: „er klage es dem Herrn, der befreie ihn und reiße ihn heraus, wenn er sein Liebling ist). — Vgl. Matth. 27, 35 ff. 42 f.

4) Auch Ps. 68 und 89 können als (indirect) messianische Psalmen auf den Sieg des verherrlichten Christus gedeutet werden. Denn Ps. 68, 19 heißt es: Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängniß (Gefangene) gefangen geführt, du hast Gaben empfangen (hingenommen) unter den Menschen (auch den Abtrünnigen), daß Gott der Herr daselbst (auf Zion) wohnen bleibe. Dieses Wort deutet Paulus auf Christi Himmelfahrt Eph. 4, 8 — In Ps. 89 (welcher nicht von David, sondern von einem Esrahiten stammt, wie Ps. 88) wird in der Zeit der Zersplitterung des Reiches Israel hingewiesen auf die unverbrüchlichen Verheißungen Davids; es soll die ewige Gnade des Herrn besungen werden, welche er David, seinem Knechte, geschworen hat (Ps. 89, 3 ff.): „Dir will ich ewiglich Samen verschaffen und deinen Thron bauen für und für." Denn der „Herr ist unser Schild, der Heilige in Israel ist unser König" (V. 19). Ich habe einen Held erweckt, der helfen soll (V 20), und Er wird mich nennen also: Du bist mein Vater . . und ich will ihn zum Erstgeborenen setzen, allerhöchst unter den Königen auf Erden. Ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade und mein Bund soll ihm fest bleiben ꝛc. (V. 26 ff.) Vgl. Mich. 7, 20; Jes. 55, 3 (die gewissen Gnaden Davids).

§ 84. Davids Tod und Salomos Einsetzung.

Durch seinen Tod besiegelte David die Gewißheit, daß er in prophetischem Geist vom ewigen Reich des Herrn und seines Gesalbten geredet (Apost. 2, 29 ff.). Nachdem er seine Feinde überwunden, lobt und preist er Gott als seinen Fels und seine Burg, und faßt gleichsam die Summe seiner Heilserfahrungen zusammen in das große Wort: Wenn du mich demüthigst, machst du mich groß[1]). — Und als die Zeit herbeikam, daß er sterben sollte (1 Kön. 2, 1 ff.), setzte er seinen Sohn Salomo (Jedidja d. h. Liebling des Herrn) zu seinem Nachfolger ein (1 Kön. 2, 2—4) und sprach zu ihm: „Sei getrost und sei ein Mann. Erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ganzem Herzen und williger Seele. Denn der Herr suchet alle Herzen und verstehet aller Gedanken Dichten. Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden; wirst du ihn aber verlassen, so wird er dich verwerfen ewiglich. So siehe nun zu; denn der Herr hat dich erwählet, daß du ihm ein Haus bauest zum Heiligthum" (1 Chron. 29, 3—10). — Und David gab seinem Sohne ein Vorbild des Hauses und alles dessen, was „bei ihm in seinem Gemüthe" war (1 Chron. 29, 11 ff.); und freuete sich hoch, daß alles Volk dazu steuerte von ganzem Herzen freiwillig (1 Chron. 30, 9). Und er starb in gutem Alter, voll Lebens, Reichthums und Ehre und sprach: „Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, Herr, wie unsre Väter alle. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten . . . Ich weiß aber, mein Gott, daß du das Herz prüfest und Aufrichtigkeit ist dir angenehm . . . Bewahre solchen Sinn und Gedanken im Herzen deines Volks und schicke ihre Herzen zu dir (1 Chron. 30, 15—18).

1) Vgl. Ps. 18, 1 ff. und Ps. V. 36 mit 2 Sam. 22, 2 ff. und V. 36. — Ps. 23, 1 ff. (Der Herr ist mein Hirte 2c.). — Unter den Lobpsalmen Davids ragen besonders hervor Ps. 30 (Ich preise dich Herr, denn du hast mich erhöhet); Ps. 34 (Ich will den Herrn loben allezeit); Ps. 62 (Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft); Ps. 65 (Gott man lobet dich in der Stille zu Zion); Ps. 103 (Lobe den Herrn meine Seele). Gruppenweise gehören zusammen die Gebetspsalmen Ps. 25—28; die Psalmen Assaph's (73—83) und der Kinder Korah

(84 und 85), sowie die sogen. Tempellieder oder Reichspsalmen (91—100) und Stufenlieder (120—129), so genannt, weil sie gesungen wurden beim stufenweisen Hinaufziehen gen Jerusalem, zur Feier der Feste des Herrn. Unter ihnen ragt besonders hervor Ps. 121 (Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt). — Ps. 119 (das sogen. güldne ABC) ist der längste Psalm und enthält eine Verherrlichung der Zeugnisse des Herrn (vgl. V. 105: dein Wort ist meines Fußes Leuchte rc.).

§ 85. Salomo's Herrschaft und Tempelbau.

Salomo, der „Friedensfürst", vom Propheten Nathan erzogen und vom Priester Zadock gesalbt, saß auf dem Stuhl seines Vaters David (v. J. 1015—975) und sein Königreich ward sehr beständig (1 Kön. 2, 12). Zunächst führte er das Strafgericht über Joab und Simei aus (1 Kön. 2, 20 ff.). Dann gedachte er durch den Bau des Tempels das Verheißungswort des Herrn (2 Sam. 7, 14 ff.) zu erfüllen. Nachdem er Gott, den Herrn, der ihm zu Gibeon erschien, um ein „gehorsames Herz" und „Weisheit" angefleht[1]) und mit dem König Hiram von Tyrus einen Bund geschlossen[2]), vollzog er in 7 Jahren den herrlichen Bau nach dem Vorbilde der Stiftshütte; und die „Herrlichkeit des Herrn" erfüllte (in der Gestalt einer Wolke) das Haus (1 Kön. 8, 11). In feierlichem Gottesdienst weiht er mit Gebet und Flehen den Tempel ein, da der „Name Gottes" in Israel wohnen und auch den „Fremden" (Heiden), die etwa kommen dort anzubeten, bekannt werden soll[3]). — Durch eine zweite Erscheinung des Herrn ward dem Könige die Weissagung Davids bestätigt[4]) Zugleich aber warnte ihn der Herr vor dem Abfall und drohte Israel mit Ausrottung und Zerstörung des Tempels, falls es „andern Göttern" dienen sollte[5]).

1) Vgl. 1 Kön. 3, 8—14 und das berühmte Urtheil Salomo's (über die zwei Weiber), aus welchem das Volk erkannte daß „die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten" (1 Kön. 3, 23—28).

2) Vgl. 1 Kön. 5, 1 ff. — Auch die Königin von Mittag (Reich Arabien), die gekommen war, die Weisheit und den Glanz Salomos zu bewundern (1 Kön. 10, 1 ff. V. 11) trug zum Bau des Tempels bei. S. a. Matth. 12, 42.

3) Vgl. 1 Kön. 8, 27 ff.: Meinest du auch, daß Gott auf Erden

wohne? Siehe der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht umfassen. Wie sollte es denn dies Haus thun, das ich gebauet habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechts, daß deine Augen offen stehen über dies Haus Tag und Nacht, über die Stätte, davon du gesagt hast: Mein Name soll da sein. Wer denn nun bittet und flehet, es seien sonst Menschen oder dein Volk Israel, und breitet seine Hände aus zu diesem Hause, so wollest du hören im Himmel und gnädig sein und schaffen, daß du gebest einem Jeglichen, wie du sein Herz erkennest. Denn du allein kennest das Herz aller Menschenkinder, auf daß sie dich fürchten allezeit. Und wenn auch ein Fremder, der nicht deines Volkes Israel ist, kommt aus fernen Landen um deines Namens willen (denn sie werden hören von deinem großen Namen und von deinem ausgereckte Arm) und kommt, daß er bete vor diesem Hause, so wollest du hören im Himmel und thun Alles, darum der Fremde dich anruft, auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, daß der Herr Gott ist und keiner mehr (V. 41, ff.; 60 f.). Und wenn dein Volk an dir sündiget — denn es ist kein Mensch, der nicht sündiget — und sie in ihr Herz schlagen und bekehren sich zu dir von ganzer Seele, so wollest du ihr Flehen hören und deinem Volk gnädig sein und dich ihrer erbarmen. Denn sie sind dein Volk und dein Erbe, wie du geredet hast durch Mose, deinen Knecht, da du unsere Väter aus Egypten führetest, Herr, Herr! (s. 3 Mos. 20, 24). S. a. 2 Chron. 6, 14 ff.

4) Vgl. 1 Kön. 9, 1 ff.: Und der Herr sprach zu Salomo: Ich habe dein Gebet erhöret und habe dies Haus geheiliget, das du gebauet hast, daß ich meinen Namen daselbst hinsetze ewiglich; und meine Augen und mein Herz sollen da sein allewege; und so du vor mir wandelst mit rechtschaffenem Herzen und aufrichtig, so will ich bestätigen den Stuhl deines Königreichs ewiglich, wie ich deinem Vater David geredet habe. (S. 2 Chron. 1, 8 ff.)

5) Vgl. 1 Kön. 9, 6 ff.: Werdet ihr euch von mir hinten abwenden, ihr und eure Kinder, und nicht halten meine Gebote und Rechte und andern Göttern dienen, so werde ich Israel ausrotten von dem Lande, das ich ihnen gegeben habe. Und das Haus, das ich geheiligt habe meinem Namen, will ich verlassen von meinem Angesicht und Israel wird ein Sprüchwort und Fabel sein unter allen Völkern, und das Haus wird eingerissen werden, daß Alle, die vorübergehen, werden sich entsetzen und sagen: Warum hat der Herr diesem Lande und diesem Hause also gethan. So wird man antworten: darum, daß sie den Herrn ihren Gott verlassen haben 2c. Vgl. 5 Mos. 4, 26 ff.; 8, 19; Matth. 23, 38 ff. 2 Chron. 7, 21 ff.

§ 86. Salomo's Abfall und Weissagung auf das Reich des wahrhaftigen Friedensfürsten.

Daß Salomo nicht auf die Dauer das Reich Gottes auf Erden bauen konnte und sollte, daß dieses Reich erst in dem Herrn, der von sich sagen durfte: Siehe hier ist mehr denn Salomo (Matth. 12, 42) zur wahren Erfüllung gelangen konnte, ergiebt sich aus dem tragischen Abschluß seiner Regierung. Die Schrift selbst hebt es hervor (1 Kön. 11, 1 ff.), daß er viele „ausländische Weiber" liebte, die „sein Herz neigten ihren Göttern nach", so daß „sein Herz" nicht ganz war mit dem Herrn seinem Gott, wie das Herz seines Vaters David." Darum sprach der Herr zu Salomo (1 Kön. 11, 11), daß Er das Königreich von ihm reißen wolle. Der Prophet Ahia (1 Kön. 11, 29 ff.) wies schon bei Lebzeiten Salomos darauf hin (unter dem Bilde der abgerissenen Stücke des Mantels), daß durch Jerobeam (§ 92), einem streitbaren Manne unter den Knechten des Königs, das Zehnstämmereich werde abgesondert werden und nur der Stamm Juda (mit Benjamin) seinem Sohne verbleiben werde, um also „den Samen Davids zu demüthigen". — Gleichwohl bleibt Kraft der Verheißung des Herrn das gewaltige Reich dieses weisen Friedensfürsten (vgl. 1 Chron. 23, 9) ein weissagendes Vorbild auf den König des Friedens (Jes. 9, 6), der das Volk Gottes „bringen soll zur Gerechtigkeit und seine Elenden erretten". Deß ist der von Salomo herrührende messianische Psalm 72 ein sprechendes Zeugniß. Denn da ist die Rede von dem „Königssohne" (V. 1), daß „zu seinen Zeiten" blühen werde der Gerechte und „großer Friede, bis daß der Mond nimmer sei" (V. 7); ihn werden anbeten alle Könige und alle Völker ihm dienen. Denn „er wird den Armen erretten, der da schreiet und den Elenden, der keinen Helfer hat. Sein Name wird ewiglich bleiben, so lange die Sonne währet und alle Heiden werden ihn preisen" Ps. 72, 13. 17).

Anm. Auch die sogen. Tempellieder (s. o. § 84, Anm. 1) verherrlichen dieses Reich des messianischen Königs, dessen Glanz in alle Welt ausgehen soll vom Berge Zion. Vgl. bes. Ps. 84, 11; Ps. 93, 100, 125, 126.

§ 87. Der 45. Psalm und das Hohelied.

Unter den königlichen Reichspsalmen nimmt der 45. Psalm eine eigenthümliche Stellung ein. Von den „Kindern Korah" (wie der 44. Ps.) stammend, verherrlicht dieses „Brautlied" den von Gott gesalbten König in seinem Verhältniß zur herrlich geschmückten Braut, so daß uns in solchem prophetischen Vorbilde die Liebesgemeinschaft des Herrn mit seiner Gemeinde[1]) vor das Auge gestellt erscheint. Mag der Psalm selbst auch aus nachsalomonischer Zeit stammen; sein messianischer Grundgedanke läßt sich nur in Anknüpfung an den aus dem Hause Davids stammenden König verstehen, welcher als der Gesalbte des Herrn der „Schönste unter den Menschenkindern" genannt wird, dessen Lippen holdselig sind und von dem es (V. 8) heißt: „Du liebest Gerechtigkeit, darum hat dich, Gott[2]), dein Gott gesalbt mit Freudenöl vor deinen Genossen." Die Braut aber stehet zu seiner Rechten in eitel köstlichem Golde vor ihrem Herrn und Könige, den sie anbeten soll (V. 10—12). — Derselbe Grundgedanke durchzieht auch das „Hohelied" Salomo's, in welchem ein Suchen und Finden in bräutlich-ehelicher Liebe dramatisch beschrieben wird, ein weissagendes Vorbild auf den, welcher mit seinem Worte die Liebe besiegelt, die „stark ist wie der Tod[3])", auf daß seine Braut, die Gemeinde, vor seinen Augen „Frieden finde" (Hohel. 8, 10).

1) Nicht blos im N. T. (vgl. Eph. 5, 23 ff., Matth. 22, 2; 25, 1 ff.; Off. 19, 7 f.: die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet), sondern auch im alten Bunde (Hos. 2, 19 f.) wird die Gemeinschaft des Herrn mit seinem Volke unter dem Bilde der Ehe und der bräutlichen Liebe (Jes. 61, 10) dargestellt. — Vgl. das Lied: Wie schön leuchtet der Morgenstern.

2) Daß Ps. 45, 8 — wie in Ebr. 1, 5 betont wird — der messianische König wirklich mit dem Gottesnamen angeredet wird, kann um so weniger Wunder nehmen, als auch in Ps. 82, 6 — worauf Christus (Joh. 10, 34) ausdrücklich sich beruft — die gesalbten Stellvertreter des Herrn im theokratischen Reich mit dem Namen Gottes (Elohim) bezeichnet werden. Vgl. auch Jes. 9, 6 (wo der erwartete Messias als „Gott-Held" verherrlicht wird).

3) Von dem Hohenliede Salomos hieß es in der altjüdischen Ueberlieferung, daß man dieses Buch (Rolle) nur mit gewaschenen

Händen berühren dürfe. Das gilt auch für den Christen, der sich an dieser, in orientalischem Bilderreichthum prangenden Dichtung erbauen und erquicken will. Dem keuschen Sinn ist diese sinnbildliche Darstellung gottgeheiligter Ehe (unter dem Typus der bräutlichen Liebe Salomo's und der nach seinem Namen idealisirten Sulamith) eine Durchführung des herrlichen Gedankens, wie er Hohel. 8, 6 ff. geschrieben steht: Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz und wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist (so) stark als der Tod und (Liebes-)Eifer ist fest wie die Hölle (d. h. hält auch der Hölle gegenüber Stand). Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn Einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es Alles nichts (d. h. man spottete seiner). Vgl. 1 Kor. 13.

§ 88. Die Sprüche Salomonis.

Vorzugsweise aus der salomonischen Zeit und zum Theil von ihm selbst verfaßt, stammen die unter dem Namen Salomos, des weisen Königs, überlieferten und in den alttestamentlichen Kanon aufgenommenen Lehrschriften, welche das innere Leben der Gemeinde Gottes in Liebe und Zucht, in Gebet und Arbeit regeln und in den Dienst der Gerechtigkeit stellen sollen, die in der Gottesfurcht und Weisheit wurzelt. — Besonders in den „Sprüchen Salomonis“, die bis in die Zeit Hiskia's ergänzt und durch Nachträge vermehrt wurden[1]), bildet den Grundgedanken jene Furcht Gottes (Ehrfurcht), die aller wahren Weisheit Anfang[2]) ist. In Leid und Zucht, in Gebet und Arbeit soll sie allewege von ganzem Herzen gesucht werden[3]).

1) Den Grundstock bilden die Kapp. 10, 1—22, 16. — Die Einleitung 22, 17 ff. ff. kündigt eine neue, bis 24, 34 reichende Sammlung an. Diese ganze Spruchsammlung will als salomonisch gelten. Dem hervorgehobenen Grundgedanken „zu lernen Weisheit und Zucht, Klugheit und Gerechtigkeit“ fügen sich auch die einleitenden Kapp. 1—9 ein. Denn „des Herrn Furcht ist der Anfang zu lernen“; nur „die Ruchlosen verachten Weisheit und Zucht“ (1, 7). Gelernt wird aber solche Weisheit vor Allem durch Erfüllung des 4. Gebotes: „Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter; denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupt und eine Kette an deinem Halse“ (1, 8. 9). — Für das ganze Gesetz Gottes aber gilt die Mahnung des Herrn: „Dein Herz behalte meine Gebote, so werden Gnade und

Treue dich nicht lassen". (3, 1—3) „Verwirf die Zucht des Herrn nicht und sei nicht ungeduldig über seiner Strafe; denn welchen der Herr lieb hat, den strafet er und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater an seinem Sohne" (3, 11 ff.; 4, 13). — Vgl. Hiob § 90. —

2) Im 8. Kap. wird die Weisheit (Chochma) geradezu personificirt (V. 12: Ich, Weisheit, mein ist beides, Rath und That) und als der „Werkmeister" bei der Weltschöpfung (8, 30 vgl. 30, 4: Wer hat die Enden der Welt gestellet? Wie heißt er und wie heißt sein Sohn? Weißt du das?) dargestellt, eine Auffassung, die sich beim spätern Judenthum im Zusammenhang mit der Lehre vom schöpferischen „Worte Gottes" (vgl. Ps. 33, 6. 9 mit 1 Mos. 1, 3) zu dem tiefen Gedanken ausbilden konnte, welcher der Einleitung des Johannesevangeliums (1, 1 ff.) zu Grunde liegt. — Die sogen. „Weisheit Salomonis", aus der nachexilischen Zeit stammend, führt jenen Gedanken in apokrypher Weise (s. § 113, Anm. 1) durch und versetzt ihn mit manchen aus dem Heidenthum stammenden philosophischen Ideen. Vgl. Weisheit 7, 25: (Sie, die Weisheit, ist das Hauchen der göttlichen Kraft und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen) mit Ebr. 1, 1 ff. S. a. Weisheit 9, 15: Der sterbliche Leichnam beschweret die Seele.

3) Aus den unzweifelhaft salomonischen Stücken treten als besonders schöne Weisheitssprüche hervor Kap. 10, 17 (Zucht halten ist der Weg zum Leben); 11, 2 (Weisheit ist bei den Demüthigen); 11, 30 (Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens); 12, 17 (Wer wahrhaftig ist, der sagt frei, was wahr ist); 13, 18 (Wer sich gerne strafen läßt, wird zu Ehren kommen); 14, 26 (Wer den Herrn fürchtet, der hat eine sichre Festung); 15, 17 (Es ist besser ein Gericht Kraut mit Liebe, denn ein gemästeter Ochse mit Haß); 16, 2 (Der Herr allein macht das Herz gewiß); 17, 22 (Ein fröhliches Herz macht das Leben lustig, aber ein betrübter Muth vertrocknet das Gebein); 18, 1 (Wer sich absondert, der sucht, was ihn gelüstet); 19, 17 (Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn); 20, 9 (Wer kann sagen: Ich bin rein in meinem Herzen und lauter von meiner Sünde?). — Auch in den letzten 5 Kapiteln, welche „hinzugesetzet haben die Männer Hiskia, des Königs Juda", (25—29) ist eine reiche Fülle goldner Spruchweisheit zu finden. Vgl. 25, 21 (Hungert deinen Feind, so speise ihn); 27, 7 (Eine volle Seele zertritt wohl Honigseim; aber einer hungrigen Seele ist alles Bittre süß); 28, 13 (Wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen); 28, 26 (Wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr).

§ 89. Der Prediger Salomo.

Der sogen. „Prediger" (Koheleth) Salomo stammt wahrscheinlich aus der nachexilischen Zeit (§ 112) und knüpft nur an den Namen des weisen Fürsten an, gehört aber unzweifelhaft zu den kanonischen Büchern des A. T. — Im Gegensatz zu dem die Lebensfreude und Liebesgemeinschaft verherrlichenden Hohenliede (§ 87, 3) führt dieses wundersame, aus lebensmüder Stimmung herausgeborene Buch den Gedanken aus, daß Alles „eitel" ist auf Erden. Die Hoffnung auf ein seliges Leben nach dem Tode, wie dieselbe in den apokryphen Schriften des A. T. (§ 113) zu Tage tritt, erscheint hier noch verschleiert[1]). Daher mahnt der Prediger, man solle fröhlich sein in seiner Arbeit und des Tages genießen[2]), aber zugleich in herzlicher Gottesfurcht stets gefaßt sein auf die Rechenschaft am Ende, da der „Staub wieder zur Erde kommen muß und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat" (12, 7). Ihm gilt als die Hauptsumme aller Lehre (12, 13 ff.): „Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehöret allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse[3])".

1) Vgl. Pred. 1, 14: „Ich sahe an alles Thun, das unter der Sonne geschiehet; und siehe, es war Alles eitel und Jammer; V. 18: denn wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens; und wer viel lehren muß, der muß viel leiden". Charakteristisch für den Verf. dieses Buches ist, daß er — entsprechend der auch sonst im A. T. niedergelegten Anschauung — den Todeszustand selbst als einen grauenhaften und ungewissen ansieht und daß er lediglich im Vertrauen auf den Herrn sich der Zukunft getröstet. Eine ausgeprägte, aber rationalistisch verflachte Lehre vom „Jenseits" findet sich unter heidnisch-philos. Einfluß erst in den Apokryphen, (§ 113, A. 1) die Lehre von der Auferstehung zuerst bei Jesaja (§ 107) und Daniel (§ 112). — Beim Prediger aber heißt es (3, 21 f.): „Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre oder ob es ihm gehet wie dem Vieh? Darum sahe ich, daß nichts besseres ist, denn daß der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Theil. Wer will ihn dahin bringen, daß er sehe was nach ihm geschehen wird?"

2) Der Genuß, zu dem der Prediger wiederholt mahnt (5, 17; 7, 15; 9, 7; 11, 9), darf selbstverständlich kein fleischlich-sündlicher sein. Er weiß es wohl (7, 21), es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes

thue und nicht sündige; deshalb aber soll man auch stets beim Genuß an den hohen Ernst der Rechenschaft denken: Ja, freue dich Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein . . . und wisse, daß dich Gott um dies Alles wird vor Gericht stellen. Darum gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht (vgl. 11, 9 ff.). — Also die Gewißheit zukünftigen Lebens steht ihm fest; wie es aber mit demselben bestellt sein wird, das überläßt er Gott, dem Herrn.

3) Vgl. 2 Kor. 5, 10; Röm. 2, 16.

§ 90. Das Buch Hiob.

Das Buch Hiob, dessen Abfassungszeit sich kaum sicher feststellen läßt, paßt seiner Sprache und seinem Grundgedanken nach wohl in die salomonische Zeit. Denn es führt aus, wie an einem reichbegüterten und gottesfürchtigen Nomadenfürsten sich jenes Wort des Herrn erfüllt, das Spr. 3, 11 ff. (s. § 88 Anm. 1) geschrieben steht und das sich im Hiob ähnlich wiederfindet (5, 17): „Siehe, selig ist der Mensch, den Gott strafet; darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht." Jenes Grundgesetz im Reiche Gottes, daß wir durch viel Trübsal zur Herrlichkeit eingehen sollen (Apostgesch. 14, 22) wird hier an Hiob offenbar, welcher in gewissem Sinne auch ein weissagendes Vorbild auf den leidenden Gerechten ist [1]. — In der Einleitung (Prolog in Prosa Kap. 1 und 2) wird erzählt, wie Hiob nach Gottes Zulassung vom Satan heimgesucht, sich in die schwersten Schickungen ergiebt [2]), bis ihn in der heißesten Anfechtung (durch Krankheitsnoth und leibliche Schmerzen) die Geduld verläßt und er in augenblicklicher Verzweiflung den Tag seiner Geburt verflucht. — Daran schließt sich das Gespräch (Dialog) der drei Freunde (Bildad, Zophar und Eliphas) mit Hiob (Kap. 5 – 31) und zum Schluß die entscheidende Mahnung Elihu's (Kap. 32 ff.), dessen Worte der Herr schließlich selbst bestätigt (Kap. 37 ff). — Die Freunde haben zwar darin Recht, daß Niemand vor Gott rein und unschuldig ist, und daß man jedes Uebel geduldig ertragen und unter Gottes gewaltige Hand sich demüthigen soll. Hiob aber widerspricht mit Recht dem Gedanken, daß er um seiner besonderen Gottlosigkeit willen solche Strafe verdiene [3]). Er weiß, daß „sein

Erlöser lebt" (19, 25 f.)[4]) und daß „die Furcht des Herrn die wahre Weisheit sei" (28, 28); und doch kann er seine Leidenserfahrungen (30, 27 ff.) mit Gottes Gerechtigkeit nicht reimen, da er sich bewußt ist, fromm und unsträflich vor Gott gewandelt zu haben (31, 1 ff.). Da die Freunde verstummen, erhebt Elihu seine Stimme und sagt, daß vor Gott kein Mensch ohne Sünde sei[5]); daß ein Jeglicher nur durch Erlösung und Versöhnung ein Kind Gottes werde[6]) und daß wir aus Gottes gerechter Hand auch das Elend als Züchtigung und Prüfung[7]) hinnehmen müssen. Zuletzt offenbart sich Jehova (Kap. 30 ff.) und straft den Hiob, der sich im Gespräch mit den Freunden so weit fortreißen ließ, daß er die göttliche Weltregierung (vgl. § 22 u. 23) meisterte. Da sieht Hiob sein Unrecht ein[8]) und erträgt in Ergebung seine Leiden, bis Gott ihn wieder segnet und glückliche Tage sehen läßt.

1) Vgl. Jak. 5, 11: Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben 2c. Der leidende Gerechte ist ja im Rückblick auf die Verheißung vom Weibessamen (§ 21), fort und fort vom Tode Abels an (§ 26), ein wesentlicher Grundgedanke in der alttestamentlichen messianischen Hoffnung (vgl. § 36 44. 83). S. bes. Ps 22 u. Jes. 53. — Die durch das Leid geläuterten und durch Gottes Gnade zu einem seligen Ende gelangenden Gotteskinder stehen daher schon nach alttestamentlicher Anschauung in bestimmtem Gegensatze zu den auf ihr „Glück" trotzenden Gottlosen, die „ein Ende nehmen mit Schrecken", wie solches z. B im 49. u. 73. Psalme geschildert wird. Vgl. bes. Ps. 49, 11—18; 73, 1 ff.: „Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist. . Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil." — S. a. Hiob 15, 20 ff.; 21, 17 ff.; 27, 19 vgl. mit Spr. Sal. 11, 25; Pred. 5, 13 f.; 6, 2 2c.

2) Vgl. Hiob 1, 21: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobet.

3) S. bes. Hiob 4, 7 (Lieber, gedenke, wo ist je ein Unschuldiger umgekommen 2c.); 5, 18 ff. (Der Herr verletzet und verbindet; Er zerschmeißet und seine Hand heilet); und dagegen Hiob's Antwort 7, 1 ff. (Muß nicht ein Mensch immer im Streit sein auf Erden und seine Tage sind wie eines Tagelöhners; wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei: also habe ich wohl ganze Monate vergeblich gearbeitet und elender Nächte sind mir

viele geworden); 9, 2 ff. (Ich weiß fast wohl, daß ein Mensch nicht rechtfertig mag bestehen vor Gott; hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf Tausend nicht eins antworten. Er ist Gott und seinen Zorn kann Niemand stillen; unter ihn müssen sich beugen die stolzen Herren). Vgl. 10, 6 ff.; 14, 1 ff. (Der Mensch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, gehet auf wie eine Blume und fällt ab; fliehet, wie ein Schatten und bleibet nicht!)

S. das Lied: Ich bin ein Gast auf Erden V. 1—3.

4) Die berühmte Stelle Hiob 19, 25 f. enthält weder eine Weissagung auf die Auferstehung Christi, noch auch die Lehre von der leiblichen Auferstehung der Gerechten, welche in jener Zeit alttestamentlicher Offenbarungsgeschichte noch nicht den Gläubigen bekannt war (s. bei Ezechiel und Daniel § 109 f.) Sie ist nur der Ausdruck des zuversichtlichen Glaubens an den Gott, der als sein Erlöser ihm schließlich doch zu seinem Rechte verhelfen werde. Wörtlich übersetzt lautet jener Spruch: „Ich weiß aber meinen Erlöser lebend und auf dem Erdboden (d. h. noch bei meinen Lebzeiten) wird er hertreten hernach (d. h. für mich eintreten). Und hinter meiner Haut, also zerschlagen, und aus meinem Fleisch heraus werde ich Gott schauen" d. h. Gott wird sich offenbarlich zu mir bekennen, wie es denn auch am Ende geschieht (41, 25 ff.).

5) Vgl. 33, 12 ff. (Siehe, daraus schließe ich wider dich, daß du nicht gerecht bist; denn Gott ist mehr, weder ein Mensch. Warum willst du mit ihm zanken, daß er dir nicht Rechenschaft giebt alles seines Thuns?)

6) Hiob 33, 24—28 bestätigt Elihu die von Hiob selbst (19, 25 s. o. Anm. 4) ausgesprochene Hoffnung mit den Worten: Er soll erlöset werden, daß er nicht hinunter fahre ins Verderben; denn ich habe eine Versöhnung gefunden. Er wird Gott bitten, der wird ihm Gnade erzeigen, und er wird vor den Leuten bekennen: Er hat meine Seele erlöset, daß mein Leben das Licht sehe . . . . Siehe, das Alles thut Gott zwei oder drei mal mit einem Jeglichen, daß er seine Seele herumhole aus dem Verderben und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen. — S. a. Hiob 34, 23 (Es wird Niemand gestattet, daß er mit Gott rechte 2c.)

7) Vgl. 36, 15 ff. (Den Elenden wird der Herr aus seinem Elend erretten und dem Armen das Ohr öffnen in Trübsal. Er wird dich reißen aus dem weiten Rachen der Angst 2c.).

8) Vgl. Hiob 42, 2 ff. (Ich erkenne, daß du, Herr, Alles vermagst und kein Gedanke ist dir verborgen . . darum bekenne ich, daß ich habe unweislich geredet, das mir zu hoch ist und nicht verstehe).

S. das Lied: Gieb dich zufrieden und sei stille.

Viertes Kapitel.

Die Spaltung des Reichs und die Zeit der Prophetie (975—400).

§ 91. Allgemeiner Charakter dieser Zeit.

Nachdem der Höhepunkt des alttestamentlichen Gottesstaats unter Davids und Salomos Regierung erreicht war, drohte durch fremdländischen Einfluß und innere Gottlosigkeit bereits in der letzten Zeit Salomos (§ 86) der Zerfall. Die siegreichen Erfolge der davidischen und die Herrlichkeit salomonischer Regierung hatten die innere Unbußfertigkeit des Volks nur verdeckt, nicht gebrochen. Israels politisch-nationale Macht mußte allmählich unter den Gerichten Gottes zerscheitert werden und die Trennung des Reiches bildete den Anfang dieser Gerichte. Mehr und mehr wurde Israel um seiner Sünden willen den feindlichen heidnischen Weltmächten Preis gegeben[1]), während die stetig wachsende Prophetie in Wort und Schrift das Volk zur Buße mahnte und bald gegen den bloß äußerlich gewordenen gesetzlichen Opferdienst, bald gegen die zunehmende Gottlosigkeit eiferte. Die beginnende Zerstreuung des Volks unter die Lande der Heiden sollte im Licht des prophetischen Wortes Hand in Hand gehen mit der Vertiefung der Hoffnung Israels auf das kommende Heil in dem für alle Völker bestimmten Reich des Messias. — Die biblischen Quellen für diese Zeit sind theils die Bücher der Könige, welche zeigen, wie das Volk wegen seines Abfalls und seiner Verachtung des prophetischen Wortes dem Gericht verfiel, theils die urkundlichen Schriftdenkmäler der sogen. vier großen und zwölf kleinen Propheten[2]). Je mehr das Gesetz Mosis unter dem allgemeinen Verfall entweder zurückzutreten[3]), oder zu äußerlichem Ceremoniendienst Anlaß zu geben drohte, desto nothwendiger erschien es, das Volk durch die Prophetie auf „Gesetz und Zeugniß" (Jes. 8, 20) hinzuweisen und dem kommenden Herrn den Weg zu bereiten (Jes. 40, 1 ff).

1) Unter den heidnischen Mächten, welche von Gott als Zuchtruthe wider Israel gebraucht wurden, traten in der ersten Zeit (bis 600) Syrien (Hauptstadt Damaskus, Hauptkönige Benhadad I—III, Hasael, Rezin), Aegypten (Sisak, Necho), Assur (Hauptstadt Ninive, Könige

seit 770: Phul, Tiglath Pileser, Sanherib, Salmanasser, Sardanapal) in den Vordergrund. Seid dem Exil gewinnen im Lichte der Danielischen Weissagung (§ 110) besonders die vier großen Weltmächte eine heilsgeschichtliche Bedeutung für die Anbahnung und Verwirklichung des Reiches Gottes in Christo, dem Menschen- und Gottessohne, und zwar:

a) Babel (seit 740 bestehend, wird seit 606 Herr über Assur) unter den Königen von Babylon Nebukadnezar und Belsazar ꝛc.

b) das medopersische Reich (Hauptstadt Ekbatana), besonders unter den Königen Cyrus (Koresch † 529) und Darius Hystaspis.

c) das macedonisch-griechische Weltreich (Byzanz) unter Alexander dem Großen (unterwirft Palästina 332).

d) das römische Weltreich (Augustus zur Zeit von Christi Geburt).

2) Vgl. § 103 ff. Die Geschichtserzählung des Königsbuchs setzen (vgl. § 76, Anm.) die Bücher Esra und Nehemia fort, welche Israels Wiederherstellung nach dem Exil schildern (s. § 112).

3) Es heißt 2 Chron. 15, 3 (vgl. Hos. 3, 4) zur Zeit des Königs Asa (s. § 95) nach dem Wort des Propheten Asarja: Es werden viele Tage sein in Israel, daß kein rechter Gott, kein Priester, der da lehret, und kein Gesetz sein wird ꝛc. — Gleichwohl ist das „Gesetzbuch des Herrn" (von dem z. B. zu Josaphats Zeit 2 Chron. 17, 9 die Rede ist) keineswegs verschwunden, sondern ward nur bei Seite geschoben und ging dann ganz verloren, bis Hilkia unter der Herrschaft des Josia (§ 100) es auffand.

§ 92. Die Absonderung Israels als des Zehnstämmereichs vom Hause David.

Es bestand im Volk Israel seit je eine Eifersucht zwischen den Haupt-Stämmen Ephraim und Juda. An Ephraim schlossen sich die zehn Stämme an, um mit der schnöden Rede: „Was haben wir Theil an David" sich loszureißen von der Cultusstätte in Zion und von der theokratischen Ueberlieferung. Der Sohn Salomo's, Rehabeam, glaubte durch tyrannische Strenge (1 Kön. 11, 11 ff.) die Einheit erzwingen zu können. Dadurch ward der Riß unheilbar. Der vom Propheten Ahia (§ 96) zum Könige des Zehnstämmereichs bestimmte Jerobeam I suchte in männlicher, aber rein natürlicher Entschiedenheit sich sein Sonderreich mit der Hauptstadt Sichem (nachher Thirza) in Samaria zu gründen. Durch Gestattung des Höhen- und Baalsdienstes suchte er sein Volk unabhängig zu machen vom Heiligthum in Jerusalem. Und

durch den Kälberdienst im Norden (Dan) und Süden (Bethel) seines Reiches ward das Volk zur Abgötterei verführt[1]).

1) Vgl. 1 Kön. 13, 1 ff. wo erzählt wird, wie dem Jerobeam durch den frevelnden Eingriff in das Opfer eines Mannes Gottes die Hand verdorrete, aber auf das Gebet desselben wieder heil ward — ein Zeugniß dafür, daß Gott ihm Raum geben wollte zum Wirken, aber doch nur auf bestimmte Zeit und in gewissen Grenzen. Denn 1 Kön. 14, 9 (vgl. 15, 16) geschah das Wort des Herrn durch Ahia zu Jerobeam: Ich habe dich erhoben aus dem Volk und habe das Königreich von Davids Hause gerissen und dir gegeben. Du aber bist nicht gewesen wie mein Knecht David und bist hingegangen und hast dir andre Götter gemacht und mich hinter deinen Rücken geworfen. So will ich Unglück über das Haus Jerobeam führen und Israel schlagen und ausreißen von diesem guten Lande — darum daß sie ihre Haine gemacht haben, den Herrn zu erzürnen Vgl. 2 Kön. 17, 23; 1 Kön. 13, 34.

§ 93. Das Reich Juda, als Träger der theokratischen Ueberlieferung.

Beim Abfall der zehn Stämme blieb Juda (mit Benjamin) der Träger der reichsgeschichtlichen Ueberlieferung. Der Versuch, der unter Rehabeams Regierung bereits gemacht wurde, gegen Jerobeam zu ziehen und das „Königreich" wieder an Rehabeam zu bringen, sollte nach des Herrn Wort (Proph. Semaja) nicht zu Stande kommen[1]). Wie zu Rehabeam's Zeit, so heißt es auch von seinen Nachfolgern (Abia, Asa, Josaphat rc.) daß sie zwar dem Herrn dienen wollten, aber es nicht stetig und von ganzem Herzen thaten[2]). Der sogenannte „Höhendienst", d. h. jene selbsterwählte gottesdienstliche Uebung außer Jerusalems (1 Kön. 14, 21), brachte auch dem Reich Juda die stete Gefahr des Rückfalls in die „Sünden Jerobeams". Und nur „um Davids willen" und weil „in Juda noch etwas Gutes war" (1 Chron. 12, 12), gab ihnen der Herr eine „Leuchte zu Jerusalem" (2 Chron. 13, 4 ff.) oder Zeiten der Erneuerung und Erquickung (wie unter Asa, Josaphat, Usia, Hiskia, Josia s. §. 98 f.). Aber der sich wiederholende Streit mit dem Zehnstämmenreich[3]), sowie die wechselnde Freundschaft oder Feindschaft mit den heidnischen Nachbarvölkern[4]), bringt es zu keiner gedeihlichen Entwickelung; und die Gerichtsdrohung der Propheten beginnt sich zu erfüllen.

1) Vgl. 2 Chron. 11, 4: So spricht der Herr: Ihr sollt nicht hinauf ziehen, noch wider eure Brüder streiten. Ein Jeglicher gehe wieder heim; denn das ist von mir geschehen.

2) Auch von Rehabeam hieß es, daß er zwar in der Stadt regierte, die „der Herr erwählt hatte aus allen Stämmen Israel, daß er seinen Namen daselbst hinstellte“ (1 Kön. 14, 21; 2 Chron. 12, 13), daß aber auch unter ihm, wie seinen Nachfolgern „Höhen, Säulen und Haine“ gebaut wurden; also „that Juda, das dem Herrn übel gefiel und reizte seinen Eifer, daß er sie in die Hand der Feinde gab.“

3) So geschah es unter Abia, dem Sohne Rehabeams, der wider Jerobeam auszog mit Hinweis darauf, daß dieser mit den zehn Stämmen sich gesetzt habe „wider das Reich des Herrn“ unter den Söhnen Davids (2 Chron. 13, 8). „Mit uns ist aber der Herr, unser Gott, den wir nicht verlassen . . . denn wir behalten die Hut des Herrn unseres Gottes“ (2 Chron. 13, 11 ff.). Aber eben diese Grundbedingung für den Bestand Juda's ward nicht erfüllt; und so ward das Reich Israel nur zeitweilig gedemüthigt (2 Chron. 13, 18), aber nicht überwältigt.

4) Schon zu Rehabeams Zeit sprach der Herr (durch den Propheten Semaja 2 Chron. 12, 5): „Ihr habt mich verlassen, darum habe ich auch euch verlassen“ und euch gegeben in Sisaks, des Aegypterkönigs, Hand. Und so ging es fort. Selbst der fromme König Assa (§ 98) schloß ein verhängnißvolles Bündniß mit dem heidnischen Könige (Benhadad) von Syrien (2 Chron. 16, 1 ff.), um über Israel Herr zu werden; aber der Herr läßt ihm (durch den Propheten Hanani) sagen: „Du hast dich auf den König zu Syrien verlassen und nicht auf den Herrn deinen Gott . . . du hast thöricht gethan. Denn des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind.“ (1 Chron. 16, 7 ff.).

§. 94. Die Prophetie in Israel und Juda.

Gegenüber dem verweltlichten Königthum und ceremonialgesetzlichen Hohepriesterthum tritt nach der Spaltung des Reichs das prophetische Amt in seiner besonderen, Ehrfurcht gebietenden Würde hervor, aber sehr verschieden in Israel und Juda. In dem Zehnstämmereich fehlt der heilsgeschichtliche Boden, um den speciell messianischen Charakter der Prophetie zur Blüthe gelangen zu lassen. Männer wie Elias und Elisa (§ 101 f.) haben keine prophetischen Schriften hinterlassen. Denn ihre Aufgabe ging vornehmlich dahin, das nördliche Reich vor völligem Untergang in Heidenthum zu bewahren und durch

That und Wort zum Gesetz zurückzuzwingen. — Unter den Propheten, deren Schriften dem Kanon einverleibt wurden, haben nur Amos, Hosea und Jona in Israel gelebt (§ 103 ff.). Alle übrigen gehören Juda an. Hier ist die Prophetie durchaus reichsgeschichtlich gefärbt und gewinnt ihren Höhepunkt vor dem Exil in Jesaja und Jeremia (§ 107 f.), während des Exils in Ezechiel und Daniel (§ 109 f.), nach demselben in Haggai, Sacharja und Maleachi (§ 111). In stetigem Fortschritt der messianischen Weissagung erscheint das prophetische Amt und die Person des Sehers aufs engste verknüpft mit den jeweiligen zeit- und reichsgeschichtlichen Voraussetzungen. Es weissagt nicht blos ihr Wort, sondern die ganze Person; und ihre Erlebnisse bilden so zu sagen entscheidende Wendepunkte oder Entwickelungsknoten der reichsgeschichtlichen Hoffnung Israels. Samenartig wachsend (§ 8) weist zugleich die prophetische Predigt in perspektivischem Fernblick hin auf den kommenden „Tag des Herrn".

§ 95. Tabellarische Uebersicht über diese Periode der alttestamentl. Reichsgeschichte.

Als Uebersicht für die nun folgende Zeit (975—450) der Königsherrschaft und Prophetie in Israel und Juda diene folgende Tabelle, in welcher die theokratisch gestimmten Könige in Juda mit x gezeichnet, die Namen aller bedeutenderen Könige durch fettere Schrift hervorgehoben, die ganz unbedeutenden eingeklammert sind. Die nebenstehenden Ziffern bezeichnen (annähernd) die Jahre der Regierungsdauer der einzelnen Könige. Zugleich veranschaulicht diese Tabelle in chronologischer Reihenfolge das Auftreten der gleichzeitigen Propheten im Reich Israel und Juda; auch hier sind die weniger hervorragenden in Klammern eingeschlossen:

Uebersichtliche Tabelle der Könige und Propheten

Im Reiche Juda.			
Propheten:	Könige:	Regiert. Jahre:	Jahre vor Chr. Geb.
(Semaja)	Rehabeam, Sohn Sal.s., tyrannisch,	18	975
1 Kön. 12, 22.	kämpft vergeblich gegen Jerobeam.		
2 Chron. 11, 2 ff.	(Abia), Sieg wider Jerob.	3	
(Hanani)	*Asa, verb. sich mit Benhadad I. v. Syrien	41	
2 Chron. 16, 7 ff.	gegen Baësa . . Sonst friedl. Regierung		
(Asarja, Sohn Obeds)	in theokratischem Glauben. Auf ihn		
2 Chron. 15, 1 ff.	folgt zur Zeit Ahabs sein Sohn:		
(Jehu, Sohn Ha-	*Josaphat, theokrat. gesinnt, wohlmeinend,	25	
nani)	besiegt die Ammoniter u. Moabiter, ver-		900
2 Chron. 19, 2 ff.	mählt, nach einer Bundschließung mit		
(Jehasiel, Sohn	Ahab wider die Syrer, seinen Sohn:		
Zacharja)	Joram mit Athalja, der Tochter Ahabs	8	
1 Kön. 20, 14 ff.	aus dem Hause Amri. — Abfall der		
(Micha, Sohn Jemla)	Edomiter. — Ihm folgt sein Sohn		
1 Kön. 22, 8 ff.	Ahasja, kurze Regierungsz. Athalja führt	1	
	das Regiment, Ahasja wird von Jehu		888
Obadja (§ 106)	ermordet. Aus dem Blutbad, das Athalja		
	anrichtet, wird gerettet der noch unmündige		
(Zacharja)	*Joas durch Joseba (Schwester Ahasjas)	40	
2 Chron. 24, 20.	und den Priester Jojada. — Erneuerung		
Matth. 23, 35.	des Tempels. — Prophet Zacharja. Je-		
	rus. durch Hasael v. Syrien geplündert.		
Joel (§ 106)	Amazia, schwach; Jerus. von Philistern	29	
	und Arabern, unter Beistand der Edo-		
	miter (s. Obadja) geplündert.		
	*Usia, Sieg über Phil. u. Araber. Friedl.	52	800
Jesaja (§ 107)	Regierung. 1. Auftret. d. großen Prophe-		
Micha (§ 107)	ten. Aussatz Usia's. Hohepriester Asarja.		
	*Jotham, Restauration des Tempels. Ein-	16	
	reißende Ueppigkeit. Jes. 2 ff.		760
	Ahas, Jerus. belagert v. Pekah v. Isr. u. Re-	16	
	zin von Syrien. Jes. 7. — Errettung der		
	Stadt durch Jesaja's weissagendes Wort.		
	*Hiskia, Sanherib belag. Jerus., wird	29	722
	vom Herrn geschlagen. Jes. 36 ff. —		
	Aufhebung des Höhendienstes. — Hiskia		
	todtkrank. Gnadenfrist.		
	Manasse, gottlos; Bußgebet.	55	
	(Amon), gottlos, nach 2 J. ermordet.	2	
	*Josias, zuerst unmündig, dann gr. Re-	31	
	form. unter Hilkia. Auffindung des		
Nahum (§ 105)	Ges. B. Mosis. Jos. fällt bei Megiddo		
Habakuk (§ 108)	durch Necho v. Aegypten.		
Zephanja (§ 108)	(Joahas), reg. 3 Monat, gef. v. Necho.		
Jeremias (§ 108)	Jojakim } Wegführung nach Babel	11	606
Ezechiel (§ 109)	(Jojachim) } unter Nebukadnezar (Bel-		
Daniel (§ 110)	Zedekia } sazar).	11	588
Haggai (§ 111)	Erste Rückkehr. Serubabel und Josua,		536
Sacharja (§ 111)	unter der Herrschaft des Cyrus.		
Maleachi (§ 112)	Zweite Rückkehr. Esra u. Nehemia.		450

in Juda und Israel (975—450). ad § 95 ff.

Jahre vor Chr. Geb.	Im Reiche Israel.		
	Regiert. Jahre:	Könige:	Propheten:
975	22	Jerobeam I., erst zu Sichem, dann zu Thirza residirend. Höhendienst, Baaldienst und Kälberdienst zu Dan und Bethel.	Ahia zu Silo 1 Kön. 14, 2 ff.
	2	(Nadab), Sohn Jerobeams.	
	24	Baësa, erschlägt das ganze Haus Jer.'s; kämpft mit Assa. Ihm folgt sein Sohn:	(Jehu, Sohn Hanani) 1 Kön. 16, 1.
	2	(Ela) ermordet von Simri, der das Haus Baësa vertilgt.	
	12	Omri (Gegenkönig Thibni) macht Samaria zur Hauptstadt. Ihm folgt sein Sohn:	
	22	Ahab, vermählt mit Isébel aus Sidon. Sieg wider Benhadad I. von Syrien. — Naboth's Weinberg. —	Elias, der Thisbiter (§ 101)
900		Ahab's und Isébel's schreckl. Tod. — Ihr Sohn:	(Micha, Sohn Jemla) 1 Kön. 22, 14 ff.
	2	(Ahasja) sendet nach Ekron Boten zum Baal und stirbt auf das Wort Eliä.	
	12	Joram kämpft auf Elisa's Wort mit Erfolg gegen Moab u. Benhadad II., wird aber von Hasael v. Syrien geschlagen.	Elisa (u. sein Knabe Gehasi; Naëman von Syr.) (§ 102)
888	28	Jehu, von Elisa zum Könige gesalbt, Begründer eines neuen Hauses. Er vollzieht das Gericht über Ahabs Haus (Isébel) und die Baalspfaffen.	
	17	Joahas, Sohn Jehu's, von Hasael von Syrien besiegt.	
	16	Joas, kämpft wider Amazia v. Juda, besiegt die Syrer u. beweint Elisa's Tod.	
	41	Jerobeam II., besiegt die Syrer unter Benhadad III. Auftreten d. Propheten Amos, Hosea, Jonas. — Sein Sohn	Amos (§ 103)
800		(Sacharja), der vierte Sproß aus dem Hause Jehu ermordet von	Hosea (§ 104)
		(Sallum), der nach 1 Monat ermordet wird von Pekajah; Anarchie. —	Jonas (§ 105)
	10	Pekajah, ermordet von Menahem.	
760		Einfälle der Assyrer unter Phul.	
	20	Pekah, Sohn Remalja, verbunden mit Rezin v. Syrien gegen Jerus. Anarchie. Einfälle der Assyrer unter Tiglath Pileser — Pekah ermordet von	
	9	Hosea. Zerstörung des R. Israel	
722		durch Salmanassar (Sargon). — Colonisation von Heiden in Samaria. Entstehung eines Mischvolkes mit Mischreligion (1 Kön. 17, 24 ff.)	

§ 96. Das Haus Jerobeams und Ahabs.

Von dem Hause Jerobeam I (§ 92) saß nur kurze Zeit ein Sohn von ihm (Nadab) auf dem Throne des Zehnstämmereichs [1]). Es erfüllt sich an ihm und allen Königen in Israel das Wort des Herrn durch den Propheten Ahia (§ 86. 92): „Sein Haus soll ausgerottet werden und ich will seine Nachkommen ausfegen, wie man Koth ausfegt“ (1 Kön. 11, 38; 14, 11—14). Ueberhaupt ist es bedeutsam, daß in dem abtrünnigen Reich Israel weder die Stetigkeit in der Nachfolge zu Tage tritt, wie in Juda (wo immer der Sohn auf den Vater folgt § 98 f.), noch ein fester Mittelpunkt sich bilden will. Erst residirte Jerobeam in Sichem (1 Kön. 12, 25), dann, wie sein Sohn Nadab, in Thirza; und als der energische Baësa nach dem Wort des Propheten Jehu (1 Kön. 16, 1 ff.) „aus dem Staube erhoben und zum Fürsten über Israel gemacht worden“, erschlägt er das ganze Haus Jerobeams und sucht Rama auszubauen (1 Kön. 15, 17), zieht sich aber vor seinem Gegner (Asa aus Juda) nach Thirza zurück (1 Kön. 15, 21). — Sein Sohn (Ela) wird wieder von einem Feldhauptmann (Simri) erschlagen, bis Omri, der erst seinen Gegenkönig schlagen mußte (1 Kön. 16, 21), auf dem Hügel Samaria (von Semer) die von nun ab dauernde Residenz der Könige in Israel erbaute. — Aus dem Hause Omri ragt besonders hervor der gottlose Ahab mit seinem Weibe Isébel (aus Sidon). Der richtete in Samaria (1 Kön. 16, 32) dem Baal ein Haus und einen Altar auf, und „that mehr, den Herrn, den Gott Israels zu erzürnen, denn alle Könige Israels die vor ihm gewesen waren“. Gegen ihn besonders trat Elias, der gewaltige Prophet des Herrn (§ 101) auf und zerstörte den Baalsdienst, durch welchen Ahab Israel verwirrete (1 Kön. 18, 18). Da nun die Syrer (unter Benhadad I) Israel höhnten und sich feindselig wider den König erhoben, gab der Herr dem Ahab Sieg über die Feinde im Gebirge und in der Ebene (1 Kön. 20, 28). Ahab jedoch merkte nicht auf das Wort des Herrn, sondern übte auf Isébel's Rath rohe Gewalt gegen Naboth, dem er seinen Weinberg neidete. Da verkündet ihm und seinem Weibe der Prophet Elias den schrecklichen Untergang (1 Kön. 21, 19 ff.). Ahab geht aus Furcht vor der Strafe in sich (1 Kön. 21, 29), verbündet sich

mit Josaphat von Juda (§ 98) gegen den König von Syrien, kommt aber in der Schlacht um; und, da sein Leichnam nach Samaria gebracht ward, leckten die Hunde sein Blut nach dem Wort des Herrn, das er durch Elia zu ihm geredet (1 Kön. 22, 33). Ebenso finden seine beiden Söhne Ahasja und Joram, die nach ihm Könige wurden, sammt ihrer gottlosen Mutter Isébel (zu Jesrëel, auf dem Acker 2 Kön. 9, 36) und dem ganzen Hause Ahabs ihren Untergang (1 Kön. 10, 9 ff.) durch den vom Propheten Elisa (§ 102) zum König gesalbten Jehu.

1) Merkwürdig und bedeutsam ist das Wort des Herrn, das er durch den Propheten Ahia zu Jerobeam sprach, da sein Kind (Abia) schwer krank war: „Dieser allein von Jerobeam wird (auf natürlichem Wege) zu Grabe kommen, darum, daß etwas Gutes an ihm erfunden ist vor dem Herrn, dem Gott Israels, im Hause Jerobeams. Der Herr aber wird ihm einen König über Israel erwecken (Baësa, 1 Kön. 15, 29), der wird das Haus Jerobeams ausrotten" (1 Kön. 14, 13 f.).

§ 97. Das Haus Jehu's (Jerob. II.) und der gänzliche Zerfall des Reiches Israel.

Das Haus Jehu's hat verhältnißmäßig am längsten in Israel geherrscht (bis ins „vierte Glied", über 100 Jahre. S. § 95 und vgl. 2 Kön. 15, 12). Jehu, ein Mann voll gewaltiger Willenskraft, aber ohne theokratischen Sinn, hatte zwar den Baal aus Israel zu vertilgen gesucht (2 Kön. 10, 28) und nach dem „Wort des Herrn" Alles geschlagen, was übrig war von dem Hause Ahabs (1 Kön. 21, 21 f.; 2 Kön. 10, 17); aber von den „Sünden Jerobeams", der Israel sündigen machte, ließ er nicht (nämlich den goldnen Kälbern in Bethel und Dan; vgl. 2 Kön. 10, 29 ff.): Da — heißt es — „fing der Herr zu derselbigen Zeit an überdrüssig zu werden über Israel" und gab sie in die Hand der Syrer (Hasael wider Joahas). — Erst Jerobeam II, der mächtigste und charaktervollste König aus dem Hause Jehu, wird Herr über die Syrer (Benhadad III), und erweitert als „ein Helfer in Israel" (2 Kön. 14, 25), das Reich (2 Kön. 14, 24 ff.) bis gen Damaskus, läßt aber trotz der Warnung der Propheten (Amos, Hosea rc. s. § 103 ff.) nicht vom Götzendienst und den „Sünden Jerobeams". — Mit seinem Sohne (dem nach sechsmonatlicher Regierung von Sallum

ermordeten Sacharja) stirbt das Haus Jehu's aus. Bei vollständiger Anarchie treten nur noch Schattenkönige auf, die (wie Pekah vgl. Tab. § 95) zuerst von Syrien, dann von dem mächtig gewordenen Assur (Phul, Tiglath Pileser) mehr und mehr abhängig werden. Unter dem letzten Könige Hosea ergeht durch Salmanassar (Sardon) von Assyrien das Gericht Gottes[1]) über das Zehnstämmereich (722). Samaria, die Hauptstadt des Reichs ward aber von heidnischen Bewohnern besetzt (2 Kön. 17, 24 ff.), die sich mit den übrig gebliebenen Kindern Israels vermischten und eine eigenthümliche Mischreligion erzeugten[2]).

1) In 2 Kön. 17, 1 ff. wird dieses Gericht Gottes also begründet: „Da die Kinder Israel wider den Herrn, ihren Gott, sündigten, der sie aus Egyptenland geführt hatte, und ihm nicht gehorchten, sondern härteten ihren Nacken, wie der Nacke ihrer Väter, die nicht glaubten an den Herrn ihren Gott, und wandelten ihrer Eitelkeit nach, wie die Heiden, die um sie her wohnten, und schmückten noch ihre Sachen wider den Herrn ihren Gott, die doch nicht gut waren: — da ward der Herr sehr zornig über Israel und that sie von seinem Angesicht, daß nichts überblieb, denn der Stamm Juda allein." — S. a 2 Kön. 18, 11 f.: Und der König zu Assyrien führte Israel weg . . . darum daß sie nicht gehorcht hatten der Stimme des Herrn, ihres Gottes, und übergangen hatten seinen Bund und Alles, was Mose, der Knecht des Herrn, geboten hatte; derer hatten sie keinem gehorchet noch gethan.

2) Vgl. 2 Kön. 17, 41: Also fürchteten diese Heiden (in Samaria) den Herrn und dieneten auch ihren Götzen. Also thaten auch ihre Kinder und Kindeskinder bis auf diesen Tag. S. a. Joh. 4, 4 ff. 20 ff.: Ihr wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen es aber. Denn das Heil kommt von den Juden. — Erst seit der Zerstörung des Reiches Israel und dem Verlust der zehn Stämme wird das Volk des heils- und reichsgeschichtlichen Berufs mit dem Namen „Juden" bezeichnet. Doch bleibt ihnen, nach Herkunft und Bestimmung, der Hauptname „Israel" auch fürderhin. Vgl. Apostg. 2. 22; Röm. 9, 4 ff.; 11, 25 mit Hos. 2, 23.

§ 98. Die ersten Könige im Reich Juda (Asa und Josaphat).

Nach Rehabeam und dessen Sohn Abia (§ 93) werden unter den ersten Königen in Juda Asa und Josaphat als theokratisch gesinnte fromme Fürsten genannt, welche auf die Stimme

der Propheten (Asarja, Hanani, Jehu, Jehasiel, Micha vgl. § 95 Tab.) hörten [1]) und den Herrn, den Gott ihrer Väter, suchten, daß sie „thäten nach dem Gesetz und Gebot" (2 Chron. 14, 4; 15, 12). Denn die Priester und Propheten „lehreten in Juda und hatten das Gesetzbuch des Herrn mit sich und zogen umher in allen Städten Juda und ermahnten das Volk" (2 Chron. 17, 9). — So hatte denn das Reich Juda unter Asa, nach Bekämpfung der Syrer (Benhadad I) und des Königs von Israel (Baësa § 96), gegen vierzig Jahre Ruhe und Frieden. Aber „die Götzen in Israel abzuthun" (2 Chron. 15, 16; 1 Kön. 22, 44) wollte auch ihm und seinem Sohne nicht gelingen. — Josaphat, der Sohn Asa, erscheint als ein aufrichtig frommer Herrscher, aber von schwachem Charakter. Durch den verhängnißvollen Bund mit dem gottlosen Ahab (§ 96) 2 Chron. 18, 1 ff.) und durch die Vermählung seines Sohnes Joram mit Athalja, der Tochter Ahabs und Isébels, hoffte er sein Reich zu stärken. In eigenwilliger Weise sucht er den Riß zu heilen, bringt aber nur Jammer und Gottlosigkeit über sein Haus. Nach der kurzen Regierung Ahasja's, der von Jehu in Israel überwunden wurde (§ 97), kommt der (von Joseba) wunderbar gerettete unmündige Joas zur Regierung, während Ahasja vom Priester Jojada getödtet wird (2 Chron. 23, 15 f.). — Dieser fromme Priester bewirkte eine Erneuerung des Bundes mit dem Herrn [2]) und sorgte auch für die würdige Herstellung des Tempels. Unter seiner Vormundschaft blieb Joas fromm, nach dem Tode Jojadas aber (2 Chron. 24, 17 ff.) brach die Gottlosigkeit wieder hervor und der Prophet Zacharja, der sie zur Buße mahnte, ward ein Märtyrer seines Muthes [3]). Da gab sie der Herr in die Hand der Heiden und Jerusalem ward wiederholt (unter Amazia) von den Feinden (den Syrern unter Hasael, den Philistern, Arabern, Edomitern; s. Obadja § 106) geplündert [4]).

1) Vgl. das Wort Josaphats 2 Chron. 20, 21: Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein; und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Heil haben.

2) Vgl. 2 Chron. 23, 16 ff. (wo es heißt, daß Jojada die „Aemter im Hause des Herrn bestellete", wie es geschrieben stehet im Gesetz Mose). S. a. 2 Chron. 25, 4.

3) Auf ihn weist offenbar Christus hin Matth. 23, 35.

4) Vom Könige Amazia, dem Sohne Joas, heißt es (2 Chron. 25, 1 f.): Und er that, was dem Herrn wohl gefiel, doch nicht von ganzem Herzen. — Halbheit ist der Stempel jener ganzen Zeit.

§ 99. Die Könige in Juda zur Zeit Jesajas (Usia, Jotham, Ahas, Hiskia).

Es beginnt nun in Juda die bedeutsame Zeit, da die Propheten auftraten, von welchen wir Schriften überkommen haben (§ 94). Namentlich ragt unter ihnen Jesajas (§ 107) hervor, der vier Könige in Juda erlebte (Jes. 1, 1). Nach der mehr als funfzigjährigen friedlichen Regierung Usia's, welcher die Philister und Araber dämpfte (2 Chron. 25, 1 ff.) und wegen seines eigenwilligen Eingriffs in die Rechte des Priesterthums (Asarja, 2 Chron. 26, 21) aussätzig ward bis an sein Lebensende, und nach der einreißenden Ueppigkeit unter seinem Sohne Jotham, welcher durch Herstellung des Tempels seine theokratische Gesinnung bewies (2 Kön. 15, 33 ff.; 2 Chron. 27, 1 ff.), kam der gottlose König Ahas (um 740) auf den Thron (2 Chron. 28, 1 f.; 2 Kön. 16, 1 ff.). Unter ihm ward Juda heimgesucht durch die Feinde, und Jerusalem selbst belagert durch die Könige von Syrien (Rezin) und Israel (Pekah), aber vorläufig noch gerettet auf das Wort Jesajas (Jes. 7, 1 ff.; 1 Kön. 16, 5). Ahas' Sohn und Nachfolger Hiskia (um 728) „that, was dem Herrn wohlgefiel, wie sein Vater David, und rottete die Haine aus und vertraute dem Herrn, dem Gott Israels, daß nach ihm seines gleichen nicht war unter allen Königen Juda. Denn er hing dem Herrn an und wich nicht hinten von ihm ab, und hielt seine Gebote, die der Herr Mose geboten hatte" (2 Kön. 18, 3—6). Und da Sanherib, der König von Assyrien, Jerusalem belagerte und Hohn sprach dem lebendigen Gott Israels (2 Kön. 19, 16) und den König Juda verspottete, daß er sich auf den „zerstoßenen Rohrstab Aegypten" verlassen wolle (2 Kön. 18, 21), sandte Hiskia zu Jesaja und betete vor dem Herrn. Und Gott errettete ihn. Sanherib's Heer ward von dem Engel des Herrn (2 Kön. 19, 35) geschlagen und das Gericht Gottes vorläufig noch abgewandt. Als darnach Hiskia todtkrank wurde, verkündigt ihm Jesaja Gesundheit und verbürgt dieses Wort mit einem gewaltigen Wunderzeichen (an der Sonnenuhr

des Ahas ging der Schatten des Zeigers zehn Stufen zurück 1 Kön. 20, 8 ff.; Jes. 38, 8). Da aber Hiskia mit seiner Herrlichkeit prahlte vor den Abgesandten des Königs aus Babel, verbürgt ihm Jesaja zwar „Frieden zu seiner Zeit", aber weist bereits auf das drohende Gericht des Herrn hin (2 Kön. 20, 17 ff.; Jes. 39, 1).

§ 100. Reformation unter Josia und Untergang des Reiches Juda.

Unter dem Nachfolger Hiskia's, dem Könige Manasse, der 55 J. regierte, nahm die Gottlosigkeit dermaßen überhand, daß selbst in Juda der Baal-Cultus aufkam (2 Kön. 21, 1 ff.; 2 Chron. 33, 1 ff.) und der Tempel zu Jerusalem durch Götzendienst entweiht wurde. Darum verkündigt der Herr, daß er über Jerusalem und Juda dasselbe Unglück bringen wolle, wie über Samaria (2 Kön. 21, 12) und daß Er nur „Etliche seines Erbtheiles" wolle übrig lassen als einen Samen der Hoffnung, wie Jesaja geweissagt hatte (§ 107). Zu dieser Zeit treten die Propheten Habakuk und Zephanja (§ 108) warnend auf. Manasse, gefangen nach Assur geführt (2 Chron. 33, 11 f.), demüthigt sich im Bußgebete vor dem Herrn, so daß er nochmals nach Jerusalem zurückkehrte. Nachdem er aber gestorben und unter seinem Sohne (Aman) die Greuel des Götzendienstes ärger denn je zur Herrschaft kamen in Juda, ermannte sich (nach dem gewaltsamen Tode Amons) der jugendliche König Josia, der letzte wahrhaft edle Sproß aus dem Stamme Davids vor dem Eintritt der furchtbaren Katastrophe. Unter Josias wurde eine ernste Reinigung (Reformation) des Tempels und des Gottesdienstes vorgenommen, nachdem der Hohepriester Hilkia im Hause des Herrn das verloren gegangene Gesetzbuch Mosis[1]) aufgefunden (2 Kön. 22; 2 Chron. 34 f.). „Also hielten die Kinder Israel, die vorhanden waren, Passah zu der Zeit", wie dasselbige von der Zeit Samuels an nicht gehalten worden war unter allen Königen in Israel. — Aber es war doch nur wie das letzte Aufflackern des geistlichen Lebens im Volke Gottes. Josia selbst stellt sich eigenwillig dem Könige von Aegypten in den Weg und fällt in der Schlacht bei Megiddo (2 Chron. 35, 20 ff.). So ging denn das Verderben seinen Weg. Während der Regierung der letzten Schattenkönige

(Joahas, Jojakim, Jojachim, Zedekia) beginnt das von Jeremias (§ 109) geweissagte Strafgericht auch über das Reich Juda sich zu vollziehen. Das Volk Gottes wird auf 70 Jahre (606—536) durch Nebukadnezar ins babylonische Exil geführt. „Also geschah es mit Jerusalem und Juda aus dem Zorn des Herrn (2 Kön. 24, 20) . . . Denn sie verachteten seine Worte, bis der Grimm des Herrn über sein Volk wuchs, daß kein Heilen mehr da war" (2 Chron. 36, 15 ff.).

1) Es heißt 2 Kön. 22, 11 ff.: Da der König Josia hörete die Worte im Gesetzbuch, zerriß er seine Kleider und sprach: Gehet hin und fraget den Herrn für mich und für ganz Juda um die Worte dieses Buchs, das gefunden ist. Denn es ist ein großer Grimm des Herrn, der über uns entbrannt ist darum, daß unsre Väter nicht gehorcht haben den Worten dieses Buches, daß sie thäten Alles, was darin geschrieben ist. — Und Hilkia, heißt es, ging mit den andern Priestern zur Prophetin Hulda (2 Kön. 22, 14) in Jerusalem. Diese verkündigte ihnen, daß Gott der Herr zwar den bußfertigen Josias noch in Gnaden ansehen werde, daß aber über „diese Stadt und ihre Einwohner" alle Worte des Gesetzes und die Gerichtsdrohungen Mosis nun zur Erfüllung gelangen sollen (2 Kön. 22, 16 ff.), darum daß sie ihn, den Herrn, erzürneten mit allen Werken ihrer Hände.

§ 101. Der Prophet Elias.

In dem Zehnstämmereich treten unter Ahab (§ 96) und Jehu (§ 97) Elias und Elisa als die glaubensgewaltigen Propheten auf, die vom Geist des Herrn ergriffen, den im Gesetz geoffenbarten einigen Gott Israels dem in Götzendienst versunkenen Volk und seinen Herrschern vorhalten, um sie zur Buße zu rufen. — Elias von Thisbe ist der echt-alttestamentliche Kernmann, von eisenfestem Feuereifer [1]), den Gott — wie einst Mosen — in seine besondere Schule nimmt, um ihn zu einem Mann des Gebetes und der Geduld zu machen. Nur einmal findet er — bei der Wittwe zu Zarpath in Phönizien — Gelegenheit, in der Noth Hülfe zu leisten (Mehl im Kad und Oel im Kruge; Auferweckung des Sohnes [2]). Sonst aber tritt er mit richtender Gewalt, insbesondere nach der großen Theuerung zur Zeit Ahabs den „auf beiden Seiten hinkenden" Baalspfaffen auf Karmel [3]), wie später den Gesandten des gottlosen Königs Ahasja in Israel, der seine Boten zum „Gott in Ekron" sandte,

in heiligem Muth entgegen[4]). — Nachdem der Gott seiner Väter den Verlassenen am Bache Krith mit Brod durch die Raben gespeist und den Verzagenden in der Wüste Juda durch seinen Engel (1 Kön. 19, 3 ff.) getröstet, erscheint der Herr am Berge Horeb diesem zweiten Moses, nicht als der Gott des Gesetzes im Sturm, Erdbeben und Feuer, sondern als der Gott der Gnade im „sanften, stillen Sausen“ und giebt ihm die Gewißheit, daß auch in dem entarteten Volk übergeblieben sind die „sieben Tausend“, die ihre Knie nicht vor dem Baal gebeuget (1 Kön. 19, 8 ff.; Röm. 11, 4). Schließlich wird diesem Manne Gottes, da er bereits in Elisa den gottgewollten Nachfolger gefunden (1 Kön. 19, 16), wunderbar (mit dem Mantel) der Weg durch den Jordan gebahnt (2 Kön. 2, 8 f.) und in der Nähe von Jericho das himmlische Reich geöffnet, in welches Gott ihn dem nachschauenden Elisa entrückt[5]). Daher erwartete das Volk vor dem Tage des Herrn eine Wiederkunft des Elias, als des gewaltigen Propheten, der ihm den Weg bereiten sollte[6]).

1) Vgl 2 Kön. 1, 10. 12 (wo Elias Feuer vom Himmel herabruft auf die Boten des Königs Ahasja) mit Luc. 9, 54 (wo Jesus seine Jünger, Jakobus und Johannes, vor ähnlichem Verfahren warnt mit dem Mahnwort: wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten).

2) 1 Kön. 17, 8 ff. (s bes V. 24, wo die Wittwe spricht, nach der Auferweckung ihres Sohnes: nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist, und des Herrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit).

3) 1 Kön. 18, 17 ff. (Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach).

4) 2 Kön. 1, 3 ff. (Ist denn nun kein Gott in Israel, daß ihr hingehet zu fragen Baal-Sebub, den Gott in Ekron?)

5) 2 Kön 2, 11 ff. (Und da sie auseinander gingen, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen und schieden die beiden von einander; und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel).

6) Vgl. Mal 4, 4 f. mit Matth. 11, 14; 17, 3 ff. (wo Jesus diese Erwartung als durch die Erscheinung Johannes des Täufers im wahren Sinne erfüllt darstellt). S. a. Joh. 1, 21 (wo Johannes der Täufer nur deshalb sagt: er sei nicht Elias — weil die Juden in falscher abergläubischer Erwartung nach der leiblichen Wiederkunft der alttestamentlichen Propheten ausschauten). Die Erscheinung des Elias und

Moses auf dem Berge der Verklärung (Matth. 17, 3; Luk. 9, 30) zeigt uns die beiden gewaltigen Vertreter des alten Bundes, den zu erfüllen Christus erschienen. S. o. § 64.

§ 102. Der Prophet Elisa.

Obwohl von demselben theokratischen Geist, wie sein großer Vorgänger, beseelt (2 Kön. 2, 9 f.), erscheint Elisa doch vorzugsweise als der milde, überall hilfreiche Mann Gottes. Zwar ergeht gleich im Anfange seines Auftretens ein furchtbares Gottesgericht über die pietätlos spottenden Knaben (2 Kön. 2, 23 f. zwei Bären zerreißen sie). Aber Elisa selbst erweist sich doch als ein Helfer in allerlei Noth. Durch das Salz macht er die Quelle zu Jericho gesund (2 Kön. 2, 18 ff.). Der Wittwe zu Sunam erweckt er ihren Sohn (2 Kön. 4, 33 ff.); der armen Prophetenwittwe segnet er den Oelkrug (2 Kön. 4, 1 ff.). In der Theuerung speist er zu Gilgal die Hungernden (2 Kön. 4, 38 ff.; Luk. 9, 17). Den Syrer Naëmann heilt er vom Aussatz (2 Kön. 5, 8 ff.) und bringt dem Volke Israel wiederholt wunderbare Rettung gegen ihre Feinde, die Syrer und Moabiter (2 Kön. 6—8). Aber wegen der steten Gottlosigkeit verkündet er dem Hause Ahabs (§ 96) den Untergang durch Jehu (2 Kön. 9 f.), und sodann auch das Gericht des Herrn durch die Syrer (Hasael) über das gottlose Haus Jehu (§ 97).

§ 103. Die Propheten in Israel unter Jerobeam II. Amos, der Hirte von Thekoa.

Vor der gänzlichen Ausrottung des Hauses Jehu erweckt Gott unter der gewaltigen Herrschaft Jerobeams II. (§ 97) noch mehrere Propheten, von denen wir schriftliche Denkmäler ihrer Wirksamkeit überkommen haben [1]). In charakteristischer Ausprägung seiner Gedanken weissagt zunächst der Hirte zu Thekoa (nahe von Beth-El) Amos [2]) von jener Zeit [3]), da „die zerfallene Hütte Davids wieder soll aufgerichtet und ihre Lücken verzäunet werden"; aber nicht für dies gottlose Geschlecht in Israel. Wie der Herr ein Feuer schicken werde in das Haus Hasaels über Damaskus (Amos 1, 4 ff.), und über Tyrus und Edom und Amon und Moab (Amos 1, 9 ff.), so werde er auch Juda und Israel nicht verschonen, darum daß sie „des Herrn Gesetz verachten und seine Rechte nicht halten"

(Amos 2, 4 f.). Wie ein Hirte über den Löwen kommt (Amos 3, 12), so will der Herr „die Sünden Israels heimsuchen", bis daß sie sich bekehren (Amos 4, 8 ff.) und den Herrn ihren Gott suchen (Amos 5, 4). Nicht der äußerliche Opferdienst und das Lippengerede (Amos 5, 42 ff.) wird an dem schrecklichen Tage des Herrn (Amos 5, 18 ff.) ihnen helfen, da das „Recht soll geoffenbaret werden wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom", und Israel aus seinem Lande vertrieben werden wird (Amos 7, 17); sondern lediglich „der Hunger und Durst nach dem Wort des Herrn zu hören" [4]). Es soll das „sündige Königreich" vom Erdboden vertilget und Israel „unter allen Heiden gesichtet" werden (Amos 9, 8 ff.) bis auf die Zeit, da der Herr „das Gefängniß seines Volkes wenden" und sie als das wahrhaftige Gottesvolk „in ihr Land pflanzen" wird, aus welchem sie „nicht mehr sollen ausgerottet werden, spricht der Herr, dein Gott" (Amos 9, 14 f.).

1) Unter den sogenannten zwölf „kleinen Propheten" wirkten und predigten nur drei im Reiche Israel, und zwar zuerst Amos, dann Hosea, während der dritte Jonas zwar zur Zeit Jerobeams (2 Kön. 14, 35) aufgetreten ist, aber den Bericht über seine Erlebnisse wohl kaum selbst verzeichnet hat (§. 105).

2) Amos bezeichnet sich selbst (7, 14) als keinen (berufsmäßigen) Propheten, noch „eines Propheten Sohn", sondern „ich bin ein Viehhirte, der Maulbeeren abliest". Aber „der Herr nahm mich von der Heerde und sprach zu mir: gehe hin und weissage meinem Volke Israel". Denn „der Herr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten" (Amos 3, 7). Weil er aber „einen Aufruhr wider den König im Hause Israel" machte (7, 10 f.), ward er von Jerobeam verbannt, ließ sich aber dadurch nicht abhalten, in Bethel zu weissagen.

3) Die messianische Hauptweissagung des Amos findet sich am Schluß des 9. Kap. und lautet (V. 11 ff.): „Zu derselbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten; und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist, auf daß sie besitzen die Uebrigen zu Edom und alle Heiden, über welche mein Name genannt ist, spricht der Herr, der solches thut".

4) Amos 8, 11: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brod oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören 2c.

§ 104. Der Prophet Hosea.

An dem Propheten Hosea, der in Israel — fast gleichzeitig mit Jesaja (§ 107) in Juda — auftritt, läßt sich besonders deutlich der Nachweis führen, daß nicht blos das Wort und die Predigt, sondern die gesammte Person und ihre Erlebnisse weissagende Bedeutung[1]) gewinnen für die betreffende Zeit (vgl. § 94). Dem Hosea wird zu der Zeit, da unter Jerobeam II das mächtig erblühende Reich Israel sich mehr und mehr von seinem Gott abwendet, vom Herrn geboten, ein ehebrecherisches Weib ins Haus zu nehmen. „Denn das Land läuft vom Herrn der Hurerei nach" (Hos. 1, 2; 4, 15; 5, 4 f.), von dem Herrn, der zu seinem Volk gesprochen (Hos. 2, 21): „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen". Daher sollen auch die aus jenem Ehebunde geborenen Kinder die zeitweilige Verwerfung Israels anzeigen und die zukünftige Aufnahme der Heiden versinnbildlichen[2]). Es soll an dem Zehnstämmereich wahr werden das Wort: „Sie haben Wind gesät und werden Ungewitter erndten" (Hos. 8, 7; 9, 17; 10, 10). „Nachdem aber die Kinder Israel lange Zeit ohne König, ohne Leibrock (Priesterthum), ohne Opfer, ohne Heiligthum geblieben, werden sie sich bekehren und den Herrn, ihren Gott und ihren König David suchen" und werden mit Zittern zu dem Herrn und seiner Gnade kommen in der letzten Zeit[3]). — Auch weist Hosea wiederholt darauf hin, daß Gott der Herr „Israel seinen Sohn, da er jung war, aus Aegypten" gerufen[4]) und daß Er noch jetzt mit seiner „brünstigen Barmherzigkeit" Ephraim erretten wolle[5]). „Israel, du bringest dich in Unglück; denn dein Heil stehet allein bei mir" spricht der Herr (Hos. 13, 9). Ja „die Wege des Herrn sind richtig und die Gerechten wandeln drinnen; aber die Uebertreter fallen drinnen." Das hat sich in erschütternder Weise an Israel erfüllt.

1) Vgl. Hos. 1, 2 ff.; 3, 1 (Und der Herr sprach zu Hosea: gehe hin und buhle um ein ehebrecherisches Weib, wie denn der Herr um die Kinder Israel buhlet und sie doch sich zu fremden Göttern

kehren ꝛc.); 5, 4; 12, 11 (Ich bins, der so viel Weissagung giebt und durch die Propheten mich anzeige ꝛc.).

2) Vgl. Hos. 1, 3 ff., wo berichtet wird, daß dem Propheten von jener Ehebrecherin drei Kinder geboren wurden; und er nannte das erste Jesreel (als Hinweisung auf das bevorstehende Gericht über Israel), das zweite Lo-Ruhama d. h. Nicht-Erbarmen; denn ich will mich nicht mehr über das Haus Israel erbarmen; und das dritte Lo-Ammi d. h Nicht-mein-Volk. Denn der Herr wird sein Volk verstoßen und die Heidenvölker in sein Reich aufnehmen (s. 1 Pet. 2, 9 f.), bis die Zeit komme, da man zu denen, die nicht sein Volk waren, wiederum sagen wird: „O ihr Kinder des lebendigen Gottes“ (Hos. 2, 1 vgl. mit Röm. 9, 26).

3) Vgl. Hos. 3, 4; 5 (wo in Luthers Uebersetzung es zum Schluß heißt: und werden den Herrn und seine Gnade ehren zur letzten Zeit).

4) Vgl. Hos. 11, 1. 5; 12, 14; 13, 4 mit Matth. 2, 15 (wo jenes Wort: aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen — als in Christo erfüllt dargestellt wird).

5) Hos. 11, 8 vgl. mit 12, 7 (Bekehre dich zu deinem Gott, halte Barmherzigkeit und Recht und hoffe stets auf deinen Gott); 14, 2. 9 f. (Ich will unter dir sein wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht finden).

§ 105. Der Prophet Jonas und Nahum.

Unter Jerobeam II ward der Prophet Jonas vom Herrn berufen, der heidnischen Hauptstadt Assurs Ninive Buße zu predigen (Jon. 1, 2 ff.). Da er sich diesem, für den Israeliten peinlichen Auftrage durch die Flucht entziehen will (Jon. 1, 3 ff.), wird er zur Strafe für seinen nationalen Stolz von Gott in die Tiefe der Angst hineingeführt, um auf sein heißes Gebet hin (Jonas 2, 2—11) nach dreien Tagen errettet zu werden [1]). — Als er darauf dem Gebote des Herrn folgt, ward Ninive diesmal noch verschont, weil es Buße that auf das Wort des Propheten [2]); und der Prophet muß beschämt zugestehen (Jon. 4, 2 ff.), daß der Herr ist „gnädig, barmherzig, langmüthig und von großer Güte“. — Später (wahrscheinlich zur Zeit Hiskias, nach Anderen unter Manasse) ward derselben „Blutstadt“ Ninive (Nahum 3, 1), nachdem Gott durch Assur dem Reiche Israel hatte den Untergang bereiten lassen (s. § 97), von dem Propheten Nahum das bevorstehende Gericht wegen ihrer Gottlosigkeit verkündet, da sie

den Herrn nicht ehren wollten, den „eifrigen Gott, vor welchem Niemand unschuldig, welcher aber allen denen, die auf ihn trauen, gütig ist und eine Feste zur Zeit der Noth" (Nah. 1, 7).

1) Vgl. Matth. 12, 39 f.; 16, 4 (wo Jesus den Pharisäern gegenüber das Zeichen des Jonas auf seine eigene Auferstehung bezieht).

2) Daher sagt Jesus (Matth. 12, 41): die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen: denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas'. Und siehe, hier ist mehr denn Jonas.

§ 106. Die Propheten in Juda: Obadja und Joël.

Im Reiche Juda, welchem von jeher (1 Mos. 49, 8) die Weissagung gilt, ist in dieser Zeit vor dem drohenden Gericht die eigentliche messianische Prophetie zu Hause. Der älteste der daselbst auftretenden Propheten, von dem wir schriftliches Zeugniß haben, ist Obadja (etwa ums J. 880). Während der Regierung des Königs Joram, als die Edomiter abgefallen waren (§ 98), nach Anderen unter Amazia (§ 95), als Jerusalem von den treulosen Edomitern geplündert wurde, weist er auf die „Nähe des Tages des Herrn" hin[1]) und schließt sein Gerichtswort über die Edomiter mit dem hochbedeutsamen Ausspruch (v. 21): Und es werden Heilande heraufkommen auf den Berg Zion, das Gebirge Esau zu richten; also wird das Königreich des Herrn (beständig) sein. — Bald darauf (etwa um 860 zur Zeit Joas) weissagt der Prophet Joël und treibt sein Volk mit erschütterndem Mahnruf zur Buße. Denn „der Tag des Herrn kommt" (1, 15; 2, 1). Anknüpfend an die im Lande zur Zeit wüthende Plage (1, 4 ff.) der Heuschrecken, die mit fleischlicher Begier alles Leben verzehren, verheißt er im Gegensatz dazu Zeiten der gnadenreichen, geistlich belebenden Heimsuchung Gottes[2]). Die Ausgießung des Geistes über alles Fleisch wird von ihm als das Endziel aller Gnadenwege des Herrn in Zion dargestellt[3]).

1) Vgl Obd. 15 ff : der Tag des Herrn ist nahe über alle Heiden; aber auf dem Berge Zion sollen Etliche errettet werden und er soll Heiligthum sein 2c.

2) Joel 2, 21 ff.: Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der Herr kann auch große Dinge thun 2c. (Vgl. 4, 21: und der Herr wird wohnen zu Zion).

3) Joel 3, 1 ff.: Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen

über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Aeltesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen . . . und will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden . . . ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt; . . und soll geschehen, wer des Herrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden. — Vgl. 4, 13—21. Apostelgesch. 2, 16 ff.; Röm. 10, 13.

§. 107. Jesaja und Micha.

Zur Zeit der Könige Usia, Jotham, Ahas und Hiskia in Juda (§ 99) tritt der Prophetenfürst und Evangelist des alten Bundes Jesaja auf, dessen Lippen der Herr selbst durch die Kohle vom Altar des Heiligthums berührt und geheiligt hatte (Jes. 6, 5—7). Gleichzeitig mit Micha weist er hin auf die „letzten Tage“, da zu dem über alle Hügel erhabenen Berge Zion alle Heiden herzulaufen werden, den Gott Jakobs anzubeten[1]), den Gott der Gnade, der die „blutrothe Sünde schneeweiß“ machen[2]) und sein Volk trösten werde durch Vergebung ihrer Missethat[3]). — Der erste Theil (Kap. 1—40) seines herrlichen prophetischen Buches[4]) knüpft an die zu Ahas Zeit eintretende Belagerung Jerusalems (s. Tab. § 95) an, um im Gegensatz zu dem ehebrecherischen Geschlecht jener Zeit (vgl. Hosea § 104) auf das Wunderzeichen hinzuweisen, durch welches Juda geholfen und der übrig bleibende Rest[5]) errettet werden soll: von einer Jungfrau (Alma) soll der Imanuel (Gott-mit-uns) geboren werden[6]), jenes Kind, dessen „Herrschaft ist auf seiner Schulter, und heißt Wunderbar-Rath, Held-Kraft, Ewig-Vater, Friedefürst“ (Jes. 9, 1 ff.). — Derselbe (gleichsam weihnächtliche) Ton klingt bei dem gleichzeitigen Proph. Micha wieder, indem er auf Bethlehem, die kleine, unscheinbare Geburtsstadt des Davidsohnes hinweist, aus welcher der kommen soll, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist (Mich. 5, 1 f.; vgl. Matth. 2, 5 ff.). Aus der Wurzel des abgehauenen Stammes Juda soll dann ein Zweig der Gnade (vgl. Jes. 4, 2 mit § 111: Sacharja) und ein Reis aus dürrer Wurzel[7]) Frucht bringen (Jes. 11, 1 f.; 53, 2). Denn auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn. — Den Abschluß des ersten Theiles, der bereits mit Entschiedenheit die Hoffnung auf eine Verherrlichung des Gottesreiches in Zion (Eckstein Jes. 28, 16) und auf eine leibliche Auferstehung predigt[8]),

bildet der Bericht über das Auftreten Jesajas zur Zeit Hiskias Cap. 36—37). Auf das Wort des Propheten hin wird das Jerusalem belagernde Heer Sanheribs (um 700) vom Engel des Herrn wunderbar geschlagen; und auf die Bitte des frommen Königs, dem um Trost bange ward, erbarmt sich der Herr und gibt seinem Volke noch eine Gnadenfrist[9]). — Daher trägt der aus späterer Zeit stammende zweite Theil (Kap. 40—66) vorzugsweise den Stempel der trostreichen Verheißung (Jes. 40, 1 ff.: Tröstet, tröstet mein Volk 2c.). Aus dem drohenden Exil, das der Seher im Geiste als bereits eingetreten schaut, soll ein von Gott dazu berufener irdischer König (Koresch = Cyrus) sie befreien. Von der Schuld der Knechtschaft der Sünde kann sie aber nur der leidende Knecht des Herrn erretten, der als ein unschuldiges Lamm sein Leben zum Schuldopfer hingeben und die Erlösung vollbringen soll[10]), bis auf die Zeit, da Gott mit dem neuen Jerusalem einen „neuen Himmel und eine neue Erde" schaffen will[11]).

1) Vgl. Jes. 2, 2—4 mit Micha 4, 1—3, wo es gleichlautend heißt: Es wird zu der letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, gewiß sein (genauer: fest stehen) höher, denn alle Berge und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazu laufen und viele Völker hingehen und sagen: kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. — S. a. Joh. 4, 22.

2) Jes. 1, 18: Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, so soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosenfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.

3) Jes. 40, 2: Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben.

4) Der erste Theil dieses proph. Buches (Kap. 1—40) stammt aus der Zeit, wo Assur Israel bedrückte, und endigt mit dem Gericht über Sanheribs Heer (Kap. 36 f.) zur Zeit Hiskias und mit der Verkündigung des babylonischen Exils (39, 6). Es gliedert sich dieser erste Theil in drei Stücke: Kap. 1—12 enthält die messianischen Hauptweissagungen; Kap. 12—23 enthält Reden wider auswärtige Völker („Last" über Babel, Assur 2c.); Vom 24 Kap. bis zum 27, sowie Kap. 34 ff. wird auf das nach dem Gericht herrlich erstehende Gottes-

reich des Friedens und seine schließliche Vollendung hingewiesen: der Herr wird den Tod verschlingen ewiglich und die Thränen von allen Angesichtern abwischen (25, 8) 2c. S. bes. 26, 1—3; 28, 16 ff.; 29, 18 f.; 30, 15; 32, 15 ff.; 33, 24; 35, 3 ff.

5) Wie bei Hosea (§ 104), so erhält auch bei Jesaja (7, 3) der Sohn des Propheten einen für Israel bedeutsamen Namen: Sear-Jasub d. h. der Rest kehrt um, bleibt übrig, um errettet zu werden. Vgl. Jes. 10, 22; Röm. 9, 27.

6) Jes. 7, 14: Siehe eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Vgl. 8, 10; Matth. 1, 23; Mich. 5, 2.

7) Vgl. Jes. 4, 2 (Des Herrn Zweig, Zemach im Hebräischen genannt) mit Jes. 11, 1; 53, 2 (wo der Ausdruck Nezer für „Reis" vorkommt, was Matth. 2, 23 auf den „Nazarener" gedeutet wird). — S. das Lied: Es ist ein Reis entsprungen 2c.

8) Die Erwartung leiblicher Auferstehung (Jes. 26, 19: deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen) steht hier im engsten Zusammenhang mit der prophetischen Hoffnung, daß der Herr in jener letzten Zeit „den Tod verschlingen wird ewiglich" (25, 8), nachdem er in Zion „einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein" (vgl. 28, 16; 8, 14 mit Ps. 118, 22) gelegt und den Bau seines Herrlichkeitsreiches wird vollendet haben. „Zur selbigen Zeit werden der Blinden Augen aufgethan werden und der Tauben Ohren geöffnet werden (29, 18 f.; 35, 5) und die Armen unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels (Matth. 11, 5 ff.). Denn die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird weg müssen" (35, 10).

9) Vgl. Jes. 38, 17 (Siehe, um Trost war mir bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe. Denn du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurück).

10) Im zweiten Theil (Kap. 44—60) findet sich die köstlichste evangelische Predigt des alten Testaments. Derselbe gliedert sich in drei Stücke: im ersten (40—48) wird Gott der Herr, der Hort und Heiland Israels, den Götzen aus Babel gegenübergestellt und auf die Erlösung (durch Cyrus 44, 28; 45, 1) hingewiesen; im zweiten Stück (49—57) wird besonders der Knecht Jehovas, von dem schon früher mit Beziehung auf Israels Sonderstellung unter den Heidenvölkern wiederholt die Rede war (41, 8 ff.; 42, 1. 19; 44, 21; 48, 20), als derjenige hervorgehoben, der Israel und alle Heidenvölker erlösen soll (49, 6) und

zwar durch sein unschuldiges Leiden und Sterben (53, 4 ff.; 57, 1), eine Weissagung, die im N. T. als in Christo, dem Lamme Gottes, erfüllt dargestellt wird (Matth. 8, 17; Joh. 1, 29; 1 Petr. 2, 24 ff.; Luk. 22, 37); das dritte Stück dieses zweiten Theils (58—66) redet (wie Kap. 35) von den Bedingungen der Theilnahme an der künftigen Herrlichkeit des Gottesreiches. — Die schönsten Stellen in diesem zweiten, seiner Entstehungszeit nach wahrscheinlich späteren Theil des jesajanischen Weissagungsbuches sind: 40, 29 ff.; 41, 10; 43, 22 ff.; 44, 22 f.; 45, 22 ff.; 46, 2 ff.; 48, 18; 49, 14 ff.; 51, 11 ff.; 53, 1 ff.; 54, 10; 60, 1 ff.; 61, 1—3. 10; 65, 1 ff.; 66, 1 ff.

11) Vgl. Jes. 65, 17 (Siehe ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen ꝛc.) mit 66, 11 ff. (Ihr sollt saugen und satt werden von den Brüsten ihres Trostes und euch ergötzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit). S. a. 2 Petr. 3, 13; Off. 21, 1 ff.

§ 108. Habakuk, Zephanja, Jeremias.

Zur Zeit des letzten frommen Königs in Juda, Josias (§ 100) traten die Propheten Habakuk und Zephanja auf, welche unmittelbar vor der Zeit des über Juda hereinbrechenden Gerichtes die Wirksamkeit des über den Trümmern Jerusalems klagenden Propheten Jeremias vorbereiten. — Habakuk tröstet (wahrscheinlich schon zur Zeit Manasse's; vgl. Hab. 1, 5 f. mit 2 Kön. 21, 10 ff.) die in trüber Zeit auf den Herrn Harrenden (Hab. 2, 3; 4, 2) und fleht zu Gott, daß er die drohende Strafe Israel nur möge zur Züchtigung gereichen lassen [1]). Die Weissagung, ob sie auch verziehe, werde gewißlich kommen und: „der Gerechte wird seines Glaubens leben“ (Hab. 2, 4; Röm. 1, 17). Wenn Trübsal da ist, so denket Er, der Herr, der Barmherzigkeit [2]). — In jener Zeit, da unter Josia das wiederaufgefundene Gesetzbuch Mosis vor allem Volk gelesen ward, daß die Herzen davon erschreckt und erweicht wurden (2 Kön. 22, 13—19), predigt ihnen der Prophet Zephanja [3]) und besiegelt die große Verheißung des Jesaja (§ 107, Anm. 8), daß der Herr dem „armen und geringen Volk“, den „Geängsteten“, wolle predigen lassen die Freudenbotschaft, daß der Herr, ihr Gott, bei ihnen ist, ein starker Heiland (Zeph. 3, 9. 12—20). — Jeremias, der Sohn des Priesters Hilkia, der von Natur weichmüthig-zaghafte, aber durch des Herrn Wort gefestigte Mann Gottes und Märtyrer seiner Glaubensüberzeugung, erlebt be-

reits unter den Nachfolgern Josia's die Wegführung nach Babel, verkündigt die Errettung nach siebenzigjähriger Gefangenschaft [4]) und stellt jenen neuen Bund der Gnade für alle Völker in Aussicht, da Gottes Gesetz ihnen soll ins Herz geschrieben werden [5]). Der in seiner Jugendzeit bereits vom Herrn berufene [6]), bis in sein graues Alter (unter dem Statthalter Gedalja) noch treu ausharrende Zeuge Gottes straft nicht blos sein abtrünniges Volk, sondern weiß auch im tiefsten Leid mit ihm zu klagen und zu ringen im Gebet [7]). Und alle seine Hoffnung richtet sich, mit den Gläubigen und Bußfertigen in Israel, auf jene Zeit, da Gott „dem David ein gerecht Gewächs erwecken" wird, deß Name sein soll: der Herr, der unsre Gerechtigkeit ist [8]).

1) Vgl. Hab. 1, 12: Herr, mein Gott, mein Heiliger, der du von Ewigkeit her bist, laß uns nicht sterben; sondern laß sie (die Chaldäer) uns, o Herr, nur eine Strafe sein und laß sie, o unser Hort, uns nur züchtigen. S. a. Hab. 2, 3: Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit; . . ob sie aber verziehet, so harre ihrer; sie wird gewißlich kommen.

2) Vgl. Hab. 4, 18: Ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil. Denn der Herr ist meine Kraft und wird meine Füße machen wie Hirschfüße. Vgl. 2, 4: Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben; der Gerechte aber wird seines Glaubens leben. — S. a. Gal. 3, 11; Ebr. 10, 38.

3) Vgl. Zeph. 1, 7 (Seid stille vor dem Herrn; denn des Herrn Tag ist nahe) mit 2, 3 (Suchet, den Herrn, alle ihr Elenden im Lande, die ihr seine Rechte haltet: suchet Gerechtigkeit, suchet Demuth, auf daß ihr am Tage des Zornes des Herrn möget verborgen werden) und 3, 9 ff.: Alsdann will ich den Völkern anders predigen lassen mit freundlichen Lippen (eigentlich: den Völkern reine Lippen geben), daß sie alle sollen des Herrn Namen anrufen und ihn dienen einträchtiglich . . . Ich will in dir lassen überbleiben ein arm, gering Volk, die werden auf des Herrn Namen trauen . . . Freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem; denn der Herr hat deine Strafe weggenommen; . . er wird dir freundlich sein und vergeben und wird über dir mit Schalle fröhlich sein.

4) Von Jeremias, dem Zeugen der über Jerusalem hereinbrechenden Katastrophe, stammt das prophetische Buch, das er — nachdem die erste Schrift vom Könige Jojakim vernichtet wurde — durch seinen

Gehilfen Baruch (Jer. 36, 1 ff.) aufschreiben ließ. Die beiden letzten Kapitel (51 f.) sind wohl späterer Zusatz; und die sogen. Klagelieder Jeremiä (vgl. bes. Kap. 3, 18 ff.) weisen durch ihren tief ergreifenden Inhalt auf diesen Propheten hin, ohne daß sein Name darin genannt wird. — Bis zur Zerstörung durch Nebukadnezar wirkt Jeremias fast stets in Jerusalem (nach 11, 21 ff. in Anathot), später in Mizpa (40, 6) zuletzt, von den nach Gedaljas Ermordung fortziehenden Juden mitgeschleppt, in Aegypten (43, 6 ff.) Ueber die 70 Jahre vgl. Jer. 25, 11 f.; 29, 7 ff. . . S. a. den aus der Gefangenschaft stammenden 137. Psalm.

5) Vgl. Jer. 31, 31 ff.: Siehe, es kommt die Zeit, da will ich mit dem Hause Israel und Juda einen neuen Bund machen . . . nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern machte, welchen Bund sie nicht gehalten haben und ich sie zwingen mußte, sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein . . . denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben S. a. Jes. 54, 13; Ebr. 8, 10. Jer. 32, 40 ff.; 33, 6 ff.

6) Bei der Berufung Jeremias (1, 7 ff.) „rührete der Herr seinen Mund“ und sprach: „Siehe ich lege meine Worte in deinen Mund“. Vgl. Jes. 6, 7; Ez. 3, 17. — So sollte es der zaghafte jugendliche Prophet lernen, auf den Herrn vertrauen und sein Volk im Namen des Gottes, dessen Augen nach dem Glauben sehen (Jer. 5, 3), ermahnen, daß sie sich nicht „löchrichte Brunnen“ machen (2, 13), noch auch „Fleisch für ihren Arm halten“ (17, 5 ff.), sondern sich auf den Herrn verlassen, der allein das Herz, dieses „trotzige und verzagte Ding“ (17, 9) ergründen kann.

7) Vgl. Jer. 9, 1 (Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupt und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk!) mit Jer. 13, 17; 14, 17; Klagel. 1, 16; 2, 11.

8) Die Hauptweissagung des Jeremias auf das Königreich des Messias steht Kap. 23, 5 ff. (vgl. 33, 16): Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs (vgl. Jes. 11, 1 ff.) erwecken will; und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten . . Und dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist (Jehova Zidkenu). S. a. 1 Kor. 1, 30; 2 Kor. 5, 21.

Lied: In Christi Wunden schlaf ich ein, die machen mich von Sünden rein, ja Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

§ 109. Der Prophet Ezechiel.

Während der ersten Wegführung ins Exil (unter Jojachim) tritt der Prophet Ezechiel (oder Hesekiel, etwa ums Jahr 580) auf, ein Mann voll ungestüm glühenden Eifers für das Heiligthum des Herrn, der als der „Allmächtige" ihm erschien in feurigem Gesicht, wie Er — thronend über dem himmlischen Wagen mit den vier symbolisch bedeutsamen Rädern — in der „Gestalt eines Menschen" das „Ansehen der Herrlichkeit des Herrn" hatte [1]). Von diesem Herrn ward dem Propheten das Gebot, dem abtrünnigen Volk das Wort Gottes [2]) zu sagen, sie „gehorchen oder sie lassen es" (2, 7; 3, 10 ff.). Ezechiel ist der einsame Seher, der unter den Gefangenen am Euphrat (Chaboras) weilend, im Geiste den „einigen Hirten" erschaut, der sich seiner Herde selbst annehmen und den verheißenen Bund des Friedens aufrichten wird [3]). Dann werden die zerstreuten Todtengebeine — ein Bild des damaligen Volkes Israel — durch den Hauch des Herrn zu einem schön gegliederten Leibe — ein Bild des wahren Gottesvolkes — belebt und vereinigt werden [4]), um schließlich nach Ueberwindung der gottfeindlichen Völkerwelt [5]) im neuen Jerusalem an der Herrlichkeit des neuen Tempels Theil zu nehmen, da der Herr innen wohnen und durch den aus dem Heiligthum hervorströmenden Gnadenquell alle Bäume des Herrn befruchten und erquicken wird [6]).

1) Die herrliche Vision des Ezechiel, die wie das ganze Buch dieses Propheten für das Verständniß Daniels (§ 110) und Sacharja's (§ 111) und der neutestamentlichen Offenbarung Johannis (§ 176) von entscheidender Bedeutung ist, bildet die Einleitung des Buchs (Kap. 1—3). Die vier symbolischen Gestalten, durch welche hier die Räder jenes feurigen Wagens gekennzeichnet sind, der nach allen Himmelsrichtungen sich bewegt, wurden später als Sinnbild der vier Evangelisten verwerthet (Mensch, Löwe, Stier und Adler).

2) Der Prophet Ezechiel will in einer Zeit, da das Gericht über Jerusalem bereits begonnen hat, in seinem Buche das gottlose Volk durch das einschneidende Wort des Herrn zur Entscheidung drängen. — Im ersten Theil (Kap. 3—25) wird die Belagerung Jerusalems vorgebildet und die gänzliche Verwüstung des Landes um der Abgötterei willen vorausgesagt (4—10), dann aber darauf hingewiesen, daß der Herr sein Volk wieder sammeln werde, ihnen einen neuen Geist und einträchtiges Herz geben, ja das „steinerne Herz" (11, 19 ff.) aus

ihrem Leibe wegnehmen, auf daß sie „in seinen Sitten wandeln und seine Rechte halten“; so werden sie sein Volk und Er ihr Gott sein. Vor den falschen Propheten, die da „Friede, Friede rufen“, mit „losem Kalk tünchen“ und dem Volke „Kissen machen unter die Arme und Pfühle zu den Häuptern“, die Seelen zu fangen (13, 8 ff.), weist Ez. sie auf die Barmherzigkeit des Herrn, der sein Volk „im Blute liegen sah“ und zu ihm sprach: „Du sollst leben“ (15, 6 ff.). Mit diesem Volk will er den ewigen Bund aufrichten (16, 60 ff.) und das „zarte Reis“ nach seiner Verheißung (Jes. 53, 2; Ez. 17, 22) auf den Berg Israel pflanzen. Denn Er, der Herr, hat nicht Gefallen am Tode der Gottlosen, sondern will, daß er sich bekehre und lebe (18, 21 ff.). — Es schließt dieser erste Theil des Buches mit der Warnung vor geistlichem Ehebruch (vgl. Hosea § 104). Wie Gott dem Propheten sein theures Weib, seiner „Augen Lust“ nahm (24, 16), so soll auch dem Volk sein „höchster Trost und die Lust seiner Augen genommen werden, nämlich sein Heiligthum“, auf daß Israel deß inne werde, daß Er der Herr Herr sei (24, 21 ff.). —

3) Im zweiten Theil des Buches Ezechiel (Kap. 25—48) finden wir zuerst Gerichts-Weissagungen über sieben fremde Völker (25—32). Mit dem 33. Kap. beginnt aber der Prophet (dem Gott beim Tode seines Weibes Schweigen auferlegt hatte) wieder sein geistliches Wächteramt auszuüben, nach eingetroffener Kunde von der wirklichen Zerstörung Jerusalems. In diesem zweiten Theile finden sich auch die eigentlichen messianischen Weissagungen. — Insbesondere vgl. Kap. 33, 10 ff. (Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen 2c.) mit 34, 2 ff., wo der Prophet den falschen Hirten Israels, die „sich selbst weiden“ statt der Herde, ihre Sünde vorhält und darauf hinweist, daß der Herr sich selbst seiner Herde annehmen und ihnen „einen einigen Hirten“ erwecken wolle, der sie weiden soll, nämlich seinen „Knecht David“. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein und Ich, der Herr, will ihr Gott sein (34, 23 f., 37, 24 vgl. mit Joh. 10, 12 ff.; Ps. 23). — Diese Weissagung bezieht der Prophet zunächst auf das „Haus Israel“ (34, 30), fügt aber dann hinzu: „Ja, ihr Menschen sollt die Herde meiner Weide sein, und Ich will euer Gott sein, spricht der Herr“ (34, 31). — Vgl. das Lied: Warum sollt ich mich denn grämen V. 11 f. (Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden).

4) Nachdem der Prophet im 36. Kap. vom neuen Bunde und der Besprengung des Volkes mit reinem Wasser geredet (36, 25 ff.), schaut er im 37. Kap. das großartige Gesicht von dem weiten Feld voller Todtenbeine, welche durch den Odem des Herrn „lebendig“ werden und „wieder zusammen kommen“ — ein weissagendes Vorbild der aus Israel herausgeborenen Pfingstgemeinde (§ 151) und des bei der Auf-

erstehung (37, 12 ff.) wieder gesammelten einigen Gottesvolkes am Ende der Tage (37, 22).

5) Die gottfeindliche Völkerwelt, die sich in der letzten Zeit wider das Reich und das Heiligthum des Herrn erheben wird, bezeichnet der Prophet in Kap. 38 und 39 mit dem geheimnißvollen Namen Gog in Magog (ein Vorbild der antichristlichen Macht, Off. Joh. 20, 8 ff.).

6) Der Schluß des Buches Ezechiel Kap. 40—48 enthält in symbolisch bedeutsamen Zahlen und im Anschluß an die alttestamentlichen Formen des Gottesdienstes eine Beschreibung des schließlichen Heiligthums im vollendeten, neuen Jerusalem nach der Aufrichtung des Herrlichkeitsreiches. Daß diese Schilderung bildlich zu nehmen ist, ergiebt sich namentlich aus Kap. 43, 5 (und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus); 47, 1 ff. (und das Wasser lief neben dem Altar . . und ward so tief, daß man es nicht gründen, sondern darüber schwimmen mußte, und am Ufer des Baches stunden sehr viel fruchtbare Bäume . . und Alles, was darin lebt und webt, dahin diese Ströme kommen, das soll leben und gesund werden; und die Blätter der Bäume werden nicht verwelken, noch ihre Früchte ausgehen; s. a. Off. 22, 2 ff.; Ps. 1, 3; Jer. 17, 8); 48, 45: Und alsdann soll die Stadt genannt werden: Hie ist der Herr (Jehova schammah).

Vgl. das Lied: Jerusalem, du hochgebaute Stadt; und Wachet auf, ruft uns die Stimme V. 3 (Gloria sei dir gesungen).

§ 110. Das babylonische Exil und die Weissagungen Daniels.

Im babylonischen Exil sollte nach dem Rathschluß Gottes — bei aller Tyrannei und Gefahr der Fremdherrschaft — durch solche Züchtigung die Sehnsucht nach dem Heil im Volke Gottes geweckt werden. Mitten unter den heidnischen Völkern ward die Neigung des Volkes zum Götzendienst gebrochen; die Leidenszeit lehrte die Juden, in zäher Festigkeit den Glauben an den einigen Gott bewahren [1]). In dieser Zeit der Verbannung tritt zuerst an dem Hofe der Chaldäer (Nebukadnezar und Belsatzar), dann unter der Herrschaft der Perser (Darius, Cyrus) der bereits von Ezechiel erwähnte (Ez. 14, 14; 28, 3) jugendfreudige, glaubensmuthige und leidenswillige Prophet Daniel (genannt Belsatschar) auf, ein frommer Jüngling, geschult in chaldäischer Sprache und Schrift, den Gott der Herr mit seinen drei Freunden in schwerer Anfechtung bewahrt (Feuerofen, Löwengrube; mene, mene, tekel, upharsin, Dan. 5, 25) und

die Gesichte der Zukunft schauen läßt, die in dem wunderbaren Buche Daniel[2]) uns aufbewahrt sind. — Den vier kommenden Weltreichen gegenüber (§ 91, Anm. 1), welche im Koloß auf tönernen Füßen (Dan. 2) und in den vier reißenden Thieren (Dan. 7 vgl. Ez. 1, 5) versinnbildlicht sind, weist Daniel hin auf den, der „wie eines Menschen Sohn" (vgl. Ez. 1, 26) in den Wolken des Himmels zu dem „Alten der Tage", erhoben wird. — Wie durch jenen „Stein ohne Menschenhand" der Koloß zertrümmert werden und dieser Stein selbst zum Berge Gottes heranwachsen soll[3]), so wird das vierte Thier (das römische Weltreich) mit seinem antichristlichen Herrscher gerichtet und das Reich des Menschensohnes aufgerichtet werden, welches die „Heiligen des Höchsten" (sein Volk) einnehmen und ewig besitzen sollen[4]). — Als Frist dafür wird im Anschluß an die 70 Jahre des Jeremias (§ 108) die symbolisch bedeutsame Zahl von 70 Jahrwochen (70 × 7 Jahre) angegeben bis zur Aufrichtung des Reiches. — Von dieser Gesammtperiode werden noch die letzten 7 Jahrwochen unterschieden; vorher soll der „Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte" und die „Ausrottung des Gesalbten" eintreten[5]), dann aber die „Missethat versöhnt" und die „ewige Gerechtigkeit" hergestellt werden. — Die schließliche Erfüllung dieser Weissagung wird auch den Schleier, der über sie gebreitet ist, entfernen. Bis zur Offenbarung der Reichsherrlichkeit bei der allgemeinen Auferstehung der Todten[6]) soll diese vom Propheten selbst noch nicht ganz verstandene Weissagung „verborgen und versiegelt werden bis auf die letzte Zeit", wo die „Verständigen" darauf achten werden[7]).

1) Bedeutsam ist in dieser Hinsicht das Buch Esther (10 Kap.), welches als das letzte der alttestamentlichen Geschichtsbücher die Errettung der Juden unter Ahasveros (Xerxes) berichtet, da sie unter Mardochai's Führerschaft durch Esther's Muth bewahrt wurden vor dem Mordbefehl Hamans. Obwohl in diesem Buche der Name Gottes kein Mal vorkommt, ist es doch eine Verherrlichung der aus der Gottesfurcht geborenen eigenen Thatkraft und des gottgeheiligten Muthes der im Exil ihren Glauben bewahrenden Israeliten. Vgl. bes. Kap. 3, 2 (wo berichtet wird, daß Mardochai sich weigerte die Knie zu beugen vor des Königs Stuhl) und Kap. 9, 24 (wo der Anlaß des jüdischen Purimfestes d. h. Fest der Loose zur Errettung des Volks, berichtet wird).

2) Das Buch Daniel, dessen Abfassungszeit nicht genau angegeben werden kann, ward von den Juden stets zum alttestamentlichen Kanon (und zwar abgesondert von den übrigen prophetischen Büchern zu den „Hagiographen") gerechnet. Es ist dieses Buch theils hebräisch, theils aramäisch geschrieben, und enthält im ersten Theil (Kap. 1—6) die Geschichte Daniels unter Nebukadnezar, Belsazar und Darius dem Meder. — Der zweite Theil (7—12) enthält nur Visionen (die letzte im 3. Jahre des Cyrus), in welchen Daniel über den künftigen Verlauf der Reichsgeschichte von dem Einigen Gott im Himmel, der „verborgene Dinge offenbaren kann" (Dan. 2, 28), belehrt wird. S. die ff. Anm.

3) Vgl. Dan. 2, 44: Zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören, aber es wird ewiglich bleiben. Wie du denn gesehen hast einen Stein ohne Hände, der das Bild von Eisen, Thon, Erz, Silber und Gold zerschlug, und zum großen Berge ward, daß er die ganze Welt erfüllte. Vgl. 2, 34 mit Jes. 2, 2—4 mit Mich. 4, 1 ff. — § 107, Anm. 1.

4) Vgl. Dan. 7, 13 f. (Und siehe, es kam Einer in des Himmels Wolken wie eines Menschen Sohn bis zu dem Alten an Tagen, der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollen; seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende) mit Dan. 7, 27, wo es in der Deutung des Gesichtes heißt: Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, deß Reich ewig ist und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen. — Unter dem „heiligen Volk" meint Daniel das wahre Israel in der Vollendungszeit, zu welchem aber „alle Völker, Leute und Zungen", die dem Herrn dienen, mit gehören sollen. Vgl. Matth. 24, 63 f.; Röm. 11, 25; Off. Joh. 7, 4—9; 14, 1—3.

5) Vgl. Dan. 7, 24 mit 9, 17 (Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit); 9, 24 ff.: Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, so wird dem Uebertreter gewehrt und die Sünde abgethan und die Missethat versöhnet und die ewige Gerechtigkeit gebracht und die Gesichte und Weissagung versiegelt und ein Allerheiligstes gesalbet werden. So wisse nun und merke: von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wiederum gebauet werden, bis auf den Gesalbten (Christum), den Fürsten, sind sieben Wochen und zwei und sechszig Wochen . . . und nach den 62 Wochen wird der Gesalbte ausgerottet werden . . . und das Volk

eines Fürsten wird kommen und die Stadt und das Heiligthum verstören . . und bei den Flügeln (der Cherubim) werden stehen Greuel der Verwüstung (vgl. 11, 31; 12, 11; Matth. 24, 15; s. a. § 115). . . Er (der Herr) wird aber Vielen den Bund stärken eine Woche lang. —

6) Dan. 12, 2 f.: Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, Etliche zum ewigen Leben, Etliche zu ewiger Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz. —

7) Dan. 12, 4. 9: Du, Daniel, verbirg diese Worte und versiegele diese Schrift bis auf die letzte Zeit, so werden Viele darüber kommen und großen Verstand finden . . . denn es ist verborgen bis auf die letzte Zeit.

§ 111. Erste Rückkehr aus dem Exil unter Serubabel. Die Propheten Haggai und Sacharja.

Im Jahre 536 gab Cyrus (§ 107) den Juden die Erlaubniß, aus dem Exil zurückzukehren. Nur ein geringer Theil des Volkes, deren „Geist Gott erweckte, hinauf zu ziehen (Haggai 1, 14) und zu bauen das Haus des Herrn zu Jerusalem" (Esra 1, 5) benutzte dieselbe und wanderte mit dem aus Davids Geschlecht stammenden (Matth. 1, 12) Serubabel und dem Hohenpriester Josua (Jesua) ins gelobte Land [1]). In kümmerlicher Zeit standen sie da wie „Ein Mann" (Esra 3, 9) zu treiben die Arbeit am Hause Gottes und „sangen um einander mit Loben und Danken dem Herrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel" (Esra 3, 11). — Viele aber der Alten, die das vorige Haus gesehen [2]), weinten laut, daß nichts von der glänzenden Herrlichkeit des früheren Tempels zu sehen war (selbst die Bundeslade fehlte). Auch wurden sie in der Fortsetzung des Baues gehindert durch einen Befehl des Königs in Persien (Esra 4 ff.). Da traten die Propheten Haggai und Sacharja mit ihrem Trostwort ein, daß sie das Volk stärkten (Esra 5, 1. 2); und unter Darius ward an dem Hause des Herrn weiter gebaut und das Passahfest gefeiert. — In Anknüpfung an die Davidische Weissagung 2 Sam. 7 (§ 81) verkündigt Haggai, daß Gott die „mächtigen Königreiche der Heiden vertilgen" (Hagg. 2, 22) werde; dann soll das Haus Davids zu ewiger Herrlichkeit im Frieden aufgerichtet werden,

wenn das „Köstlichste“ von allen Heiden kommen wird [3]). — Darauf verkündet der Prophet Sacharja in seinen „Nachtgesichten“ von der messianischen Zeit. Mit Beziehung auf die Weissagungen des Jesajas und Jeremias (§ 107. 108) nennt er den Knecht Jehovah's Zemach d. h. Zweig, Sprößling [4]). Denn unter ihm wird es wachsen; und er wird den Tempel des Herrn bauen, zu welchem alle Heiden mit Haufen kommen werden, zu suchen den Herrn Zebaoth zu Jerusalem (Sach. 8, 22 f.). Der Tochter Zion aber verheißt er, daß ihr König in Niedrigkeit kommen werde, ein „Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin“ (Sach. 9, 9 vgl. mit Matth. 21, 5). Für „dreißig Silberlinge“ wird der in dem Beruf des Propheten vorgebildete Hirte der „elenden Schafe“ verkauft werden (Sach. 11, 12 vgl. Matth. 26, 15; 27, 9 f.); aber über das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem will der Herr dann ausgießen den „Geist der Gnade und des Gebets“. Denn „sie werden den ansehen, welchen Jene (die Feinde des Herrn) gestochen haben“ (12, 10; Joh. 19, 37; Off. 1, 7). Zu der Zeit werden alle diejenigen, welche den Herrn suchen, einen „freien, offenen Born haben wider die Sünde“ (13, 1). Zwar soll der Hirte geschlagen werden, jener „Mann, der dem Herrn der Nächste ist“, und die Herde wird sich zerstreuen; aber dann wird der Herr (13, 7 f.) seine Hand kehren zu den Kleinen (Gedemüthigten) und „König sein über alle Lande“ (14, 9).

1) Von der ersten Rückkehr aus dem Exil berichtet uns das Buch Esra (Kap. 1—6), welches mit dem Buch Nehemia früher ein Ganzes bildete und erst in der Septuaginta (der griech. Uebersetzung s. §. 119) von demselben gesondert erscheint. — In dieser Zeit sind wohl auch die Bücher der Chronik (vgl. § 36, Anm.) gesammelt worden, jene Geschichtsbücher oder Annalen, welche — während Esra und Nehemia den reichsgeschichtlich bedeutsamen Abschluß und die politisch kümmerliche Gegenwart der alttestamentlichen Gottesgemeinde darstellen — in der Vergangenheit die Wurzeln aufweisen sollen, aus welchen dieser Baum des Gottesvolkes hervorgewachsen (s. § 112).

2) Vgl. Esra 3, 12 mit Hagg. 2, 3 ff.

3) Hagg. 2, 5 ff. Nach dem Wort, da ich mit euch einen Bund machte, da ihr aus Aegyptenland zoget, soll mein Geist unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht. Denn so spricht der Herr Zebaoth: Es

ist noch ein Kleines dahin, daß ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockene bewegen werde, ja alle Heiden will ich bewegen. Da soll dann kommen aller Heiden Köstlichstes (Luther „Trost") und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen. . . Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn das erstere gewesen ist, spricht der Herr Zeboath; und ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth. — Diese in Christo, dem wahrhaftigen „Tempel" Gottes (Matth. 12, 5 f.; Joh. 2, 19) sich erfüllende Weissagung soll und wird erst am Ende der Tage in der Reichsgemeinde des Herrn (Off. 21, 1 ff.) zu ihrer vollen Verwirklichung gelangen (Matth. 14, 1 ff.; Luc. 21, 25 ff.).

4) Das Buch des Propheten Sacharja (Esra 5, 1; 6, 14; Neh. 12, 4) beginnt mit einer Ermahnung zur Buße (1, 1—6: Kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren) und giebt uns dann (Kap. 1, 7 — Kap. 6) acht wunderbare Nachtgesichte, die sich auf die Vollendung des Reiches Gottes beziehen. — In Anknüpfung an die Weissagung Jesaja's (Jes. 11, 1 ff.) heißt es Kap. 6, 12: Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemach; denn unter ihm wird es wachsen, und er wird bauen des Herrn Tempel. — Von Kap. 7—14 wird darauf hingewiesen, wie der Herr, wenn sein Volk im rechten Sinn fasten, Barmherzigkeit üben und sein Wort annehmen werde (7, 9 ff.), die Zerstreuten sammeln und sein herrliches Reich auf dem Berge Zion aufrichten werde durch den in Niedrigkeit kommenden Messias (9, 9; 11, 12; 12, 10; 13, 1. 7; 14, 9).

§ 112. Zweite Rückkehr unter Nehemia und Esra. Maleachi. Sammlung des Kanons.

Bei der zweiten Rückkehr aus dem Exil (unter Arthasastha oder Artaxerxes) ums Jahr 450 treten Esra und Nehemia, dieser als „Landpfleger" (Neh. 5, 14), jener als „Schriftgelehrter" auf (Neh. 12, 26). Bei ihrer reformatorischen Thätigkeit [1]) haben diese Männer Gottes wahrscheinlich auch den Grund gelegt zur Sammlung des alttestamentlichen Kanon (vgl. § 113). Gegenüber den feindseligen Samaritern werden die Mauern Jerusalems mit Kelle und Schwert, in Arbeit und Kampf wieder aufgebaut, während die Samariter (unter Saneballet und Manasse) sich ihren eigenen Tempel in Garizin errichten [2]). — Maleachi, als der letzte der alttestamentlichen Propheten, weissagt zur Zeit Nehemias von der Ankunft des Messias und mahnt das Volk von ganzem Herzen zu „suchen den Samen, den Gott verheißen" (Mal. 2, 15). Und siehe, „bald wird kommen zu seinem Tempel

der Herr, den ihr suchet und der Engel des Bundes, deß ihr begehret; siehe, er kommt, spricht der Herr" (Mal. 3, 1). Als Vorboten wird der Herr seinen „Engel" senden, der vor ihm her den Weg bereiten soll [3]). Denen aber, die seinen Namen fürchten, soll „aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln" (Mal. 4, 2 ff.).

1) Von der zweiten Rückkehr berichtet uns das Buch Esra im zweiten Theil (von Kap. 7, 1 ff. — 10) und das Buch Nehemia, wo Kap. 1, 5 ff. der herrliche Gebetspsalm sich findet, in welchem Nehemia Gott um Erbarmen anfleht für sein Volk. Ueber ihr reformatorisches Wirken (Entfernung der fremden Weiber, feierliche Verlesung des Gesetzbuches, Bußgebete, Einweihung der Mauern, Ausrottung der Mißbräuche) siehe bes. Esra 7, 10; 8, 23 ff.; 9, 6 ff.; 10, 3 ff. und Neh. 2, 17 ff.; 5, 1 ff.; 8, 1 ff.; 9, 5 ff.; 13, 1 ff. Vgl. 2 Makk. 2, 13 ff.

2) Vgl. Neh. 2, 19 mit 4, 9 ff.: „Und es geschah, daß der Jünglinge die Hälfte thaten die Arbeit und baueten an der Mauer und mit der andern Hand hielten sie die Waffe und hatte ein Jeglicher sein Schwert an die Lenden gegürtet." Und die Posaune sollte sammeln, die zerstreut an der Mauer waren. — Und Nehemia und Esra sprachen (bei der Verlesung des Gesetzbuches): dieser Tag ist heilig dem Herrn; darum seid nicht traurig und weinet nicht . . . denn die Freude am Herrn ist eure Stärke (Neh. 8, 10).

3) Ueber die Person Maleachis (des „Boten" Gottes) wissen wir nichts. Sein prophetisches Buch bildet einen schönen, passenden Abschluß für die alttestamentliche Prophetie. In demselben tritt der Adventsgedanke in den Vordergrund, der sich neutestamentlich in Johannes dem Täufer verkörpert, welcher als ein „Engel" oder Bote Gottes, als ein geistlicher Elias (vgl. Joh. 1, 21 mit Matth. 11, 14; 17, 11 f.) dem Herrn den Weg bereiten sollte. S. Mal. 4, 5 (Ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn). —

Fünftes Kapitel. Anhang.

Das Judenthum und die heidnischen Weltreiche nach dem Exil bis zur Fülle der Zeiten.

§ 113. Charakter und Quellen dieser Zeit. Die Apokryphen und ihr Werth.

Nach der Rückkehr aus dem Exil beginnt für die Gläubigen aus den Juden die offenbarungslose Wartezeit [1]), in welcher sie auf Grund des ihnen schriftlich überlieferten Wortes (Gesetz und Propheten) sollen ausschauen lernen nach dem kommenden Messias und Davidssohne. Ein reichsgeschichtlicher Fortschritt läßt sich in dieser vierhundertjährigen Periode (von Maleachi bis Johannes den Täufer) nicht nachweisen. Die alttestamentliche Gottesgemeinde zehrt in derselben von der Vergangenheit und soll auf Grund des urkundlichen Gotteswortes ihren Glauben in aller Noth und Trübsal bewahren und bewähren lernen bis auf die Zukunft des Herrn. Zu dem Zweck wird die Sammlung alttestamentlicher Schriften, zu welcher Esra und Nehemia den Grund gelegt (§ 112), namentlich durch die in Jerusalem sich bildende „große Synagoge" abgeschlossen. Von da ab gilt der Gottesgemeinde Israels die heilige Schrift alten Testaments als Kanon (maßgebende Richtschnur) ihres Glaubens und Lebens; ja es wird „die Schrift" in Einzelaussprüchen wie in ihrem Gesammtzusammenhange als entscheidende, göttliche Autorität von Christo und den Aposteln für das Israel des neuen Bundes ausdrücklich anerkannt und bestätigt [2]). — Als quellenmäßige Zeugnisse für den dermaligen Glauben und die Geschichte der israelitischen Volksgemeinde in jener Zwischenzeit des Wartens können uns die Apokryphen gelten [3]). Da in denselben kein heilsgeschichtlicher Fortschritt der Offenbarung sich zeigt, da sie auch manche irrthümliche Lehren (namentlich eine gewisse

mit ihrer Unsterblichkeitslehre und dem erwarteten Lohn der Gerechten im Jenseits zusammenhängende Werkgerechtigkeit) enthalten und im neuen Testament nie als göttliche Autorität angeführt werden, so gehören sie, als ihrem Ursprunge und Inhalte nach „verborgene" Schriften, nicht zum Gotteswort in seiner urkundlichen kanonischen Gestalt (§ 9, 1) — Gleichwohl sind sie ein lehrreiches und vielfach (namentlich das 1. Buch der Makkabäer und Jesus Sirach) erbauliches Zeugniß dafür, wie die Juden in dieser Zeit der Diaspora (Zerstreuung, Aussaat) mitten unter der heidnischen Völkerwelt vor dem groben Götzendienst bewahrt blieben. Ihnen ward der gottgewiesene Beruf, den monotheistischen Glauben, das Gesetz und die Propheten, unverletzt, in peinlicher Genauigkeit und zäher Gewissenhaftigkeit urkundlich der Folgezeit zu überliefern bis zum Eintritt des neutestamentlichen Bundes [4]).

1) Aus dem oben angeführten Grunde kann dieser Abschnitt der Geschichte Israels in einer reichsgeschichtlichen Darlegung der göttlichen Heilsoffenbarung nur anhangsweise behandelt werden. Die Erfahrungen der alttestamentlichen Gottesgemeinde in dieser Zeit bilden eine vorbildliche Parallele zur offenbarungslosen (Kirchen=) Zeit der neutestamentlichen Gemeinde nach dem Abscheiden der Apostel bis zur schließlichen Aufrichtung des Reichs (s. § 177 ff.).

2) Das Alte Testament wird als „die heilige Schrift" in ihrer Ganzheit (ἡ γραφή) und im Einzelnen (πᾶσα γραφὴ θεόπνευστος d. h. alle oder jegliche Schrift, von Gott eingegeben; 2 Tim. 3, 16) oft von Christo (Matth. 4, 4 ff.; 5, 17 ff.; 22, 43; Joh. 5, 39) und von den Aposteln (Apostg. 1, 16; 13, 34 ff.; 17, 11; 28, 25; Röm. 1, 2; 3, 2; 15, 4; Ebr. 1, 1; 4, 12; 10, 15; 1 Petr. 1, 11; 2 Petr. 1, 21 ff.) in dem Sinne als entscheidende Autorität für die aus Israel stammende Gottesgemeinde angeführt, daß Gott selbst und der heilige Geist in ihr redet. S. § 8 f.

3) Die Apokryphen (vgl. § 9, 1) wurden später — in der griechischen Uebersetzung der Septuaginta (vgl. § 114) und in der römisch-katholischen Kirche (Synode zu Karthago, 392 nach Christo) — mit Unrecht dem Kanon eingegliedert, während die reformirte Kirche sie gänzlich aus dem Bibelbuch entfernte. Die lutherische Kirche hielt die richtige Mitte inne, wenn sie dieselben als Bücher, die „gut zu lesen" sind, in den Bibeln duldete, aber als solche bezeichnete, die „der heil. Schrift nicht gleich zu achten" sind. — Mit Ausnahme von Jesus Sirach (wo im Prolog bereits auf den gesammelten Kanon hingewiesen wird),

Judith (wo der Tod des Holofernes berichtet wird) und 1 Makkabäer (s. § 115) sind die apokryphischen Schriften von vornherein in griechischer Sprache abgefaßt worden: so namentlich das liebliche Buch Tobiä (eine Familiengeschichte, in welcher der fromme, gesetzestreue Wandel gerühmt wird), die aus späterer Zeit stammenden Bücher der Makkabäer (2—4), die „Stücke in Esther“ (spätere Zusätze zum Buch Esther), das Buch Baruch, Historie von der Susanna und Daniel, vom Bel zu Babel, das Gebet Asarjas, Gesang der drei Männer im Feuerofen und das sog. „Gebet Manasses“.

4) Die Textgeschichte des A. T. (besonders durch die späteren Masorethen und talmudischen Juden vermittelt) ist ein Zeugniß für jene „peinliche Genauigkeit“. Wir haben im A. T. nur unwesentliche Textschwankungen zu verzeichnen, während die Zahl der sog. „Varianten“ in der neutestamentlichen Textüberlieferung sehr groß ist, freilich auch hier nie den Kern der Sache berührend.

§ 114. Alexander der Gr. und die Ptolomäer. Alexandrien und die Septuaginta.

Die allgemeine Weltmission des Evangeliums vom Reiche Gottes, welches der Menschensohn aufrichten sollte auf Erden (Vgl. § 110 und bes. Dan. 7, 13. 18), wird in dieser Uebergangszeit durch die weltgeschichtlichen Vorgänge angebahnt. Bereits unter dem macedonisch-griechischen Weltreich (Alexander der Große † 323) und seinen Ausläufern — den Ptolomäern in Aegypten und den Seleuciden (§ 115) in Syrien — wird durch die hochbedeutsame Gründung Alexandriens ein Sammelpunkt geschaffen nicht blos für den Handel, sondern auch für den geistigen Weltverkehr, wie derselbe durch die allgemein verbreitete griechische Culturspräche sich vermitteln sollte[1]. Unter dem Einfluß der Ptolomäer wird daselbst das alte Testament durch die „siebenzig Dolmetscher“ (Septuaginta) ins Griechische übersetzt und eben dadurch der gebildeten Heidenwelt zugänglich gemacht. Denn in griechischer Culturspräche sollte nicht bloß die alttestamentliche Heilswahrheit, sondern auch das neutestamentliche Evangelium (§ 122) an die damalige Culturwelt herantreten.

1) Alexandrien wird daher von nun ab bis in das vierte Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung neben Rom ein Hauptsitz der jüdischen (Philo), heidnischen (Porphyrius) und christlichen (Clemens, Origenes) Gelehrtenschulen.

§ 115. Die Seleuciden und Antiochus Epiphanes.

Durch die Seleucidenherrschaft (Antiochus der Gr. † 203 vor Chr. und sein Sohn Seleucus Philopator) ward Palästina unter die Machthaber in Syrien geknechtet (Vgl. 1 Makk. 1, 11 ff.). Insbesondere erfüllt sich durch Antiochus Epiphanes, welcher Jerusalem erobert (169) und den Tempel plündert und entweiht, jene Weissagung Daniels (§ 110) von diesem furchtbaren Tyrannen, der als ein Vorbild des Antichrists (wie später Nero) den „Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte" (Dan. 11, 31 Matth. 24, 15) aufrichtete. Unter den Juden war mitten in dieser Zeit des allgemeinen Abfalls (1 Makk. 1, 44 ff.) ein Märtyrermuth erwacht, welcher uns vielfach an die Zeiten der späteren Christenverfolgung gemahnt (1 Makk. 1, 22 ff.). Denn es war „überall in ganz Israel groß Herzeleid" (1 Makk. 1, 26) und das „ganze Haus Jakob war voll Jammers". Denn „das Reich war allen Heiden zu theil geworden, die es plünderten" (1 Makk. 2, 10). „Viele aber vom Volk Israel waren beständig . . und ließen sich lieber tödten, denn daß sie sich verunreinigten und wollten nicht vom heiligen Gesetz Gottes abfallen."

§ 116. Die Makkabäer.

Durch den heldenhaften Muth der sogenannten Makkabäer (besonders Judas Makkabi d. h. Hammer) aus dem Geschlecht des Priesters Mattathias (aus Modin) erhebt sich (im J. 167) noch einmal die alttestamentliche Theokratie zu kurzer Blüthezeit. Ihr Erfolg — Wiedereinnahme Jerusalems, Tempelweihe (1 Makk. 4), Tod des Antiochus Epiph. und Gewährung der Religionsfreiheit (1 Makk. 6) — war bedingt durch den tapferen Glaubensmuth, mit welchem sowohl Mattathias (1 Makk. 2, 20 ff.) als Judas (1 Makk. 3, 1 ff.) und dessen Brüder eintraten für die Treue im Gesetz: „Wenn schon alle Länder dem Antiochus gehorsam wären und Jedermann abfiele von seiner Väter Gesetz, so wollen doch ich und meine Brüder im Bunde unserer Väter wandeln und nicht von Gottes Wort und Gottes Gesetz abfallen" (1 Makk. 2, 20 f.). — Aber theils die Gewaltsamkeit ihres Thuns, theils die bald nothwendig erscheinende Bundschließung mit dem heidnischen Rom (um 141

unter Jonathan und Simon), theils innere Streitigkeiten (zwischen Johannes Hyrkan und Aristobul) ließen die kurze Selbstständigkeit wieder verloren gehen. Die Gläubigen in Israel mußten es bei der nun beginnenden Römerherrschaft lernen, sich allein der Hoffnung getrösten, daß zu seiner Zeit „Gott ihnen den rechten Propheten erwecken werde“ (1 Makk. 14, 41 vgl. 5 Mos. 18, 15 ff.).

§ 117. Die römische Herrschaft und die Herodianer.

Wie verhältnißmäßig milde die Herrschaft der Römer war, zeigt die Einnahme Jerusalems durch Pompejus d. Gr. (im J. 70 vor Chr.) zur Zeit, da Hyrkan II Hohepriester war. Der Tempel wurde nicht zerstört, noch geplündert; der Gottesdienst in demselben gestattet und den Fürsten aus dem Hause der Idumäer (Herodianer) eine gewisse Selbstständigkeit gewährt. Caesar setzte den aus Idumäa stammenden Antipater als Statthalter (Procurator) in Jerusalem ein; und dessen Sohn Herodes der Große ward nach gewaltsamer Entfernung des Antigonus (eines Neffen Hyrkans, der nach dem Tode des Antipater Jerusalem zwei Jahre inne hatte und dann in Rom hingerichtet wurde) von den Triumvirn (Octavius und Antonius) als „König“ anerkannt (ums Jahr 40). Durch seine Heirath mit Mariamne (einer Enkelin Hyrkans) suchte Herodes seinem Throne größere Festigkeit zu verleihen. Mit mörderischer Grausamkeit verfuhr er gegen das Geschlecht der Makkabäer. Den (dritten) Tempel vermochte dieser gottlose Tyrann, unter dessen Herrschaft Christus geboren und der Bethlehemitische Kindermord angeordnet wurde, in äußerlich prahlerischer Pracht wieder aufzubauen (Luc. 21, 5; Matth. 24, 1 f.): aber jedes tiefere Verständniß des Glaubens für die messianische Verheißung und die Hoffnung Israels fehlte diesem grausamen Fürsten, der ein schreckliches Ende nahm, indem er bei lebendigem Leibe verfaulte. Das Land ward unter seine Söhne getheilt[1]), die als sogen. Vierfürsten (Archelaus, Herodes Antipas, der Johannes den Täufer hinrichten ließ, Philippus, dann Herodes Agrippa I und II) eine Scheinherrschaft führten. Denn die eigentliche Macht war bei den römischen Landpflegern, unter welchen Quirinus, Pilatus, Felix und Festus, die letzteren

bis in die Zeit der Apostel (Petrus und Paulus) wirksam waren. Mehr und mehr ging das theokratische Bewußtsein selbst den geistlichen Leitern und „Schriftgelehrten" des Volks verloren. Wiederherstellung der nationalen und politischen Selbstständigkeit Israels war ihr Hauptinteresse. Und trotz der gottesdienstlichen Versammlungen in den Synagogen und trotz dem „hohen Rath" (Synedrium) in Jerusalem ward das Wort der h. Schrift weder erkannt, noch im wahren Sinne gepredigt. Durch den äußerlichen Buchstaben des Gesetzes erschien die Gnadenverheißung des alttestamentlichen Evangeliums zurückgedrängt.

1) Die „Herodianer" stammten von Antipas, welcher Statthalter in Idumäa war; sein Sohn war Antipater, dessen Sohn Herodes d. Gr. — Von diesem stammten: Aristobul, Archelaus, Antipas, Philippus. Aristobul's Sohn war Herodes Agrippa I (mit Herodias vermählt); dann folgte Herodes Agrippa II (mit Berenice und Drusilla vermählt).

§ 118. Sadducäer, Pharisäer, Essäer.

Die geistigen Leiter der Juden waren zerspalten in entgegengesetzte, feindlich sich gegenüberstehende Sekten, unter welchen die Sadducäer und Pharisäer zu Christi Zeit besonders hervortraten. Die Sadducäer wollten sich in orthodoxem Eifer nur an das Alte halten und widerstrebten den neueren „Auffsätzen" der Rabbinen, geriethen aber in eine ungeistliche und weltförmige Auffassung des Lebens in dieser und jener Welt[1]). — Die Pharisäer sahen vornehm auf das große Volk herab, stellten das mündlich überlieferte Gesetz dem geschriebenen gleich und suchten durch Menschensatzung und heuchlerischen Schein, mit Hintansetzung des Schwersten im Gesetz (das Gericht und die Barmherzigkeit, die Liebe und den Glauben) ihre sonderliche Werkheiligkeit zu stützen[2]). — Eine dritte, weniger bekannte Sekte, die sogenannten Essäer (oder Essener) scheint in krankhafter, überreizter Weltflucht (bes. am todten Meere hausend) ein durch geistliche Uebung (Askese) geheiligtes Leben geführt zu haben[3]). — Nur die Stillen im Lande harrten im Glauben an die Verheißung auf das Kommen des Messias und „warteten auf den Trost Israels[4])."

1) Vgl. Matth. 22, 23; Apostg. 23, 8: Die Sadducäer sagen, es sei keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist ꝛc.

2) Vgl. bes. Matth. 23, 23. Ihr (Pharisäer) lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht (vor Allem das Selbstgericht, das richtige Maaß; daher ihre Vermessenheit), die Barmherzigkeit (Liebe s. Luk. 11, 42) und den Glauben. Auch erscheint es charakteristisch für die Pharisäer, daß sie — die bevorzugte Stellung des Volkes Gottes betonend — geschworene Feinde der Weltherrschaft waren; während die Sadducäer, die um jeden Preis Ruhe haben wollten, sich freundlich zu den Römern stellten.

3) Die Essäer scheinen unter heidnischem Einfluß (wo bekanntlich der Leib als Träger der Sünde gilt, s. o. § 13) eine mönchisch-ascetische Richtung verfolgt zu haben, wie sie in ähnlicher Weise bei den judaistischen Irrlehrern des Kolosserbriefs (§ 171) vorkam. S. Kol. 2, 18 ff.: Lasset euch Niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergehet in Demuth und Geistlichkeit der Engel . . und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn (trotz der Schonungslosigkeit gegen den Leib. Vgl. Kol. 2, 23).

4) Vgl. Luk. 2, 25 (Simeon und Hanna); Luk. 1, 6 ff. (Zacharias und Elisabeth); Luk. 1, 67 ff.

§ 119. Untergang der altestamentlichen Theokratie. Gefahr der judaistischen Geistesrichtung.

Israels gottgesetzte Aufgabe war es, als Volk heilsgeschichtlichen Berufs durch Gesetz und Prophetie das Kommen des Heils vorzubereiten. Diese Aufgabe war zum Abschluß gelangt, als die Juden, an der äußerlichen Form des (Ceremonial-) Gesetzes festhaltend und ihre (nationalen partikularistischen) Volksinteressen verfolgend, den für die ganze Menschheit bestimmten evangelischen Heilsgehalt ihrer alttestamentlichen Ueberlieferung nicht mehr verstanden [1]). Sie hielten zwar krampfhaft fest an dem Einen überweltlichen Gott (abstracter Monotheismus); aber dieser Glaube ward, ein todter Glaube [2]). Sie rühmten sich des gottgegebenen Gesetzes (hierarchischer Nomismus); aber das Gesetz ward ohne Evangelium zum starren Buchstaben, welcher zu todter, selbstgemachter Werkheiligkeit Anlaß bot [3]). Es mußte also die Form zerbrochen, der Hort der alttestamentlichen Theokratie vernichtet werden, auf daß die Predigt vom Heil in alle Welt käme [4]). So erklärt sich das furchtbare Gericht, das Gott der Herr durch die römische Weltmacht über die

sich verstockenden Juden ergehen läßt[5]). Die Zerstörung Jerusalems (durch Titus im J. 70 nach Christo) stellt sich uns dar als ein weissagendes Vorbild des Endgerichts; und Jerusalem soll zertreten werden von den Heiden, bis „daß der Heiden Zeit" erfüllet wird[6]).

1) S. § 118. — Vgl. Ebr. 8, 9 ff. (Sie sind nicht geblieben in meinem Testament; so habe ich ihrer auch nicht wollen achten, spricht der Herr . . . und was alt und überjahret ist, ist nahe bei seinem Ende); 2 Kor. 3, 14 ff. (Ihre Sinne sind verstocket; denn bis auf den heutigen Tag bleibt die Decke Mosis unaufgedecket über dem alten Testament, wenn sie es lesen; . . es hänget die Decke Mosis vor ihrem Herzen).

2) Jak. 2, 19: „Du glaubst, daß ein einiger Gott ist! — Du thust wohl daran; die Teufel glauben's auch und zittern." — Solch ein Glaube, wenn er nicht Werke der Liebe hat, ist „todt an ihm selber" (Jak. 2, 14 f.; Röm. 2, 13: sintemal vor Gott nicht die das Gesetz hören, gerecht sind, sondern die das Gesetz thun werden gerecht sein; Matth. 7, 21).

3) Röm. 2, 23: Du rühmst dich des Gesetzes und schändest Gott durch Uebertretung des Gesetzes. — 2 Kor. 3, 6: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. – „Israel eifert um Gott; aber mit Unverstand"; denn „sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten" (Röm. 9, 31 f.; 10, 2 f.).

4) Vgl. Röm. 11, 11 (Aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil widerfahren). S. a. Matth. 24, 14 (Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker). Matth. 28, 19.

5) Vgl. Luk. 17, 37 ff.; Matth. 24, 28 (Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler).

6) Vgl. Luk. 21, 20—24 (Wenn ihr sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heer, so merket, daß herbeigekommen ist ihre Verwüstung . . . Das sind die Tage der Rache, daß erfüllet werde Alles, was geschrieben ist).

§. 120. Aufgabe der Weltmacht; Gefahr der heidnischen (ethnisirenden) Geistesrichtung.

Gottgesetzte Aufgabe der heidnischen Weltmacht war es, durch eine allgemeine menschliche Bildungsform und Cultursprache (§ 114) die allgemeine (universelle) Verbreitung des Evan-

geliums anzubahnen und zu erleichtern. In Israel sollte (positiv) das Heil für die Menschheit, in der Heidenwelt (negativ) die Menschheit für das Heil bereitet werden. Deshalb hat Gott sie „ihre eigenen Wege wandeln lassen in vergangenen Zeiten" (Apostg. 14, 16), daß sie in ihrer Hoffnungslosigkeit (Eph. 2, 12; 1 Thess. 4, 13) den „Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten." (Apost. 17, 27). In dem Maaße aber als die Heiden durch Mißbrauch ihrer politischen Weltmacht und im stolzen Bewußtsein ihrer eigenen Weisheit den Inhalt ihrer Natur-Religion der Menschheit aufzwingen wollte, mußten ihre äußere Macht durch den weltüberwindenden Inhalt des Evangeliums geistig gebrochen werden und allmählich zu Grunde gehen. Daher hat das Evangelium, als das Wort vom Kreuz, wie mit der jüdisch-gesetzlichen (§ 119), so mit der heidnisch-weltförmigen Geistesrichtung fortwährend zu kämpfen[1]. Diese aber kennzeichnete sich, in der Volksreligion, wie in ihrer Philosophie[2], durch die Creatur- und Weltvergötterung[3], sowie durch eine selbstgemachte natürliche Moral, die trotz der versuchten Selbstgesetzgebung[4] schließlich in den Sumpf des Verderbens und der zuchtlosen Weltlust sich verliert[5].

1) Vgl. 1 Kor. 1, 18 ff.: Das Wort vom Kreuz . . ist den Juden ein Aergerniß (weil sie statt der göttlichen Kraft die eigene Kraft aufrichten wollen) und den Griechen eine Torheit (weil sie statt der göttlichen Weisheit ihre eigene Weisheit aufrichten wollen).

2) Auch in der Schrift werden (Apostg. 17, 18) die Epikurer und Stoiker als die Philosophen erwähnt, in welchen sich gleichsam die heidnischen Sadducäer und Pharisäer darstellen; denn die Epikurer lebten mehr der Weltlust, die Stoiker brüsteten sich mit ihrer selbsterworbenen stolzen Tugend.

3) Paulus bezeichnet Röm. 1, 21 ff. als die religiöse Hauptverirrung der Heiden, daß sie „die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandelt" hätten in Creaturdienst. Darum hat er sie auch dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste und Unreinigkeit 2c.

4) Trotz der „Creaturvergötterung" vermögen doch die Weisheitslehrer der Heiden nicht Alles und Jedes in der Welt zu vergöttlichen. So weit sie über die abergläubische Vielgötterei (Idololatrie, Polytheismus) hinauszukommen und den Einen „unbekannten" Gott (Apstg. 17, 23 ff.) zu finden suchen, wird er ihnen eine unpersönliche Kraft,

eine blinde Nothwendigkeit, eine ordnende Weltseele, die im Weltall (im Pân) als das ewig Eine (Vernunft, Licht, Naturgesetz) wirksam ist (vgl. § 13). Dieser Pantheismus (im Gegensatz zum judaistischen Deismus s. o. § 119) geht aber bei allen heidnischen Weltanschauungen Hand in Hand mit einem Dualismus, der das Göttliche in dem Geist, das Ungöttliche, Böse in der Materie sucht. Daraus erklärt sich die weitverbreitete Richtung der natürlichen Moral des Heidenthums, durch eigene Weisheit und Selbstgesetzgebung dieser Welt des Elends zu entfliehen (Askese, Pessimismus, Büßerthum, Mysterien, Tod als Erlöser begrüßt). — In diesem Sinn „thun sie von Natur des Gesetzes Werk" und „sind ihnen selbst ein Gesetz" (Röm. 2, 14). — Daher bei den Juden vorwaltend äußere Gesetzlichkeit (Nomismus, Heteronomie), bei den Heiden Gesetzlosigkeit oder Selbstgesetzgebung (Antinomismus und Autonomie).

5) Obwohl ihr „Gewissen sie bezeuget" und ihre „Gedanken sich unter einander verklagen und entschuldigen" (Röm. 2, 15) so bleibt es doch dabei, daß der natürliche Mensch schließlich dem Fleische dient und den schändlichen Lüsten (Röm. 1, 26). Er vernimmt nichts „vom Geiste Gottes", so lange er nicht „geistlich richten" lernt (1 Kor. 2, 14), sondern „thut den Willen des Fleisches und der (natürlichen) Vernunft" (Eph. 2, 3). Daher sind die Heiden „ohne Gott in der Welt" (ἄθεοι) und müssen es erfahren, wie der alte Mensch „durch Lüste in Irrthum sich verderbet" (Eph. 4, 22).

§ 121. Die Fülle der Zeiten.

Obwohl erst mit der Aufrichtung des Reiches Gottes in seiner Herrlichkeit die Fülle der Zeiten im Sinne des Abschlusses heilsgeschichtlicher Offenbarung eintreten kann (§ 203 ff.), so redet die Schrift doch von dem „Tag des Herrn" als dem Anfang des Endes und dem Eintritt der verheißenen Entscheidung. Die „Fülle der Zeiten" (Eph. 1, 10) beginnt sich zu verwirklichen, wenn Gott alle Dinge zusammenfassen will unter das Eine Haupt und der ganzen Welt die Erlösung bereitet durch Christum, den Gottes- und Menschensohn (Joh. 3, 16), um durch sein Evangelium selig zu machen „Alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen" (Röm. 1, 16; 1 Kor. 1, 18, 24). Da die Vertreter Israels in nationalem Gesetzesthum sich verhärteten und selbstgerecht auf eigene Kraft vertrauten (§ 119); da die heidnische Culturwelt in ihren hochgebildeten Repräsendanten (den Griechen) trotz allem reli-

giös-sittlichen Bankerott sich mit ihrer eigenen Weisheit brüstete (§ 120): erschien die von Gott ersehene Zeit erfüllt. Da sandte Gott für alle geistlich armen und sehnsuchtsvollen Herzen, für alle nach Gerechtigkeit hungernden und dürstenden Seelen in Israel und der Heidenwelt den Heiland aller Menschen, seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er durch sein Evangelium vom Reich (Mark. 1, 15) als der einige, gottmenschliche Heilsmittler (Apostg. 4, 12; 1 Tim. 2, 5) die so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen (Gal. 4, 4).

Berichtigung.

Folgenden sinnstörenden Druckfehler bitte zu verbessern, auf S. 73, § 66 Z. 3 ist zu lesen statt „Israel's" **Jehova's**.